Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 4 — Memel, Sonnabend, den 6. Januar 1934 — 86. Jahrgang

71 Deutsche unter den Opfern

Noch 126 Bergleute im Nelson-Schacht eingeschlossen — Kein Lebenszeichen, keine Atemluft mehr
Rettungsarbeiten unterbrochen . . .

Das Feuer breitet sich aus

dnb. **Prag**, 5. Januar.

Wie gestern abend noch gemeldet wurde, ist auf den Gruben Nelson VII und VIII mit der Einmauerung begonnen, da die Gefahr bestand, daß sich das Feuer, das das eingestürzte Holzgerüst ergriffen hat, ausbreiten würde.

Auf der Grube Nelson VIII arbeiteten an dem Unglückstage in der Nachmittagsschicht 131 Bergleute und 9 Aufseher, insgesamt also 140 Personen. Der Nationalität nach sind es 68 Deutsche, 62 Tschechen und ein Pole. Von den Aufsehern sind sechs tschechischer und drei deutscher Nationalität. Von den 140 Eingefahrenen haben sich nur vier gerettet. 10 wurden bisher als Leichen geborgen. Es sind demnach noch 126 Bergarbeiter im Schacht eingeschlossen. Die eingeschlossenen Bergleute haben kein Lebenszeichen von sich gegeben, und es ist bisher auch nicht gelungen, eine Verbindung mit ihnen herzustellen. Es besteht kaum eine Hoffnung, die Verschütteten zu retten, da im Stollen keine Atemluft mehr vorhanden ist. Eine heruntergelassene Lampe erlosch sofort.

Die Rettungsarbeiten schreiten sehr langsam vorwärts, da sie neuen Schwierigkeiten begegnen. In den Schächten VII und IX ist ebenfalls Feuer ausgebrochen, nur noch eine kurze Verbindung zwischen Schacht VII und IX ist frei von Feuer. Gegen 8 Uhr wurden Feuerwehrwagen, Sanitätskraftwagen und Rettungsmannschaften zum größten Teil nach Hause geschickt. Allmählich leerte sich der Schachtzug und es wurde die Weisung gegeben, erst bei Tagesanbruch wieder mit den Arbeiten zu beginnen. Auf der Grube VII mußten gegen 4 Uhr morgens die Rettungsarbeiten eingestellt werden, da sich aus der Grube ein schwarzer Rauch wälzte. Um die Mittagsstunde wurden auf dem Schacht Nelson drei Tote geborgen.

Der Bruder als Retter

Geradezu wunderbar ist die Rettung des einen der vier mit dem Leben davongekommenen Bergleute, des Bergmanns Dalibor Sykora. Etwa in der Mitte des Schachts, noch 150 Meter unter der Erdoberfläche, verließen ihn die letzten Kräfte. Die zu Tode erschöpften Kameraden, die selbst jede Sekunde glaubten, nicht mehr weiter zu können, hätten ihn seinem Schicksal überlassen müssen, als in demselben Augenblick vor ihnen der Umkreis eines Mannes auftauchte, der auf den Leitern des Lüftungsschachtes eilends herabstieg. Der Retter packte den taumelnden Sykora und schleppte ihn mit Hilfe der anderen die Leiter herauf bis ans Tageslicht. Es war durch einen wunderbaren Zufall der Bruder des Geretteten, der Bergmann Franz Sykora . . .

Das Trümmerfeld

dnb. **Brüx**, 5. Januar.

Noch immer (der Bericht stammt von Donnerstag abend. Die Red.) steigen aus den Oeffnungen des Nelson-Schachts schwarze Rauchwolken hervor, die ganze Gegend in dichten Nebel hüllend. Wo der Förderturm einstürzte, türmen sich Steine, Schutt, Geröll, geborstene Eisenstangen. Aus dem Chaos ragen die geschwärzten Reste der Eisenkonstruktion des eingestürzten Förderturmes in den Nebel. Vor dem Zechentor haben sich schon seit früh morgens Tausende von Menschen angesammelt. Auf allen Straßen der Umgebung ziehen zahllose Menschen der Unglücksgrube zu. Eine Frau ist bis auf den Förderhof vorgedrungen und lehnt laut klagend und schreiend an einer geschwärzten Mauer. In dem Dorfe Osseg sind die ersten Trauerfahnen aufgezogen. An allen Ecken stehen erregte Menschengruppen,

überall sieht man weinende und klagende Frauen.

In einer kleinen Zechenstube liegen vier geborgene Leichen nebeneinander an der Wand, kohlen-geschwärzte Gesichter, die Hände vor dem Körper verkrampft, als wollten sie ihn schützen. Die Haut schält sich von den Gesichtern. Es werden einfache Holzsärge herbeigeschafft, die Toten hineingelegt. Ein Betriebsleiter ruft die Namen, einer schreibt sie auf die Holzsärge, dann schlägt man die Nägel in den Sarg. Dumpf hallen die Hammerschläge durch den hohen Raum, ein Atemzug lang Schweigen. Die Gendarmen und Feuerwehrleute nehmen den Helm vom Kopf.

Der Leiter der Osseger Feuerwehr, Stadtrat Trenker, schilderte den Hergang der Katastrophe folgendermaßen: „Mittwoch um 16,45 Uhr gab es eine Explosion und einen gewaltigen Knall. Er war, wie ich erfuhr,

bis an die 20 Kilometer entfernte sächsische Grenze zu hören.

Durch den mit der Explosion verbundenen Feuerschein — ich sah eine Stichflamme, die höher war als der Schlot des Schachtes, also etwa 100 Meter — wurden die Feuerwehren der gesamten Umgebung alarmiert. Wir waren wenige Minuten nach der Explosion mit etwa 20 Mann als die ersten an der Stelle. Zuerst galt es, das sehr erschütterte Gebäude der Sortierungsanlage abzudichten. Es brannte an einzelnen Stellen und eine Helfersgruppe versuchte dort zu löschen. Die anderen machten sich zunächst an die Bergung der Verunglückten, die unter dem eingestürzten Turm lagen. Nach kurzer Zeit trafen die anderen Feuerwehren ein. Drei Stunden später gelang die erste Rettung. Wir befreiten den Bergmann Ferdinand Linke; er hatte einen Oberschenkelbruch erlitten. Linke berichtete uns, daß der Bergmeister Schmidt in seiner Nähe liegen müsse. Tatsächlich war Schmidt gefunden, aber er war völlig unkenntlich.

Zentnerschwere eiserne Konstruktionsteile waren auf den Bergmeister herabgestürzt.

Daneben stießen wir auf die Leiche einer Frau, die beim Reinigen der Schachtstube beschäftigt gewesen war."

„Noch Mittwoch mittag vollständig feuerrein!"

dnb. **Brüx**, 5. Januar.

Der erste Direktor der Nelson-Schächte hat gestern abend über den gegenwärtigen Stand der Rettungsarbeiten erklärt, daß es gelungen sei, durch den Mannschaftsschacht bis zum Füllort vorzudringen. Man habe aber nicht in den Stollen weiter vorstoßen können, da bereits der Zugang von Trümmern und Geröll angefüllt sei. Man sei bestrebt, an den Unfallort selbst auf zwei Wegen zu gelangen. Einmal sei man augenblicklich dabei, alle Trümmer beiseite zu räumen, zum anderen ist eine Rettungsmannschaft beauftragt worden, das verrammelte Gebiet zu umgehen. Sollte das der Rettungsmannschaft gelingen, dann werde sie den Teil des Stollens, der verrammelt sei und aller Wahrscheinlichkeit in Flammen steht, durch Ziehung einer Mauer zu isolieren versuchen. Ueber die Ursache der Katastrophe könne zur Zeit nichts Konkretes gesagt werden. **Soviel stehe jedenfalls fest, daß der Stollen noch Mittwoch mittag vollständig feuerrein gewesen sei. Die Meldungen der Bergingenieure seien Mittwoch mittag durchaus normal gewesen und hätten zu keinerlei Befürchtungen Anlaß gegeben.**

Ministerpräsident Malypetr und der Minister für soziale Fürsorge, die an der Unglücksstätte weilten, sind gestern mittag nach Prag zurückgekehrt. Aus dem von der Explosion betroffenen Revier sind zahlreiche Abgeordnete eingetroffen. Als erste Hilfe für die betroffenen Familien hat der Ministerpräsident 50000 Kronen zur Verfügung gestellt.

Zur Untersuchung der Katastrophe wurde ein besonderer Ausschuß eingesetzt. Aus dem Umfang der Verwüstungen schließt man, daß es sich höchstwahrscheinlich um eine Kohlenstaubexplosion gehandelt hat.

„Ueberall lagen bereits Tote . . ."

dnb. **Brüx**, 5. Januar. Die vier Bergleute, denen es gelang, sich durch einen Notausgang des Schachtes „Nelson VII" durchzuarbeiten und sich zu retten, hatten sich Donnerstag vormittag soweit erholt, daß sie, wie bereits kurz gemeldet, ihre Eindrücke von der Katastrophe schildern konnten. Was sie berichten können, trägt aber zur Aufklärung der Ursache der Katastrophe nicht bei. An ihrer Arbeitsstelle verbreitete sich plötzlich ein dichter Qualm. Die vier Hauer wurden dadurch so beunruhigt, daß sie sofort versuchten, zum Förderschacht zu gelangen. Sie konnten aber infolge des Rauches nicht weiter und kehrten zunächst um. Es gelang ihnen dann, durch den nicht weit entfernten Notausgang des Schachtes VII herauszukommen, aber auch auf dieser kurzen Strecke lagen bereits überall Tote, über die die Flüchtlinge stolperten. Die Geretteten sind durch die grausigen Eindrücke seelisch auf das schwerste erschüttert.

Um die Friedenspolitik Deutschlands zu verdächtigen! /

Offizielle deutsche Erklärungen zu den „gewissen Aktionsplänen der Russen und Polen in den Randstaaten"

dnb. **Berlin**, 5. Januar. Der „Daily Herald" hatte eine Mitteilung seines diplomatischen Korrespondenten gebracht, der zufolge in Moskau und Warschau an ein umfangreiches Sicherheitssystem gedacht werde, „durch das angeblichen deutschen Ausdehnungsplänen nach Osten Schranken gesetzt werden sollten". Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite: **Die Londoner Meldung des „Daily Herald" über gewisse Aktionspläne der Russen und Polen in den Randstaaten mit einer Spitze gegen Deutschland dürfte lediglich den Absichten maßgebender Kreise in den beiden Ländern entsprechen.** Trotz der wiederholten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und sonstiger maßgebender Stellen der Reichspolitik werden immer wieder dieselben fadenscheinigen Vorwände zum Anlaß genommen, um die friedliebende Politik Deutschlands zu verdächtigen. Jetzt werden Mitteilungen laut, die aus denselben trüben Quellen stammen und sichtlich nur dem einen Zwecke dienen, eine erneute Hetze gegen Deutschland aufzuziehen. Diese hetzerischen, hinterlistigen Lügengerüchte besagen, Reichskanzler Hitler habe „angedeutet", er werde Polen einen Nichtangriffsvertrag anbieten, vorausgesetzt, daß Polen bereit sei, Deutschland in der Zukunft Möglichkeiten zur Ausdehnung über nicht polnisches Gebiet zu geben.

Finnland lehnt ab . . .

dnb. **Helsingfors**, 5. Januar.

Wie die finnländische Zeitung „Uusi Suomi" meldet, haben Rußland und Polen am 23. Dezember den baltischen Staaten und Finnland mitgeteilt, daß Sowjetrußland und Polen mit einer gemeinsamen Erklärung hervortreten werden. In der Erklärung würde gesagt werden, daß die Selbständigkeit der baltischen Staaten für Rußland und Polen von so außerordentlicher Wichtigkeit sei, **daß Rußland und Polen bereit seien, in dem Fall, daß die Unabhängigkeit der baltischen Staaten und Finnlands gefährdet erscheine, die notwendigen Vorkehrungen dagegen zu treffen.** Die Sowjetregierung und die Regierung Polens hätten gleichzeitig bei den baltischen Staaten und bei Finnland angefragt, ob sie damit einverstanden seien, wenn Sowjetrußland und Polen eine derartige Erklärung veröffentlichen würden. Insbesondere sei von Finnland eine baldige Antwort verlangt worden.

In dieser Sache sei die finnländische Regierung am 27. Dezember zu einer Sitzung zusammengetreten. Wie verlautet, lehnt die Regierung Finnlands den russisch-polnischen Vorschlag ab. Finnland erachte eine derartige Erklärung für unnötig, da der Selbständigkeit Finnlands von keiner Seite aus Gefahr drohe.

. . . Estland weiß von nichts

dnb. **Reval**, 5. Januar. Zu den Meldungen über eine angebliche Aktion Sowjetrußlands und Polens zur Neutralisierung der baltischen Staaten und Finnlands erklärte der estländische Außenminister Seljamaa am Donnerstag auf Anfrage folgendes: **Dem estländischen Außenministerium sei nichts davon bekannt, daß die Sowjetunion und Polen die Neutralisierung der baltischen Staaten fordern wolle. Auch hätten sich die beiden obengenannten Staaten mit keinerlei Vorschlägen an Estland gewandt.**

. . . und Polen schweigt

dnb. **Warschau**, 5. Januar. Die polnische Presse veröffentlicht ausführlich das vom „Daily Herald" verzeichnete Gerücht über die Schaffung eines Sicherheitssystems im Osten Europas, enthält sich jedoch jeder Stellungnahme. Auch von amtlicher polnischer Seite liegen noch keinerlei Aeußerungen vor. Die durch das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitete Berliner Auslassung wird indes wörtlich zitiert.

Belgisches Kabinett einig geworden

dnb. **Brüssel**, 5. Januar. Im Ministerrat, der gestern nachmittag zusammengetreten ist, ist es in der Frage der Wiedereinsetzung der aktivistischen Beamten zu einer Einigung gekommen. Die Kabinettskrise, die infolge der Meinungsverschiedenheiten der einzelnen Minister über diese Frage auszubrechen drohte, ist vermieden worden.

Deutsche Flugmaschine rast gegen Funkmast — zwei Tote

dnb. **Berlin**, 5. Januar. Auf der Rückkehr von einem Uebungsflug stieß am Donnerstag bei unsichtigem Wetter ein Flugzeug der Deutschen Verkehrsfliegerschule Braunschweig bei der Landung auf dem dortigen Flughafen gegen einen Funkmast und stürzte ab. Die beiden Insassen, Flugzeugführer Schröder und Werkmeister Huhndorf, kamen dabei ums Leben.

Dammbruchkatastrophe im Elsaß

dnb. **Paris**, 5. Januar.

In der Nähe von Urbeis (jetzt Orbey), das westlich von Colmar in Ober-Elsaß liegt, hat sich ein schweres Wasserkraftwerkunglück ereignet. Der Damm eines zu dem dort gelegenen Wasserkraftwerk gehörigen Kanals ist gebrochen, wodurch die ganze Umgegend überflutet wurde. Nach noch unbestätigten Meldungen hat das gesamte Personal den Tod gefunden. Das Dorf Urbeis soll ebenfalls von den Fluten bedroht sein. Die Feuerwehren und die Garnison von Colmar sind an der Unglücksstelle. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Das Wasserkraftwerk liegt zwischen dem sogenannten Weißen und dem Schwarzen See. Der letztgenannte See ist etwa 100 Meter höher gelegen. In der vergangenen Nacht ist nun der Verbindungskanal zwischen den beiden Seen gebrochen und in ganz kurzer Zeit hatten die herunterstürzenden Wassermassen das Kraftwerk vollkommen überschwemmt.

*

dnb. **Paris**, 5. Januar. Wie zu dem Ueberschwemmungsunglück bei Urbeis in der Nähe von Colmar ergänzend verlautet, sind neun Personen in den Fluten umgekommen, darunter der Direktor und der leitende Ingenieur des Wasserkraftwerkes. Nur zwei Arbeiter konnten noch im letzten Augenblick gerettet werden. Da Gefahr besteht, daß die im Tal gelegenen Gehöfte ebenfalls von den Wassermassen erreicht werden, hat der Präfekt die sofortige Räumung angeordnet. Trotz der Schnelligkeit der Hilfsarbeiten befürchtet man einen Bruch der Deiche. Die Arbeiten des Militärs und der Feuerwehr werden durch den Schnee erschwert, der etwa einen Meter hoch liegt. Der durch die Ueberschwemmung der Kraftwerksanlagen angerichtete Sachschaden soll sich auf mehrere Millionen belaufen.

---

dnb. **Paris**, 5. Januar. In einer Fabrik in St. Juery bei Albi in Südfrankreich explodierte am Donnerstag eine große Sauerstofflasche. Durch die umherfliegenden Eisensplitter wurden drei Arbeiter getötet und drei lebensgefährlich verletzt. Der durch die Explosion verursachte Luftdruck war so stark, daß sämtliche Fensterscheiben der umliegenden Häuser in Trümmer gingen.

Das zweite römische Gespräch

„Maßgebend muß die Gewähr einer praktischen und schnellen Verwirklichung sein"

dnb. **Rom**, 5. Januar.

Die zweite Unterredung zwischen Mussolini und Simon begann am Donnerstag um 17,50 Uhr. Im Laufe des Abends wurde eine amtliche Mitteilung über den Inhalt der römischen Besprechungen von der „Agenzia Stefani" herausgegeben. In dem Kommuniqué heißt es:

In zwei herzlichen Unterredungen, die gestern und heute zwischen Mussolini und Sir John Simon im Palazzo Venezia stattfanden, wurden die wichtigsten Fragen der allgemeinen Politik erörtert, insbesondere die Frage der Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen und die Frage der Völkerbundreform. Hinsichtlich der ersterwähnten Frage stellten Mussolini und Simon in voller Uebereinstimmung fest, **daß es unumgänglich notwendig ist, daß die Erörterungen sobald wie möglich zu einem Abschluß gelangen, indem man auf einen jeden Gedanken oder jeden Vorschlag verzichtet, der nicht in sich selbst die Gewähr einer praktischen und schnellen Verwirklichung enthält und indem man diejenigen Punkte zum Ziele nimmt, welche von der öffentlichen Meinung als bereits geklärt betrachtet werden müssen.** In der Völkerbundreformfrage zeigte Mussolini die Merkmale auf, nach denen die Reform durchgeführt werden solle, um dem Völkerbund ein besseres Arbeiten zu sichern und es ihm zu ermöglichen, seinen Zwecken besser zu entsprechen.

Simon wird Freitag die Rückreise nach London antreten, wo er seiner Regierung über seine Besprechungen berichten wird.

„Frankreich hat alles zu gewinnen . . ."

dnb. **Rom**, 5. Januar. **Unter den großen politischen Blättern Roms ist diesmal die „Tribuna" an der Reihe, den inspirierten Leitartikel zu bringen. Ihr Direktor Forges Davanzati, Mitglied des Großen Faschistischen Rates, weist darauf hin, daß es jetzt, wenn es zu handeln gelte, nicht mehr die Ausrede gebe: Wir gehen nach Genf, wo dann erst recht nichts geschah. Heute gebe es nur die Verantwortlichkeit der Regierungen. Angesichts der Uninteressiertheit der Vereinigten Staaten und der neuerlichen Bestätigung Roosevelts, daß Amerika keinesfalls am Völkerbund mitarbeiten werde, müßten die vier großen europäischen Staaten die Notwendigkeit einer Politik erkennen, die wenigstens ein Mindestmaß von Einigkeit verbürge. Frankreich habe bei einer solchen Politik, durch die es keineswegs isoliert würde, alles zu gewinnen. Isoliert wäre Frankreich, wenn es scheinbar als Schutzherrin, in Wirklichkeit aber als Vasallin der Kleinen Entente auftrete. Das sei der Schlüssel zur Lage.**

Mussolinis fünf Forderungen

dnb. **Paris**, 5. Januar.

Die Pariser Morgenpresse nimmt sehr ausführlich zu den römischen Besprechungen Stellung. Die Blätter betonen dabei mit sichtlicher Befriedigung, daß zwischen Mussolini und Simon weder in der Frage der Reform des Völkerbundes noch in der Frage der Rüstungsrevision eine Einigung erzielt worden sei. Im übrigen wird das Ergebnis der Besprechungen selbstverständlich in einem für Frankreich möglichst günstigen Sinne dargestellt.

Der römische Vertreter der Agentur „Havas" erklärt, daß Mussolini viel weniger Wert auf Einzelheiten der Völkerbundreform gelegt habe als auf die großen Richtlinien, in denen sich diese Reform vollziehen solle. Der Vertreter des französischen Nachrichtenbüros will weiter den Eindruck gewonnen haben, daß die Wünsche des italienischen Ministerpräsidenten im Rahmen der augenblicklichen Völkerbundsatzungen verwirklicht werden könnten. In der Abrüstungsfrage habe auf beiden Seiten der Wunsch vorgeherrscht, eine für alle Teile annehmbare Lösung zu finden.

Der „Figaro" glaubt zu wissen, daß in der Rüstungsfrage zwischen Rom und London eine wesentliche Annäherung erfolgt sei. Man habe sich bereits dahin geeinigt, Deutschland die „Aufrüstung" in einem gewissen Grade zuzugestehen, wobei die aufgerüsteten Mächte ihre Rüstungen wesentlich einschränken müßten. Man könne annehmen, daß die englisch-italienische Diplomatie Frankreich einen reinen Formerfolg vorzubereiten wünsche, während sie Deutschland einen grundsätzlichen Erfolg vorbehalte.

Der sozialistische „Populaire" fordert, daß Frankreich sich nicht übertölpeln lassen dürfe. Es müsse an seiner Auffassung festhalten, daß jedes Zugeständnis an Deutschland ein unverzeihlicher Fehler wäre und daß man unbedingt nach Genf zurückkehren müsse.

Der „Exelsior" glaubt, die Forderungen Mussolinis in folgenden fünf Punkten zusammenfassen zu können: **1. der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung müsse Rechnung getragen werden; 2. da diese Gleichberechtigung gegenwärtig nicht durch Abrüstung zu erreichen sei, müsse man eine beschränkte Aufrüstung des Reiches hinnehmen, weil diese besser sei, als einer unbegrenzten Aufrüstung ohne Kontrolle und ohne Sanktionen zuzusehen; 3. Deutschlands Standpunkt ergebe sich daraus, daß es eine Einkreisung durch die stark gerüsteten Mächte befürchtete; 4. aus verständlichen Prestigegründen könne Deutschland, das im Innern geeint sei, keine Unterlegenheit auf internationalem Gebiet ertragen; 5. der neue deutsche Staat brauche eine Militärmacht oder andere Macht, um die politische Reform und den Kampf gegen den Kommunnis durchführen zu können.**

Sir John Simon soll dem Blatt zufolge auf diese Forderungen wie folgt geantwortet haben: **1. ist es nicht zu befürchten, daß eine erste Etappe der Aufrüstung Deutschlands zu einer zweiten oder dritten führen müsse? 2. ist es möglich, alle auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Mächte dazu zu bewegen, ein Abkommen zu unterzeichnen, das auf der Aufrüstung Deutschlands begründet ist? 3. die Einkreisung Deutschlands sei vorläufig nur eine Hypothese und würde nur Wirklichkeit werden, wenn das Reich aufrüste; 4. sei es fraglich, ob man die Abrüstung nach besonderen Prestigefragen beurteilen und begründen könne; 5. die Wortführer des Reiches hätten immer wieder erklärt, daß der Kommunismus endgültig besiegt sei.**

Der „Exelsior" weist abschließend darauf hin, daß Mussolini und Sir John Simon aber der unbedingten Entschlossenheit der französischen Regierung Rechnung tragen müßten, die an den Vorschlägen festhalte, die sie am 1. Januar der Reichsregierung habe unterbreiten lassen.

Mussolini über den Völkerbund

dnb. **Paris**, 5. Januar.

Die Zeitschrift „Les Annales" veröffentlicht einen Artikel Mussolinis. Darin schreibt der Chef der italienischen Regierung u. a., daß der Völkerbund reformiert werden müßte, da er sonst zum Tode verurteilt sei. **Italien sei für eine dauerhafte Verständigung der Großmächte, damit die friedliche Entwickelung der kleinen Staaten besser garantiert werden könne. Die kleinen Staaten müßten sich nicht vor der Verständigung, sondern vor der Zwietracht der Großmächte fürchten.** Wenn der Völkerbund von einer energischen Hand geleitet würde, würde er aus seiner jetzigen Ohnmacht herauskommen und die Stabilität des internationalen Systems gewährleisten. Die Welt könne nur gewinnen, wenn eine Handvoll Männer, die die volle Verantwortung tragen, sich als Vertreter festverankerter Regierungen um einen Verhandlungstisch setzen und die Grundlage einer Verständigung durch realpolitische, gegenseitige Zugeständnisse suchen könnten.

Das faschistische Beispiel Italiens sei bereits das direkte oder indirekte Gesetz zahlreicher Länder geworden. Außerdem sei der Boden jetzt von vielen Wirtschaftsvorstellungen gesäubert worden, die mehr oder weniger abergläubischen Charakter trugen. Gewisse Erfahrungen, wie die Inflation und die Zolltarife, hätten sich als zwecklos oder unnütz herausgestellt. Jedes Land habe auf seine Kosten erfahren, daß es unmöglich sei, immer nur verkaufen, aber nicht kaufen zu wollen.

Der Artikel Mussolinis schließt mit der Prophezeiung, daß das Jahr 1934 eine entscheidende Etappe der „Faschiwierung der Welt" bedeuten werde.

Stimmungsmache Londoner Blätter für die Pariser Denkschrift

dnb. **London**, 5. Januar.

„Morning Post", von der bekannt ist, daß sie aus dem Fahrwasser der französischen Politik nur selten hinausgelangt, und „Daily Telegraph" versuchen heute offensichtlich für das in Berlin überreichte Aide mémoire der französischen Regierung Stimmung zu machen.

„Morning Post" glaubt bereits berichten zu können, daß die Vorschläge des „Quai d'Orsay" in diplomatischen Kreisen als „bemerkenswert großzügig" empfunden werden und auch „Daily Telegraph" erklärt, daß das französische Schriftstück als befriedigend betrachtet werden müsse. Beide Blätter verzichten jedoch darauf, eine ausführlichere Inhaltsangabe des Aide mémoires zu geben. Sie wollen lediglich wissen, **daß Frankreich bereit sei, unter der Bedingung der Bildung einer internationalen Luftpolizei, die ein alter französischer Lieblingsgedanke ist, seine eigene Luftstreitmacht um die Hälfte zu vermindern, und zwar, wie „Daily Telegraph" meint, einschließlich der Bombenflugzeuge und überhaupt aller Arten von Kampfflugzeugen. Weiter finde sich Frankreich auch zur Abschaffung der schweren Artillerie — Kaliber über 15 Zentimeter — bereit und ebenso wolle es auf die Probezeit verzichten.**

„News Chronicle" will ebenfalls wissen, daß Frankreich mit einem sofortigen Beginn der Verminderung der Mannschaften und des Materials einverstanden sei und auf die Hälfte seiner Luftstreitmacht verzichten wolle. Das Blatt deutet aber an, daß diese Bereitschaft an gewisse Voraussetzungen gebunden sei, von denen es allerdings nichts Näheres berichtet. Es begnügt sich mit der allgemeinen Wendung, daß eine Rüstungskonvention mit gewissen Bedingungen und Sicherungen allgemein angenommen werden müsse.

Sozialdemokratische Verräter an der Saar

dnb. **Saarbrücken**, 5. Januar.

Für die schon so oft festgestellte Zusammenarbeit der führenden Sozialdemokraten des Saargebietes mit den Franzosen liegen jetzt wieder einige unwiderlegliche Beweise vor. Die „Volksstimme" des SPD.-Führers Matz Braun hatte in letzter Zeit scharf gegen das Sammeln von Unterschriften zur Abstimmung durch die Einwohner des Saargebietes gehetzt. Die Regierungskommission hat sich daraufhin beeilt, die berüchtigten „Verordnungen" vom 22. Dezember um eine weitere zu vermehren, in der den Saarländern das Sammeln von Unterschriften zur Abstimmung glatt verboten wird. Diese „Verordnung" muß bis zum 10. Januar verabschiedet sein.

Matz Braun, der gerade eben wieder in Paris weilt, kündigte kürzlich in einer Versammlung an, der Völkerbund werde im Januar die Kommission für die Saarabstimmung ernennen, doch werde sich diese dann sofort bis zum Mai vertagen. Die „Volksstimme" Matz Brauns hat sich am 29. Dezember über die Aufführung des Filmes vom Stuttgarter Turnfest entrüstet. Eine Stunde nach Erscheinen dieser Nummer des sozialdemokratischen Hetzblattes war schon das Verbot des Filmes für das Saargebiet erreicht.

Die Regierungskommission des Völkerbundes in Saarbrücken scheint eben keinen anderen Ehrgeiz zu kennen, als das gehorsame Werkzeug der Sozialdemokraten und der Franzosen zu sein. Es kann nicht Wunder nehmen, wenn sich unter diesen Umständen die deutsche Saarbevölkerung nach einer anderen, einer deutschen Regierung, sehnt. Gegen die wirtschaftlichen Verlockungen, wie sie gerade jetzt wieder auf dem Straßburger Sender in verdächtigem Deutsch erklingen, ist das deutsche Volk an der Saar absolut gefeit.

Herriots Niederlage in Marseille

dnb. **Paris**, 5. Januar. Herriot hat in Marseille wieder einen seiner bekannten Vorträge über Sowjetrußland, in dem er wie gewöhnlich die Einrichtungen und die Zustände in der Sowjetunion rühmte. Er fand diesmal jedoch wenig Gegenliebe. Wie das „Journal des Debats" berichtet, versuchte ein Teil der Zuhörer Herriot am Weitersprechen zu hindern. Als Herriot schließlich den Saal verließ, wurde er von einer großen Menge mit Niederrufen gegen die Sowjets empfangen. Herriot hat dem Blatt zufolge nur mit Mühe zu seinem Wagen gelangen können. Mehrere Polizeibeamten mußten ihn zu seinem Hotel geleiten. Die Erregung steigerte sich derart, daß es zu einer schweren Schlägerei zwischen den Anhängern und den Gegnern Herriots kam.

Wichtige politische Aenderungen in Oesterreich zu erwarten?

dnb. **London**, 5. Januar. „Evening Standard" sagt, daß sich wahrscheinlich in den nächsten zwei Monaten wichtige politische Aenderungen in Oesterreich vollziehen würden. Viele Anhänger von Dollfuß, besonders Fürst Starhemberg und Major Fey, wünschten die Unterdrückung der Sozialisten und die Schaffung eines faschistischen Staates. Die hauptsächlichste Schwierigkeit der österreichischen Regierung sei die, daß die „Heimwehr" an Geldmangel leide, während die österreichischen Nationalsozialisten im Besitze aller nötigen Geldmittel seien. Dollfuß habe jedoch ein Aktivum zu verzeichnen, nämlich seine politische Verschmitztheit.

17 jüdische Kommunisten in Polen verhaftet

dnb. **Warschau**, 5. Januar. In dem kongreßpolnischen Städtchen Kolo wurden 17 Juden wegen kommunistischer Werbetätigkeit verhaftet.

Neun Milliarden Dollar Fehlbetrag!

Phantastische Zahlen aus dem „brutalen" Haushaltsvorschlag Roosevelts

dnb. **Washington**, 5. Januar.

Präsident Roosevelt legte am Donnerstag dem Kongreß den Haushaltsvorschlag für das im Juni beginnende Haushaltsjahr vor. Von den Ausgaben, die auf 5960 Millionen Dollar veranschlagt werden, entfallen 3237 Millionen Dollar auf den ordentlichen Haushalt, während der Rest für die mit dem Wiederaufbau der Volkswirtschaft betrauten Verwaltungen bestimmt ist. Für die Stützung von Banken, Sparkassen und Bausparkassen sowie für den Freiwilligen Arbeitsdienst, die Durchführung öffentlicher Bauten usw. werden zusätzlich 2000 Millionen Dollar benötigt. Da die Einnahmen mit 3976 Millionen Dollar veranschlagt werden, muß man mit einem Fehlbetrag von rund 2000 Millionen Dollar rechnen,

was für das laufende und kommende Haushaltsjahr einen gesamten Fehlbetrag in der phantastischen Höhe von 9000 Millionen Dollar ausmacht. Die öffentliche schwebende Schuld wird Ende Juni 1935 auf rund 32 000 Millionen Dollar angewachsen sein.

Präsident Roosevelt gibt zu, daß seine Botschaft „brutal" sei und nichts verschleiere. Er müsse jedoch bemerken, daß er nicht ganz die Summen ausgegeben habe, die ihm der Kongreß im vorigen Juni bewilligt habe. Man müsse bedenken, daß es sich bei den Ausgaben zum Teil um Kapitalanlagen handele, die dazu verwendet würden, um die Vereinigten Staaten neu aufzubauen. Im Jahre 1936 müsse der gesamte Haushalt ausbalanciert sein. Den Vorschlag einer gänzlich neuen Einkommenbesteuerung beabsichtige er nicht zu machen, da er die Kaufkraft der Bevölkerung nicht schwächen und sich wieder mit einem Riesenfehlbetrag abfinden wolle, wie er in der gegenwärtigen Krisenzeit unvermeidlich sei.

Durch scharfe Sparmaßnahmen sei der ordentliche Haushalt um 684 Millionen Dollar herabgesetzt worden. Der Marinehaushalt betrage 315 Millionen und sehe eine Erhöhung der Zahl der Matrosen und Seesoldaten um rund 4000 Mann vor. 50 Millionen Dollar seien für Neubauten ausgeworfen. Der Heeresausbau weise einen Vorschlag von rund 280 Millionen Dollar aus. Für den Flugdienst seien 24 Millionen Dollar ausgeworfen worden. Es sollten

448 neue Flugzeuge angeschafft

werden und 185 000 Mann Miliz sowie 125 500 Reserveoffiziersanwärter ausgebildet werden.

Zahlungen aus den alliierten Kriegsschulden sind nicht in Rechnung gestellt. Ihre Eintreibung soll jedoch energisch versucht werden.

Borah fordert Klarheit über die ausländischen Schulden

dnb. **Washington**, 5. Januar. Der Senat nahm einstimmig eine Entschließung des Senators Borah an, durch die das Schatzamt aufgefordert wird, eine Erklärung über die Schulden der fremden Regierungen, insbesondere über die Höhe ihrer Rückstände abzugeben.

Dreifacher Einfuhrzoll für säumige Kriegsschuldner . . .

dnb. **Washington**, 5. Januar. Der Abgeordnete Knutson brachte im Repräsentantenhaus einen Gesetzentwurf ein, der eine Verdreifachung der Zollsätze für die Waren aus denjenigen Ländern vorsieht, die nicht mehr als 10 v. H. ihrer bereits fällig gewordenen Kriegsschuldenzahlungen geleistet haben.

„Weil man die Lage in Europa für so verwickelt halte . . ."

dnb. **Washington**, 5. Januar. Die Beratung des Senats über das abgeänderte Protokoll wegen des Beitritts der Vereinigten Staaten zum Haager Gerichtshof ist auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden, weil man, wie Senator Robinson, der Vorsitzende der demokratischen Senatsfraktion, sich ausdrückt, „die Lage in Europa für so verwickelt halte," daß der Zeitpunkt für die Beratung noch nicht gekommen sei.

Frankreichs Ministerpräsident untersucht die Bayonner Leihhaus-Affäre

dnb. **Paris**, 5. Januar.

Im Innenministerium fand am Donnerstag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Chautemps eine Besprechung mit hohen Beamten des Justizministeriums statt. Sie galt der gerichtlichen Untersuchung des Bayonner Leihhaus-Skandals. Nach „Havas" soll die französische Regierung bereits ausländische Staaten gebeten haben, ihre Grenzen zu überwachen, um die Ergreifung der flüchtigen Betrüger zu ermöglichen.

Ministerpräsident Chautemps hatte ferner eine Unterredung mit Arbeitsminister Lamoureux und mit dem Kabinettsdirektor des Handelsministers. Es soll untersucht werden, wie die den beiden Ministerien unterstellten Kontrollorgane die ihnen obliegende Aufgabe der Ueberwachung des städtischen Leihhauses in Bayonne erfüllt haben.

Schmuckstücke im Werte von ½ Million Francs verschwunden

dnb. **Paris**, 5. Januar.

Bei der Buchprüfung der städtischen Kreditanstalt von Bayonne hat sich herausgestellt, daß sieben oder acht Schmuckstücke, deren Wert auf je eine halbe Million Francs geschätzt wird und die die Kreditanstalt mit großen Summen beliehen hat, spurlos verschwunden sind. Der verhaftete Direktor des Unternehmens, Tissier, erklärte, daß er sie am Vorabend seiner Verhaftung an Strawinsky nach Paris geschickt habe. Ein Mitglied des Verwaltungsrates der Kreditanstalt erklärte dem Vertreter der „Petit Girorde", der Verwaltungsrat habe niemals die geringsten Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsgebarung Tissiers festgestellt. Die verschiedenen Nachprüfungen, die von einem Vertreter des Handelsministeriums durchgeführt worden seien, hätten im Gegenteil jedesmal „vorzügliche Ergebnisse" gezeitigt.

In unterrichteten Kreisen erklärt man, daß der Untersuchungsrichter wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche eine Reihe weiterer Persönlichkeiten unter Anklage stellen werde.

4 Millionen Pengö für 200 Millionen Goldbarren

dnb. **Budapest**, 5. Januar. Bisher sind die Namen von elf ungarischen Aristokraten bekannt, die ihre Ansprüche auf der Haager Optantenregelung dem russischen Hochstapler Stavisky, dem Urheber des Bayonner Bankkrachs, verkauft haben. Sie verkauften Ansprüche, die etwa 200 Millionen Goldkronen repräsentieren für etwa vier Millionen Pengö. Die ungarischen Optanten haben aber diese Summe nicht erhalten.

Die deutsche Buttereinfuhr im Jahre 1934

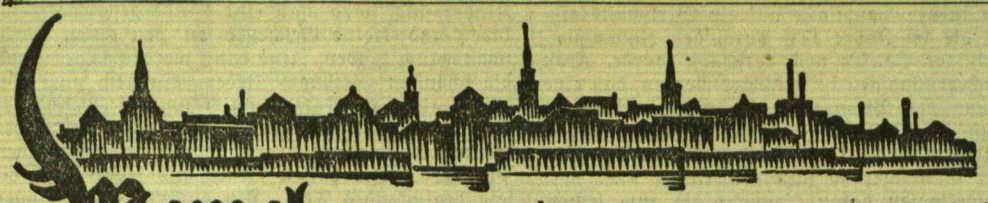
dnb. **Berlin**, 5. Januar. Durch die Presse gehen in den letzten Tagen Meldungen, „daß die Buttereinfuhr für das Jahr 1934 auf 35 000 Tonnen bemessen werden solle." Diese Meldungen sind in jeder Form nicht richtig. Nachdem bekanntlich im vergangenen Jahre eine Marktordnung geschaffen worden ist, die die Einfuhr von Butter nach Deutschland nicht etwa nach dem bisherigen Kontingentsystem festlegt, sondern nach den Bedürfnissen des deutschen Marktes gestaltet, **können im Augenblick gar keine Ziffern darüber gegeben werden, wie hoch die Buttereinfuhr im Jahre 1934 sich gestalten wird.** Für die Buttereinfuhr ist die neuerrichtete Reichsstelle für Milcherzeugnisse zuständig. Sie bearbeitet den ganzen Buttermarkt. Sollte sich ergeben, daß durch die Auswirkungen der Arbeitsschlacht im nächsten Jahre, also dadurch, daß ein erheblicher Teil der heute Arbeitslosen wieder in die Arbeit zurückgeführt wird, eine erhebliche Steigerung des Butterkonsums eintritt, so ist es selbstverständlich, daß zur Deckung des deutschen Butterbedarfes auch Butter eingeführt werden muß, besonders dann, wenn die deutsche Buttererzeugung mit dieser Arbeitssteigerung nicht standhalten sollte, andererseits würde selbstverständlich, wenn die Buttererzeugung in Deutschland selbst steigen sollte, eine Verringerung der Buttereinfuhr eintreten.

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 6. Januar 1934

Beilage Nr. 4

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 5. Januar

Genehmigungspflicht für den Schleppdienst im Hafen

Von der Hafendirektion wird — mit Datum vom 2. Januar — folgende Verordnung bekanntgegeben:

Laut Beschluß der Memeler Hafendirektion und gemäß Anhang II § 6 der Konvention über das Memelgebiet unterliegt der Bugsier- und Schleppdienst für Seeschiffe im Memeler Hafen einer Genehmigung der Hafendirektion.

Die Hafendirektion bestimmt die Art und Anzahl der im Hafen zur Arbeit zugelassenen Seeschlepper und bestätigt ihre Tarife. Diese Vorschrift gilt für schon vorhandene sowie zukünftige Schleppdampfer. Die Tarife der schon im Hafen arbeitenden Schlepper müssen unverzüglich der Hafendirektion zur Genehmigung vorgelegt werden.

Mit der Durchführung dieser Vorschriften wird das Amt des Hafenkapitäns beauftragt, und den von ihm in dieser Beziehung ausgehenden Weisungen muß Folge geleistet werden.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

„Ceres" gerammt und gesunken

Am Donnerstag morgen ist bei dichtem Nebel der deutsche Dampfer „Ceres" auf der Nordsee vor dem Eingang zum neuen Wasserweg bei Hoek van Holland mit dem aus Rotterdam kommenden englischen Dampfer „Sagres" zusammengestoßen. Die „Ceres" erlitt eine sehr schwere Havarie, so daß sie nach kurzer Zeit gesunken ist. Die Mannschaft konnte gerettet werden bis auf den ersten Steuermann, der über Bord gespült worden ist; es handelt sich um den 29jährigen K. Ammermann aus Oldenburg. Die „Sagres", einer der sogenannten englischen Bananendampfer, scheint nicht stark beschädigt worden zu sein, das Schiff konnte mit eigener Kraft seine Reise fortsetzen.

Der untergegangene deutsche Dampfer „Ceres" gehörte der Bremer „Neptun"-Linie an. Das Schiff hat auch des öfteren den Memeler Hafen angelaufen. Es verkehrte früher hauptsächlich auf der Strecke Bremen—Memel und ist zum letzten Mal am 15. Juni 1932 in Memel gewesen. Das Schiff war 660 Brutto-Register-Tons groß und besaß 900 Ladetons.

Die Vorsitzenden und Beisitzer der Aufwertungsstellen

Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums sind für das Jahr 1934 zu Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden sowie zu Beisitzern und deren Stellvertretern der Aufwertungsstellen folgende Herren wieder bestellt: Zu Vorsitzenden in Memel Obertribunalsrichter Dr. Hesse, in Prökuls Amtsgerichtsrat Costede, in Heydekrug Staatsanwaltschaftsrat Baron v. d. Ropp, in Wischwill Amtsgerichtsrat Meyer; zu Stellvertretern in Memel, Prökuls und Wischwill Staatsanwaltschaftsrat Baron v. d. Ropp, in Heydekrug Obertribunalsrichter Dr. Hesse. Zu Beisitzern und deren Stellvertretern für die Aufwertungsstelle Memel seitens der Gläubiger als Beisitzer: Besitzer Jonis Birschkus, Sudmanten-Trusch, Kaufmann Georg Kwauka, Memel, als stellvertretende Beisitzer: Kaufmann Gustav Steschulat, Memel, Gutsbesitzer Martin Kapust, Mitzken, Kaufmann Hans Westphal, Memel, Besitzer Gustav Worlitz, Thaleiken-Jakob, seitens der Schuldner als Beisitzer: Gutsbesitzer Emil Balzer, Kl. Tauerlauken, Kaufmann Gustav Lemm, Memel, als Stellvertreter: Besitzer Martin Szwillus, Matzmasuhren, Tischlerobermeister Sabrowsky, Memel, Besitzer Jonis Kreßies, Kerndorf, Rechn.-Direktor a. D. Badura, Memel; für die Aufwertungsstelle Prökuls seitens der Gläubiger als Beisitzer Rentier Johann Meißies, Wilkieten, als Stellvertreter Rentier Otto Dexling, Prökuls, Besitzer Christoph Konrad, Wowerischken, seitens der Schuldner als Beisitzer: Besitzer Otto Neubacher, Wilkieten, als Stellvertreter: Kaufmann Eduard Keiluweit, Prökuls, Gutsbesitzer Otto Stuhlert, Lingen; für die Aufwertungsstelle Heydekrug seitens der Gläubiger als Beisitzer: Rentier Rudolf Schwindt, Birstonischken, Hausbesitzer Georg Gintaut, Heydekrug, als Stellvertreter: Besitzer Georg Laaser, Ruß, Landwirt Jacobeit, Maßen, Amtsvorsteher Sangel, Bögschen, Kaufmann Rudolf Gennies, Piktupönen, seitens der Schuldner als Beisitzer: Kaufmann Albert Mikuteit, Heydekrug, Besitzer Heinrich Gebennus, Antleiten, als Stellvertreter: Gutsbesitzer Ernst Krüger, Ruß, Gutsbesitzer Fritz Horn, Ernstthal, Amtsvorsteher Hugo Keßlau, Heydekrug, Besitzer Heinrich Buttkereit, Ruß, für die Aufwertungsstelle Wischwill seitens der Gläubiger als Beisitzer: Kaufmann Karl Graff, Schmalleningken, als Stellvertreter: Besitzer Michel Budrus, Motzischken, Rentier Robert Reppner, Willkischken, seitens der Schuldner als Beisitzer: Besitzer Bensing, Naujeningken, als Stellvertreter: Besitzer Grischkat, Kallehnen und Besitzer Friedrich Ribbat, Schmalleningken.

---

* **Der Direktor des Memeler Zollamts Mackeviczius** soll, wie eine litauische Zeitung meldet, nach dem Handelsdepartement in Kaunas versetzt werden; an seine Stelle soll ein Herr Vainauskas treten. An zuständiger Stelle war amtlich darüber noch nichts bekannt.

* **Der bisherige Leiter des Memeler Seelotsenamtes,** Hafenkapitän Stulpinas, ist infolge längerer Erkrankung mit Jahresende pensioniert worden. Mit der Leitung des Seelotsenamtes ist zeitweilig Hafeninspektor Dolevičius beauftragt worden.

* **Unter der Flagge des mittelamerikanischen Staates Panama** passierte heute morgen der etwa 750 Tonnen ladende norwegische Dampfer „Astriana" die Brücken beim Verholen nach der Heringsbrake. Das Schiff traf gestern abend mit einer Teilladung Heringe von dem englischen Hafen Great Yarmouth ein und wird heute abend nach Danzig weiterdampfen. Die Registrierung des Schiffes, das vollständig norwegische Besatzung hat, in Mittelamerika ist vermutlich aus steuertechnischen Gründen und wegen besonderer schiffbaulichen Vorschriften erfolgt.

* **Balkenbrand in der Großen Wasserstraße.** Die Feuerwehr wurde heute mittag kurz vor 12 Uhr nach der Großen Wasserstraße gerufen. Hier war in dem Grundstück Große Wasserstraße 8/4, das an der Ecke der Fleischbänkenstraße liegt, durch einen schadhaften Schornstein ein Deckenbrand entstanden. Nachdem die Decke, soweit sie brannte, aufgerissen worden war, konnte das Feuer mit der Kübelspritze in etwa einer halben Stunde gelöscht werden.

* **Diebstahl.** Am Mittwoch vormittag ist aus einer Wohnung in der Libauer Straße Nr. 44 eine Tasche gestohlen worden. In der Tasche befand sich ein Inlandspaß auf den Namen Johanna Remischewsky, eine runde Puderdose aus Nickel, schwarz eingelegt, 30 Lit Bargeld, bestehend aus einem Zwanziglit- und einem Zehnlitschein, ein Notizblock mit dem Firmenaufdruck „S. Cohn, Berlin", ein Lippenstift, ein Schuhknöpfer, ein Taschentuch und Rechnungen verschiedener Firmen. Die Handtasche bestand aus braunem Leder, Innenfutter hellbeige; am Schloß befanden sich als Verzierung Schlangen. Das Kriminalpolizeiamt bittet um zweckdienliche Angaben.

* **Der Memeler Sportverein „Freya-B. f. N."** hält am Sonntag, dem 7. Januar, im Vereinslokal „Sportklause" seine diesjährige Generalversammlung ab; die Versammlung beginnt um 10 Uhr vormittags.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche. 9½ Uhr Pfr. Leitner; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11¼ Uhr Kindergottesdienst Lib. Pl. 3a; 5 Uhr Vikar Blaesner. — Donnerstag, den 11.: 4 Uhr Frauenhilfe, Pfr. Leitner.

Englische Kirche. 9½ Uhr lit. Gottesdienst, Gen.-Sup. Obereigner; 11¼ Uhr Kindergottesdienst. (798

Evangelisch-reformierte Kirche. 9½ Uhr Feier zum Gedächtnis des 450. Geburtstages Zwinglis, Pfr. Prieß; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Donnerstag: 5 Uhr Bibelstunde. (800

Jakobuskirche. 9.30 Uhr deutscher Missionsgottesdienst, Miss.-Kand. Schmidt; 11 Uhr Kindergottesdienst, Ribbat; 11.30 Uhr lit. Missions-Gottesdienst, Miss.-Kand. Schmidt; 2 Uhr Jungmädchenverein, Ribbat. Dienstag, 8 Uhr, Jungmädchenverein, Ribbat. — Mittwoch: Frauenhilfe Jakobus-Land. Nächste Sitzung 17. Januar.

Kath. Kirche. Sonnabend, den 6.: Fest der hl. drei Könige; Gottesdienst wie an Sonntagen. Gottesdienst in Prökuls. — Sonntag, d. 7.: 7 Uhr Frühgottesdienst; 9½ Uhr Prozession, Hochamt u. Pred.; 11¼ Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 4 Uhr Müttervereln; 6 Uhr Vesperandacht und Prozession. Gottesdienst in Plicken. — Dienstag, den 9.: abends 7½ Uhr Monatsversammlung des Jungfrauenvereins.

Ev. kirchl. Gemeinschaft Fr.-Wilh.-Str. 2 Uhr lit. Jurgeit; 4 Uhr deutsch Idzelis; 6 Uhr Jugendb. Schmelz u. B.-Vitte 2½ Uhr nachm. (784

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9½ Uhr: „Werdet wie die Kinder" und 4 Uhr: „Was lehren uns die Weisen aus dem Morgenlande?" Pred. Dreßler; 11 Uhr Kindergottesdienst; 6 Uhr Jugendstunde (getrennt). — Montag u. Donnerstag: 8 Uhr Allianzgebetstunde. (797

Noch keine endgültige Klärung in der Frage des Autobusverkehrs

Wenn auch als sicher angenommen werden kann, daß eine Erneuerung der Anlagen der Straßenbahn nicht in Frage kommt und daß daher die Straßenbahn unserer Stadt wohl bald der Vergangenheit angehören wird, so sind doch bisher keine endgültigen Beschlüsse darüber gefaßt worden, in welcher Form der Autobusverkehr, der den mit der Straßenbahn ablösen wird, durchgeführt werden wird. **Man ist noch mitten in den Vorarbeiten und in den Berechnungen.**

Zur Zeit werden noch **Verhandlungen mit der Postbehörde geführt,** um eine natürlich nur kurzfristige Verlängerung des Straßenbahnverkehrs über den 15. Januar hinaus zu erreichen, wenigstens aber den weiteren Betrieb der im Schmelzer Stadtteil verlaufenden Strecke der Straßenbahn, da hier der Autobusverkehr wegen der schlechten Straßenverhältnisse mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft sein würde. Selbstverständlich würde die Fortführung des Straßenbahnverkehrs in Schmelz auch nur ein Provisorium darstellen, das so schnell wie möglich beseitigt werden würde.

Wahrscheinlich wird der Autobusverkehr ebenfalls von den **Städtischen Betriebswerken** durchgeführt werden, abgesehen vielleicht von einer kurzen Uebergangszeit. Das bei der Straßenbahn angestellte Personal würde wohl restlos auch im Autobusverkehr beschäftigt werden können, besonders da jeder Autobus neben dem Führer auch noch mit einem Schaffner besetzt werden muß. Die Städtischen Betriebswerke würden, wenn sie den Betrieb in eigene Regie nehmen, etwa zehn Autobusse anschaffen, und zwar würden die Aufbauten im Inlande hergestellt werden. Es ist selbstverständlich, daß bei der Konstruktion der Omnibusse auf die besonderen örtlichen Verhältnisse Rücksicht genommen werden wird, daß also z. B. ausreichend Platz geschaffen wird für die Traglasten, mit denen die Verkäufer von Produkten usw. nach dem hiesigen Markt kommen.

Daß die **Fahrpreise** sich gegenüber den bisher auf der Straßenbahn geltenden nicht erhöhen werden, ist wohl selbstverständlich, im Gegenteil dürften sie sich für viele Fahrgäste durch die Einführung von Teilstrecken noch ermäßigen. Zu diesem Vorteil für die Fahrgäste wird dann noch der einer schnelleren Fahrtgeschwindigkeit treten, werden doch bei dem Autobusverkehr z. B. auch die Ausweichstellen, an denen die Straßenbahnwagen manchmal ziemlich lange stehen mußten, ganz fortfallen. Da der Autobusverkehr auch nicht an ein und dieselbe Strecke gebunden ist, wird die **Linienführung** sich den Straßen anpassen können, die den stärksten Verkehr haben und infolgedessen auch die stärkste Benutzung des Verkehrsmittels gewährleisten. Die Strecke von Schmelz bis zum Bahnhof wird natürlich beibehalten werden, wenn auch der Autobuslinie kurz vor dem Bahnhof eventuell ein anderer Weg gegeben werden wird, etwa der durch die Simon-Dachstraße. Die Strecke nach Strandvilla wird wahrscheinlich wieder von der Börsenstraße durch die Holzstraße führen.

Das Urteil im „Jasobank"-Prozeß

Sieben Monate Gefängnis für Jawschitz und Sommer wegen Vergehens gegen das Konkurs- und das Depotgesetz

In der weiteren Verhandlung im Bankprozeß Jawschitz & Sommer, der am Donnerstag vor dem Schöffengericht in Memel stattfand und über den wir bereits in der gestrigen Nummer unserer Zeitung berichtet haben, wurde festgestellt, daß die Angeklagten für ihre Frauen bei der Bank Konten eingerichtet hatten, ohne daß die Frauen davon etwas wußten. In einem Fall soll die Frau Sommer von der Einrichtung eines Kontos gewußt haben.

Der Angeklagte Jawschitz erklärte, daß diese Konten errichtet wurden, um eine bessere Uebersicht zu haben, und daß es bei Banken auch üblich sei, Buchstabenkonten zu errichten.

Sachverständiger Diplomkaufmann Krasemann bemerkte, daß die Errichtung von Konten auf bestimmte Namen etwas anderes sei, als ein Buchstabenkonto. Wenn ein Konto auf einen bestimmten Namen errichtet worden ist, dann kann die betreffende Person kommen und den Betrag verlangen, während das bei einem Buchstabenkonto nicht möglich ist.

Der Vorsitzende hielt den Angeklagten vor, daß sie noch im Jahre 1930, als die Bank schon wirtschaftlich sehr schlecht stand, übermäßig hohe Beträge für den Privatbedarf von der Bank entnommen hätten, und zwar Herr Sommer 3000 Lit und Herr Jawschitz sogar bis 7000 Lit den Monat.

Der Angeklagte Jawschitz erklärte, daß die Abhebungen für den Privatbedarf sich in angemessenem Rahmen bewegt hätten. Es seien durchschnittlich nicht einmal 3000 Lit brutto von jedem der Bankinhaber monatlich für den Privatbedarf abgehoben worden. Wenn in einem Monat ein höherer Betrag abgehoben wurde, so sind darin auch Aufwendungen für das Grundstück in Memel enthalten.

Der Vorsitzende fragte den Angeklagten Sommer, ob er nicht schon im Jahre 1929 bemerkt habe, daß es mit der Bank schlecht stehe. Denn **schon zu Anfang 1929 sei ein Mißtrauen der Berliner Banken gegen die Bank Jawschitz & Sommer** aufgetreten.

Der Vorsitzende verliest darauf einige Schreiben der Dresdner Bank und der Schlesinger Bank, die mit der Bank Jawschitz & Sommer in geschäftlichen Verbindungen standen, und die Rückzahlungen ihrer Guthaben, welche mehrere hunderttausend Lit betrugen, verlangten.

Diplomkaufmann Krasemann: Ersahen Sie nicht aus diesen Schreiben, daß Ihnen die Berliner Banken den ganzen Kredit entziehen wollten, weil sie erfahren hatten, daß Ihre Bank große Verluste erlitten hatte und in Anbetracht der hohen Debitoren noch erleiden konnte?

Angeklagter Sommer: Ich führte die Forderungen der Berliner Banken auf allmähliche Rückzahlungen auf die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zurück, durch die die Banken gezwungen wurden, ihren Auslandskredit zu verringern. Hätte ich es vorausgesehen, daß die Berliner Banken uns den ganzen Kredit entziehen wollten, so hätte ich die Bank schon damals geschlossen.

Der Angeklagte Jawschitz erklärt, daß, nachdem die Berliner Banken fast den ganzen Kredit zurückgezogen hatten, noch Sanierungsversuche in Kaunas unternommen wurden. Als diese Versuche jedoch fehlschlugen, sei Konkurs angemeldet worden.

Die weiteren Feststellungen ergaben, daß die Berliner Banken fast die ganzen Beträge zurückerhalten hatten, als die Bank Jawschitz & Sommer in Konkurs ging.

Weiter wurde die Frage aufgeworfen, ob die Angeklagten nicht auch gegen das Depotgesetz verstoßen haben, da sie Aktien, die ihnen zur Aufbewahrung in den Depots gegeben worden waren, verpfändet hatten.

Sodann wurden die Sachverständigen gehört. Diplomkaufmann Krasemann erklärte, er habe Einblick in die Bücher genommen und den Eindruck gewonnen, daß die Buchführung und Bilanzziehung an und für sich ordnungsmäßig erfolgt ist. Ob der innere Wert der Bilanz richtig sei, könne er ohne nähere Prüfung nicht sagen. Auch hinsichtlich der Erfassung der Grundstücke in den Büchern liege seiner Ansicht nach kein Verstoß gegen die gesetzlichen Vorschriften vor. Was die Ausbuchungen von Debitoren anbetreffe, so sei es fraglich, ob größere Beträge einiger Debitoren nicht dochschon früher hätten ausgebucht werden müssen. Die Beurteilung dieser Frage hänge jedoch teilweise von dem Optimismus des betreffenden Kaufmanns ab. Bezüglich der „Frauenkonten" vertrat Herr Krasemann die Ansicht, daß diese Konten nicht hätten bestehen dürfen. Hier sei tatsächlich ein Fehler vorhanden. Die Konten wurden aber in einer Zeit errichtet, in der eine Gefahr für das Unternehmen noch nicht bestand. Es sei daher anzunehmen, daß sie aus Unkenntnis errichtet worden seien. In den letzten Jahren hätten Abhebungen von diesen Konten auch nicht mehr stattgefunden. Es bleibe somit nur, daß durch Errichtung dieser Konten gegen den formalen Grundsatz verstoßen worden sei.

Sachverständiger Kaufmann Walter Huhn war der Meinung, daß am 1. Dezember 1930 verschiedene Debitoren nicht mehr in den Büchern vorhanden sein durften. Die Bücher sind sonst ordnungsmäßig geführt worden. Was die Entnahme der Beträge für den Privatbedarf anbetrifft, so seien diese Beträge in der angeführten Höhe in den ersten Jahren vielleicht normal gewesen. Als aber die Geschäfte schlechter wurden, hätte man sich mehr einschränken müssen.

Bücherrevisor Drell, der Konkursverwalter dieser Bank ist, stellte fest, daß die durchschnittliche Bruttoentnahme für den Privatbedarf bei Jawschitz 2774 Lit und bei Sommer 2300 Lit monatlich betragen hat.

Diplomkaufmann Krasemann widersprach der Ansicht des Herrn Huhn bezüglich der Ent-

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 10: Vortrag. 10,15: Gottesdienst. 15,30: „Weihnachten der Waisen" (Märchen). 16: Vortrag. 16,20: Mandolinenkonzert. 17,10: Frauenchorkonzert. 17,40: Gesangskonzert. 19,25, 20,20, 21: Konzert. 21,50: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 217). 6,15: Turnstunde. 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 9,05: Schulfunkstunde: Tauroggen (York schließt die Konvention von Tauroggen). 11,05: Landfunk: Qualitätsgemüse durch bestes Gemüsesaatgut. 11,30 und 13,05: Konzert. 15,15: Aufgaben und Rätsel für Frauen. 15,35: Bastelstunde (Wir fertigen einen Bi-ba-bo oder Kasperle an). 16: Unterhaltungsmusik. 17: Die Heiligen drei Könige. 17,30: Das Funkmelodram: „Die Sphinx". 18,05: Programm-Vorschau. 18,25: Vespermusik. 19: Stunde der Nation: Es singt und klingt im deutschen Land. 20: Nachrichten, Wetter. 20,05: 100 Jahre Gartenmusik. 21,10: Tanz zum Wochenende. 22: Nachrichten, Wetter, Sport. 22,30: Unterhaltung und Tanz.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 10,10: Schallplattenkonzert. 10,30: Max Jungnickel: Dreikönigstag. 10,50: Fröhlicher Kindergarten. 11,30: Alte Dichter zum neuen Jahre. 12,05: Konzert. 14: Fröhliches Wochenende. 15: In der Bastelstunde (Unser Bastelkalender 1934). 16: Zum Fest der Heiligen drei Könige. 17,20: Musikalische Kleinkunst. 18,05: Jugendstunde: Meine Filmaufnahmen in Newyork (Luis Trenker). 18,45: Glockengeläut vom Dom zu Speyer. 19: Stunde der Nation. 20,10: Spaß mit Musik. 23: Alte und neue Tänze.

Breslau (Welle 325). 20,10: „Die fröhlichen drei Könige" (Ein Spiel von H. Sieguweit). 21: Volksklänge. 22,35: Alte und neue Tänze.

Langenberg (Welle 472,4). 15,15: Lernt morsen! 20: Griff ins Heute. 20,10: Spaß mit Musik. 22,20: Du mußt wissen . . . 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 19,05: Heimatabend. 20,05: Die populäre Oper und Operette. 21,55: Konzert.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 16: Handharmonika-Konzert. 19,20: Tiere hinter Gittern. 20: Sinfoniekonzert. 22,10: Tanzmusik.

Prag (Welle 488,6). 19,25: L'enfance du Christ, Biblische Trigologie. 21: Sinfoniekonzert. 22,15: **Unterhaltungsabend tschechoslowakischer Journalisten.**

nahme von zu hohen Beträgen für den Privatbedarf. Aus Gründen der Kreditwürdigkeit dürften die Angeklagten Einschränkungen in der Führung ihres Haushalts, auch wenn der Haushalt früher zu teuer gewesen sei, nicht eintreten lassen. Er halte es für richtig, wenn der Haushalt in dem alten Rahmen weitergeführt wurde.

Die Sachverständigen Kaufmann Arved Ogilvie und Bücherrevisor Drell schlossen sich im wesentlichen den Ausführungen der beiden vorerwähnten Sachverständigen an.

Kaufmann Rudeitzki, der Prokurist bei der Bank Jawschitz & Sommer gewesen ist, erklärte, daß Abschreibungen für gewisse Debitoren stattgefunden haben. Im Januar 1929 habe die Bank einen Gewinn von etwa 122 000 Lit und im Jahre 1930 einen Gewinn von 52 000 Lit gehabt. Diese Summen seien bei der Bilanzziehung bis auf je 2000 Lit für Verluste abgeschrieben worden.

Der Status der Bank wurde, wie der Zeuge weiter ausführte, erst schlecht, als die Berliner Banken den Kredit entzogen. Von Privatgeschäften der beiden Angeklagten bei einer Berliner Bank habe er erst kurz vor Eröffnung des Konkurses erfahren. Die Effektengeschäfte, die betrieben wurden, seien ziemlich umfangreich gewesen. Er sei der Ansicht, daß sich der Konkurs hätte vermeiden lassen, wenn die Bank für den weiteren Verkehr einen Kredit von 3—500 000 Lit erhalten hätte. Man habe sich noch in den letzten Tagen bemüht, einen Kredit zu beschaffen. Die Verhandlungen dieserhalb seien jedoch fehlgeschlagen.

Die übrigen Zeugen sagten nichts wesentliches aus.

Es wurde darauf festgestellt, daß

die Bank durch Effektengeschäfte insgesamt etwa 800 000 Lit verloren hat. Die ungedeckten Forderungen, einschließlich der Kosten der Konkursverwaltung, belaufen sich auf ungefähr 1,2 Millionen Lit.

Der Jahresumsatz der Bank hat 106 Millionen Lit und die Bilanzsumme etwa 4,6 Millionen Lit betragen. Bei der Bank wurden 20 Angestellte beschäftigt, die zusammen ein monatliches Gehalt von ungefähr 6000 Lit erhielten.

Banksachverständiger Kaufmann Arved Ogilvie wurde gefragt, ob er der Ansicht sei, daß die Hinauszögerung der Anmeldung des Konkurses in der Absicht geschehen sei, um die Gläubiger zu benachteiligen.

Herr Ogilvie erwiderte, daß es außerordentlich schwer sei, zu sagen, an welchem Termin die Bankinhaber Konkurs hätten anmelden müssen. Als der Zusammenbruch der Darmstädter Bank erfolgte, hätten die Angeklagten ihre Bücher genau nachsehen müssen, um den Stand der Bank festzustellen. Die Anmeldung des Konkurses hätte wohl etwas früher erfolgen müssen. Den genauen Zeitpunkt könne er jedoch nicht sagen. Er sei aber der Ansicht, daß eine strafbare Handlung nicht vorliege. Dadurch, daß sich die Angeklagten in Spekulationsgeschäfte eingelassen haben, haben sie fahrlässig gehandelt, ebenso wie es von ihnen fahrlässig gewesen ist, solche große Kredite zu geben.

Sachverständiger Diplomkaufmann Krasemann erklärte, er habe den Eindruck gewonnen, daß sowohl von der Dresdner als auch von der Schlesinger Bank die Kredite ganz systematisch abgezogen worden sind. Es ist anzunehmen, daß die Angeklagten nicht gewußt haben, daß ihnen die Berliner Banken den ganzen Kredit abziehen würden; sie dürften wohl geglaubt haben, daß, wenn sie vorläufig eine größere Abzahlung leisten, sie später weiteren Kredit erhalten würden. Er sei der Ansicht, daß eine bewußte Absicht, die Gläubiger zu schädigen, bei den Angeklagten nicht bestanden hat. Ein ordentlicher Kaufmann soll aber nicht mit dem ihm anvertrauten Gelde Effektengeschäfte tätigen, durch diese Geschäfte habe die Bank Jawschitz & Sommer auch viel verloren, und darin sei ein Vergehen zu erblicken.

Der Sachverständige Kaufmann Walter Huhn vertrat die Ansicht, daß die Bank Jawschitz&Sommer bereits im Sommer 1931 hätte Konkurs anmelden müssen.

Der Vertreter der Anklage, Referendar Bömeleit, erklärte in seinem Plädoyer, die Beweisaufnahme habe ergeben, daß wohl nicht alle Punkte der Anklage aufrechterhalten werden können. Bis zum Jahre 1930 seien bei der Aufstellung der Bilanz Mängel nicht festgestellt worden. In der Bilanz vom Jahre 1930 hätten aber einige Konten in dieser Höhe nicht mehr geführt werden dürfen. Darin liege ein Verschulden der Angeklagten. Auch vertrete er den Standpunkt, daß die Konten für die Frauen in den Büchern nicht geführt werden durften. Aus dem Briefwechsel, der seit 1929 zwischen den Berliner Banken und der Bank Jawschitz & Sommer geführt wurde, sei klar zu ersehen, daß die Berliner Banken ihr Guthaben zurückziehen wollten. Die Angeklagten hätten daraus schließen müssen, daß sie die Bank unter diesen Umständen nicht mehr halten könnten und hätten schon 1930 Konkurs anmelden müssen. Auch stehe er auf dem Standpunkt, daß die Angeklagten die Bilanz vom Jahre 1930 bewußt frisiert haben, um die Dresdner Bank zu beruhigen. Weiter werde den Angeklagten der Vorwurf der Spekulation gemacht. Es sei bewiesen, daß durch Effektengeschäfte Verluste von etwa 800 000 Lit entstanden seien. Dies sei zweifellos ein schweres Vergehen der Angeklagten. Gerade durch die großen Effektenspekulationen und die leichtfertige Kreditgewährung sei die Bank zusammengebrochen und viele kleine Leute, die ihre Ersparnisse bei der Bank hatten, haben ihr Geld verloren. Daher können den Angeklagten auch keine mildernden Umstände zugebilligt werden, und er beantrage, sie zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr und vier Monaten Zuchthaus zu verurteilen. Ferner beantrage er, den Haftbefehl, der gegen den Angeklagten Jawschitz bereits besteht, aufrechtzuerhalten und gegen den Angeklagten Sommer Haftbefehl zu erlassen.

Der Verteidiger des Angeklagten Jawschitz, R.-A. Schroeder, erklärte in seinem Plädoyer, daß sich die Strafanträge des Anklagevertreters, der ein Konkursverbrechen als erwiesen halte, nicht rechtfertigten. Nach dem Gutachten sämtlicher vier Sachverständigen könne ein Konkursverbrechen nicht als erwiesen gelten. Es sei gesagt worden, daß die Bilanz für 1930 frisiert worden sei. Das treffe nicht zu. Wenn die Angeklagten die Bilanz hätten frisieren wollen, dann hätten sie auch die Einnahmen aus den Grundstücken und selbst den Besitz ihrer Grundstücke in die Bilanz aufnehmen können. Das haben sie aber nicht getan. Noch im letzten Augenblick ist von den Angeklagten der Versuch gemacht worden, die Bank zu sanieren. Zu diesem Zweck sind bereits Verhandlungen angeknüpft gewesen, die jedoch fehlschlugen. Wenn diese Verhandlungen erfolgreich gewesen wären, dann hätte die Bank den Verkehr weiter aufrechterhalten können und es wäre ihr dann wohl auch gelungen, die Krise zu überwinden. Der Zusammenbruch der Bank sei nur auf die schwere Wirtschaftskrise zurückzuführen, die die Berliner Banken veranlaßte, ihre Kredite abzuziehen. Wenn durch Effektenspekulationen Verluste entstanden seien, so seien diese in der Endsumme zwar hoch, aber nicht übermäßig hoch, wenn man sie auf sechs bis sieben Jahre verteile. Von übermäßigen Effektenspekulationen könne man nicht sprechen, zumal diese Bank mehr denn andere auf kommerzielle Geschäfte eingestellt war. Er beantrage daher, die Angeklagten freizusprechen, ebenso beantrage er, den Haftbefehl gegen den Angeklagten Jawschitz aufzuheben.

Der Verteidiger des Angeklagten Sommer, Rechtsanwalt Batt, führte aus, daß dieser Konkurs ein trauriges Spiegelbild der schweren Wirtschaftskrise sei. Er sei nicht zurückzuführen auf irgendwelches Verschulden der beiden Angeklagten, sondern in der Hauptsache auf die Wirtschaftskatastrophe, die im Jahre 1931 durch den Zusammenbruch einiger Banken noch verschärft wurde. Von den Sachverständigen ist bekundet worden, daß eine Frisierung der Bilanzen nicht stattgefunden hat und daß die Bücher einwandfrei geführt worden sind. Irgendwelche Verschleierungen, in der Absicht, die Gläubiger zu schädigen, liegen nicht vor. Die Angeklagten haben vielmehr bis zum letzten Augenblick versucht, die Bank zu halten, um die Gläubiger vor Schaden zu bewahren. Wenn die Angeklagten den Kaufleuten Kredite gewährt haben, so haben sie das in der besten Absicht getan. Er beantrage daher, ebenso wie Rechtsanwalt Schroeder, die Angeklagten freizusprechen.

Nach etwa eineinhalbstündiger Beratung verkündete das Gericht um ½10 Uhr abends das nachstehende

Urteil:

Die Angeklagten werden unter Freisprechung im übrigen **wegen Vergehens gegen § 240, Ziffer 1 der Konkursordnung zu einer Gefängnisstrafe von je sechs Monaten und wegen Vergehens gegen § 9 des Depotgesetzes zu einer Gefängnisstrafe von je sechs Wochen, jeder zu einer Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis, verurteilt.** Die Kosten des Verfahrens tragen die Angeklagten. Dem Angeklagten Jawschitz wird die erlittene Untersuchungshaft auf die erkannte Gefängnisstrafe angerechnet. Der gegen den Angeklagten Jawschitz erlassene Haftbefehl wird aufrechterhalten, doch wird die zur Abwendung der Untersuchungshaft festgesetzte Sicherheitsleistung von 150 000 Lit auf 100 000 Lit herabgesetzt. Der Antrag gegen den Angeklagten Sommer, Haftbefehl zu erlassen, wird abgelehnt, da das Gericht Fluchtverdacht für nicht vorliegend betrachtet.

Abschluß der festlichen Zeit

Zum Epiphaniastag (6. Januar)

Der Tag der Heiligen Drei Könige, der Epiphaniastag, ist der eigentliche Abschluß der Weihnachtszeit. Die Zwölfnächte, die mit dem Weihnachtsabend begannen, sind zu Ende. Der Epiphaniastag ist der Tag, an dem wir uns wieder umstellen auf den Alltag, nachdem wir in der Weihnachtszeit in Festtrubel und Freude, so gut es unter den heutigen Verhältnissen geht, gelebt haben. Die Rauhnächte oder Rauchnächte unserer Altvorderen haben für uns ja nichts Unheimliches mehr, und während einst die Dämonen durch die Lüfte sausten, bedeuten für uns diese Nächte zwischen Weihnachten und Neujahr friedliche und genußreiche Zusammenkünfte mit Verwandten und Freunden. Die Jugend findet sich zu fröhlichem Tanz zusammen, die Alten sitzen bei Kartenspiel und Punschglas, die Kinder verbringen die Zeit mit den neuen Spielsachen. Am Epiphaniastag aber steigt die Lust noch einmal auf einen Höhepunkt, ehe sie ganz verebbt. Das ist der Tag, an dem man den Weihnachtsschmuck und den Tannenbaum aus den Wohnungen entfernen muß. Es ist vorbei mit Mistelzweigen und Stechlorbeer und Tannengrün, und selbst der schönen Tanne trauern wir nicht mehr nach, denn sie beginnt zu „nadeln".

Die Kinder verlangen, daß aus dem Plündern noch ein Fest gemacht wird, und Recht haben sie: man soll die Feste feiern, wie sie fallen. Wo also Kinder sind, wird man eine Kindergesellschaft einladen und kleine Geschenke an den guten Weihnachtsbaum binden. Und dann werden noch einmal die schönsten Weihnachtslieder gesungen, noch einmal strahlen die Kerzen am Baum auf; wenn aber das letzte Licht verglommen ist, dann wird der Baum den Kindern überantwortet zum fröhlichen Plündern. Sie halten Ernte und jeder bekommt sein beglückendes Teil. Am andern Morgen aber tragen wir den Baum hinaus auf den Hof oder in den Garten, stellen ihn auf und hängen Nußschalen daran, die wir mit Schmalz füllen, Speckstreifen und ähnliches, denn die Vögel wollen auch noch ihr Nachweihnachten haben. Auf diese Weise wird der Tannenbaum dann nochmals ganz lebendig. In seinen Zweigen huschen die kleinen gefiederten Gäste hin und her, ihr Gezwitscher ist der schönste Dank für uns, weil wir an sie gedacht haben.

Am Epiphaniastag wird auch das Blei umgegossen, das man Silvester gegossen hatte, und nun gibt es erst die richtige Deutung. Allerlei Kurzweil wird an diesem Tage getrieben. Der Epiphanias ist der eigentliche Abschluß der Zwölf Nächte, der Rauhnächte.

Allzu schnell ist wieder einmal die so lange herbeigesehnte, mit so viel Liebe vorbereitete Festzeit vorbeigerauscht. Wir packen all die Herrlichkeiten, die uns geschenkt wurden, in Truhen und Kommoden, — jetzt haben wir wohl gar keine Wünsche mehr, alles ist uns befriedigt worden, und Vater schließt befriedigt die Geldkassette weg. Jetzt wird man sparen können, wenn . . . nichts anderes dazwischen kommt!

Grenzpolizist verbietet religiösen Unterhaltungsabend

da. **Nidden**, 2. Januar. Der hiesige Jungmädchenverein wollte das alte Jahr mit einem religiösen Unterhaltungsabend beschließen. Einige Lieder, ein Weihnachtsspiel und ein Lutherstück waren eingeübt worden. Der Kommandant hatte diese Veranstaltung telephonisch genehmigt. Pünktlich zur angegebenen Stunde begann die Feier mit einigen Chorgesängen. Nach einer Ansprache des Pfarrers öffneten sich die Vorhänge der Bühne. Mitten im dritten Bild des Weihnachtsstückes trat der Polizeibeamte Karallus, der bereits zu Beginn des Abends im Saale saß, an den Pfarrer mit der Aufforderung heran, das Fest sofort abzubrechen. Dieser wies darauf hin, daß ihm die Erlaubnis vom Kommandanten erteilt worden sei und bat ihn, sich vom Kommandanten telephonisch die Bestätigung geben zu lassen. Das wies der Beamte ab. (Es war erst 8½ Uhr; die Post hatte also noch Telephondienst) alle Gäste mußten den Saal räumen. Einige von ihnen kamen auf dem Heimwege auf den Gedanken, diesen Vorfall sogleich dem Kommandanten telephonisch zu melden. Dieser erlaubte die Fortsetzung der Feier. Inzwischen waren aber alle Festteilnehmer nach Hause gegangen. Unnütz war der Saal drei Tage lang geheizt worden, zwecklos waren auch viele andere Vorbereitungen, zerschlagen war die Hoffnung der Jungmädchen auf eine kleine Einnahme.

Standesamt der Stadt Memel

vom 5. Januar 1934

Geboren: ein Sohn: dem Schleifer Erich Ernst Stepputtis, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Paul Richard Funk, dem Kaufmann Mauša Szteimanas, dem Brackierer Otto Hugo Kurschat, von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Helga Funk, 2 Stunden alt, von hier; Besitzer Michel Kioschis, 63 Jahre alt, von Schlappschill, Kreis Memel.

Zum 1. April 1934 wird ein

Traktorführer

gesucht, möglichst verheiratet; Auto-Führerschein erwünscht, aber nicht Bedingung (787

Gutsverwaltung Althof-Memel

Suche Stelle als (808

Schlosserlehrling

Willy Ambrass

Heydekrug, Prinz-Joachim-Straße 35

Eine fast neue

Eisjacht

umständehalb. preiswert zu verkaufen.

H. Schmidt
Ruß.

Am Fluß liegendes

Gut

121 ha Ackerboden, Kultur eingerichtet, mit Gebäuden zu verkaufen. Anfr. an **Z. Stempkowska** Sirvintų paš., Ukmergės apskr. pr. Levainiai.

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, dem 9. Januar 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich auf dem Gute Baugstkorallen

ca. 200 Stück Zementrohre
eine Lokomobile
eine Viehwaage

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (788

Petzel, Vollziehungsbeamter.

Formulare zu Schiedsmanns-Attesten

hält vorrätig

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Das Märchen von Sanssouci

Ein Liebesroman aus friderizianischer Zeit von PAUL HA

16. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Noch sind Sie in Preußen, Monsieur. Hüten Sie sich!"

Der Comte stand plötzlich still.

Diese Katze! Verdammt, da war nichts zu machen!

„Gehen Sie jetzt?"

Er lachte rauh auf.

„Es wird mir nichts anderes übrigbleiben!"

„Sofort! Oder soll ich Beistand herbeirufen?"

Er zupfte an seinem Anzug. Bissig sagte er:

„Sie haben den Vorzug, die erste Frau zu sein, die mir widerstanden hat."

Sie antwortete nicht. Ihre Hand wies gebieterisch nach der offenen Tür zum Nebenzimmer.

Da ging er.

Die Tür fiel hinter ihm zu, der Schlüssel klirrte im Schloß.

Ilsabe atmete tief auf und faltete die schmalen Hände wie im Gebet über die Brust.

Was für eine schlimme Reise war das! Oh, wie wollte sie dankbar sein, wenn sie erst bei der Muhme war!

Lange stand sie am Fenster, um das erhitzte Gesicht zu kühlen und dem noch immer wie rasend schlagenden Herzen Ruhe zu geben.

Lieber Gott, was gab es für Gesindel auf den Landstraßen!

Langsam verebbte das Blut, das Herz ging wieder in gleichmäßigerem Takt.

Sie wandte sich vom Fenster ab. Lauschte in die Stille des Zimmers hinein.

Totenstill war es im ganzen Hause.

Vorsichtig tat sie einige Schritte.

Plötzlich blieb sie wie angewurzelt stehen. Auf dem Fußboden leuchtete ein weißer Fleck. Es sah spukhaft aus. Sie starrte darauf wie auf etwas Böses und Gefährliches.

Dann aber bückte sie sich.

Ein Brief?

Sie hob ihn auf. Er fühlte sich dick und gewichtig an und hatte mehrere Siegel.

Im Augenblick wußte sie, daß der Comte ihn bei dem wilden Ringkampf verloren haben mußte.

Unschlüssig wendete sie ihn hin und her. Ahnung sprang sie an, daß es sich hier um ein wichtiges, amtliches Schriftstück handeln könnte.

Eine Seite des Umschlages war aufgerissen, wohl von den tretenden, scharrenden Füßen vorhin.

Ilsabe fühlte mit einem Male einen kühlen Hauch durch die Stube streichen. Etwas Geheimnisvolles lag in der Luft.

Sie zog die Vorhänge vor die Fenster, so dicht es ging.

Lauschte von neuem. Von nebenan drangen tiefe, heisere Schnarchtöne. Der Wein hatte den Comte besiegt. Er schlief offenbar den festen Schlaf der Trunkenen.

Ilsabe zündete die Wachskerze an, die im Leuchter auf dem Tisch stand. Mit unendlicher Vorsicht hielt sie den Brief in beiden Händen und prüfte die Siegel darauf.

Das Wappen der russischen Zarin! Darunter das sächsische Wappen! Ein weiteres Siegel mit dem österreichischen Adler!

Was bedeutete das?

Ilsabe blickte nachdenklich. In dieser späten Nachtstunde, fern der Heimat, wachte in ihr eine ungewohnte und ungeheure Tatkraft auf. Das Blut der Seydlitz, des alten Militärgeschlechts, rührte sich.

In plötzlichem Entschluß riß sie den Umschlag vollends auf. Siegel hin, Siegel her — sie mußte wissen, was dies für ein Schriftstück war, was der Comte, der so eilig nach Paris zurückwollte, mit diesem Schreiben zu tun hatte.

Sie entfaltete den starken Pergamentbogen.

Ihre Augen glitten über die Zeilen hin. Weiteten sich in neugieriger Furcht. Sie begriff nicht alles, was in diesem Schreiben stand, aber so viel erriet sie doch, daß es ein Schriftstück war, dessen Besitz für den König von Preußen von großem Wert sein mußte. Sie dachte mit einem Male an des Comte sonderbare Worte bei der improvisierten Mahlzeit am Straßenrand: „In Preußen wird es bald brennen!" Was sie nicht wissen konnte, war, daß dies nur eins der geheimen Dokumente war, die der Comte bei sich trug.

Sie deckte die Hand über die Augen. Ihr war ganz wirr zumute. Es war ihr klar, daß hier der Zufall, das Schicksal oder eine gütige, göttliche Fügung — wie man es nun nennen wollte — ihr ein Schriftstück von unschätzbarem Wert in die Hand gespielt hatte. Es brannte ihr mit einem Male wie Feuer in den Händen.

Sie pustete das Licht aus.

Hastig schob sie das Papier wieder in den Umschlag. Immer mehr verwirrten sich ihre Gedanken. Zuviel war in dieser letzten Stunde auf sie eingestürmt — die Reaktion konnte nicht ausbleiben. Sie schleppte sich taumelnd zum Sofa, sank nieder, wie hingemäht fast, in die Ecke, und wenige Minuten später atmete sie ruhig und friedsam wie ein Kind. —

Mit dem ersten Hahnenschrei wachte sie auf. Einigermaßen von dem tiefen, traumlosen, wenn auch kurzen Schlaf gestärkt. Das kalte Wasser in der Karaffe scheuchte die letzte Dumpfheit aus ihrem Kopf. Mit blanken Augen blickte sie in die morgenfrische Welt, die von den ersten Strahlen der Sonne überglänzt wurde.

Sie beeilte sich, mit ihrer Toilette fertig zu werden und nach unten zu kommen. Der Wirt war nicht wenig erstaunt, sie so früh auf den Beinen zu sehen.

„Die Herren haben erst für zehn Uhr die Pferde bestellt," wagte er zu äußern.

„Die Messieurs aus Frankreich geben mich nichts an," sagte Ilsabe kühl. „Ich bitte um eine Tasse heißen Tee. Und wenn Sie mir vielleicht einen Wagen bis Leuthen zur Verfügung stellen könnten, wäre ich Ihnen dankbar."

„Bis Leuthen?" Das mag gehen. Ich glaubte, die Demoiselle — pardon — die Komtesse gehörte zu den Herren von der Extrapost."

„Ein Irrtum, bester Herr. Also ich kann einen Wagen bekommen?"

„Gewiß. Ich spanne selbst an."

„Ich habe auch Eile."

Die Wirtin brachte schon den Tee und ein kleines Frühstück.

„Noch eins: meine Koffer müssen sofort umgeladen werden."

„Wird gleich besorgt. Ich eile."

Ilsabe trank hastig. Sie hatte plötzlich Angst, daß einer der französischen Kavaliere auftauchen könnte. Nur fort, fort!

Eine Viertelstunde später stand der Wagen bereit. Alles war verladen. Sie stieg ein, und rasselnd und ratternd ging es davon, in den hellen, düftevollen Morgen hinein.

Als zwei Stunden später der Comte de Renard und der Baron nach unten kamen, erfuhren sie, daß die Komtesse von Seydlitz schon lange auf und davon war. Der Baron schnitt eine spöttische Grimasse.

„Siehst du, mein Freund, preußische Komtessen sind ein besonderer Typ! Haha! Nimm dirs nicht zu Herzen."

Der Comte murmelte einen leisen Fluch. Und er ahnte noch nicht einmal, welchen Streich ihm das Schicksal gespielt hatte. Man merkte es erst in Paris, und da ahnte kein Mensch, wo das Schriftstück geblieben war.

Zwölftes Kapitel

Es war Anfang August, als Seiner Majestät dem König der Grenadier Bollmann gemeldet wurde.

„Grenadier Bollmann?"

Er dachte ein wenig nach. Richtig, der Riesenkerl von Flügelmann. Was wollte der?

(Fortsetzung folgt).

besteht zur Vermeidung des Koppens darin, daß man absichtlich die Zunge oder das Zahnfleisch verletzt, so daß das Tier infolge des Schmerzes vom Koppen absieht.

Eine Forttäuschung des Kehlkopfpfeifens stößt im allgemeinen auf erhebliche Schwierigkeiten, wenngleich es auch hier an Versuchen dazu nicht fehlt. Derartige meist untaugliche Mittel sind besondere Kehlkopfgestelle, die das Hochhalten des Kopfes bezwecken, zugleich aber auch das Röchelgeräusch beim Atmen mindern sollen. Eine ähnliche Wirkung der Tonabschwächung kann man übrigens auch durch ein geschicktes Zudrücken der Nasenlöcher erzielen. Auch der gelbe Galt bei Kühen ist gelegentlich Gegenstand der Verheimlichung. Man läßt die Kühe galt gehen, bis sich die Vorzeichen baldigen Kalbens ankündigen, um dann zum Verkauf der Kuh zu schreiten. Durch bloßen Augenbefund ist das Bestehen des gelben Galts nur schwer festzustellen, vielmehr bedarf es hierzu schon einer mikroskopischen Untersuchung der Milch. Erst so ist es möglich, die krankhaft veränderte Milch von der sonst vorhandenen Colostralmilch zu unterscheiden und festzustellen. Die beim gelben Galt vorhandene Euterschwellung wird natürlich in ursächlichen Zusammenhang mit der bevorstehenden Geburt gebracht.

Wenn wir die nachfolgende eigentlich nur im Mittelalter noch geübte Täuschung erwähnen, so nur im Hinblick auf den heute kaum noch möglichen Betrug, Schlapp- oder Kuhohren als normale Ohren dadurch vorzutäuschen, daß man die Ohren mit Seidenfäden zusammenbindet. Als Betrugsmanöver hat auch das Verkleben von Sturz- und Streifwunden zu gelten, ähnlich das Färben von solchen Sturzflecken, das besonders gern an den Knien geübt wird. Gelegentlich bewegt sich der Betrug auch in der Richtung, daß man absichtlich und bewußt eine akute Erkrankung erzeugt, um hierdurch eine chronische Krankheit zu verdecken. Beispiele dieser Art sind die folgenden. Um Hautrotzgeschwüre zu verdecken, schafft man künstliche auf Zufälle zurückgeführte Wunden. Ein an sich lahmes Bein wird für die Vorführung absichtlich künstlich vernagelt, so daß der Betrüger bei der Musterung unter eigenem Erstaunen selbst den Nagel entdeckt, die Schuld des heutigen Lahmgehens natürlich auf den völlig unschuldigen Hufschmied schiebend. Derartige Fälle verfallen natürlich als Betrug nicht nur dem Strafrecht, sondern zugleich auch einer Bestrafung auf Grund des Tierschutzparagraphen wegen Tierquälerei.

Um den Tieren besonders hochwertige Leistungen anzudichten, werden gelegentlich die verschiedensten Betrugsmanöver angewendet. Um bei Milchkühen die Milchleistung großartig erscheinen zu lassen, läßt man den gefüllten Euter nicht melken. Es sind Betrugsfälle bekannt geworden, wo man die Euter künstlich mit Luft aufgepumpt hat. Daß bei Pferden hin und wieder Zugerittensein vorgetäuscht wird, ist allerdings nur bei Nichtkennern möglich. Das Alter der Tiere ist nicht selten das Ziel von Täuschungen. Tatsächlich bereitet aber das Jüngermachen der Tiere technisch recht erhebliche Schwierigkeiten, ist übrigens auch von einem wirklichen Kenner meist festzustellen. Da das Alter der Haustiere in der Hauptsache durch den Zustand des Gebisses festzustellen ist, so werden die Zähne einer täuschenden Behandlung unterworfen. Dies geschieht durch Neueingraben oder Brennen von Kunden in die Zähne, wobei die hier fehlende Schmelzwandung als Erkennungsmerkmal der vorliegenden Täuschung zu gelten hat. Der Täuscher greift zugleich zu einer Schwarzfärbung und Kittfüllung. Die Schwarzfärbung gelingt gut mit Silbernitrat. Weiter verkleinert man die Hakenzähne und schleift ferner die Backenzähne glatt. Im übrigen bleibt das Jüngermachen hauptsächlich auf Pferde beschränkt. Bei den Rindern hat sich das Jüngermachen auch auf die Hörner zu erstrecken, die geputzt werden, während man die Hornringe glattschmirgelt. Bei Fohlen hat der Täuscher manchmal ein Interesse daran, das Tier älter erscheinen zu lassen als es ist. Zum Aeltermachen greift man zum Ausbrechen der Milchschneidezähne.

Uebrigens geht der Betrug nicht immer vom Verkäufer aus, sondern manchmal umgekehrt vom Käufer, nämlich dann, wenn dieser aus irgendeinem Grunde den Kauf bereut und diesen trotz bestehender Rechtsgültigkeit gern rückgängig machen möchte, was man juristisch als Wandlung des Kaufes bezeichnet. Der Käufer als Betrüger erzeugt dann künstlich eine vorher nicht vorhandene Krankheit und verlangt dann vom Verkäufer eine Zurücknahme des angeblich kranken Tieres. Auch hier gibt es die verschiedensten Betrugsmethoden. So hat man den Dummkoller durch eine akute Alkoholvergiftung leicht vortäuschen können. Nasenrotz hat man dadurch künstlich erzeugt, daß man eine mechanische oder chemische Reizung der Nasenschleimhaut herbeiführte. Schwarzer Star wurde durch eine Einträufelung von Atropin vorgetäuscht.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

A. St. in W. Seit acht Tagen ist eine meiner Kühe an einer Euterentzündung links am hinteren Strich erkrankt. Die Geschwulst hat sich oben im Euter festgesetzt. Zwei Tage später bemerkte ich, daß die Kuh schlecht stehen konnte, und zwar scheinen alle vier Beine nicht ganz taktfest zu sein. Es ist jedoch inzwischen Besserung eingetreten, doch sind die Hinterbeine des Tieres von der Klaue bis an die Hessen geschwollen, und zwar das rechte Bein mehr wie das linke. Auch hat sich die Geschwulst am Euter etwas gebessert, doch ist das Allgemeinbefinden der Kuh nicht gut. Das Tier liegt meistens. Ich habe bislang folgende Behandlung vorgenommen: Das Euter ist dreimal täglich mit Lorbeersalbe eingeschmiert und das erkrankte Euter öfter ausgemolken worden. Ich habe gutes trockenes Heu gefüttert und Tränke von Weizenschalen und Leinschrot gegeben. Teilen Sie mir bitte mit, welche Mittel ich anwenden muß, um das Tier wieder gesund zu bekommen.

Antwort: Euterentzündungen mit derartigen Erscheinungen sind immer bedenklich, enden nicht selten mit Tod oder Notschlachtung. Daß derart kranke Tiere Atemnot zeigen, hängt mit dem hohen Fieber und der Allgemeinerkrankung zusammen. Oft können sie gar nicht stehen oder nur sehr schwer. Auch die Schwellungen an den Beinen hängen wohl damit zusammen. Eine genaue tierärztliche Untersuchung allein kann nur Gewißheit verschaffen und halte ich diese für unerläßlich. Die Behandlung, wie geschehen, war kein Fehler, nur wechselt man evtl. mit der Salbe, oder wenn die Schmerzen im Euter sehr groß sind, tritt an Stelle der Massage ein warmes Bad oder Breiumschlag. Ueberhaupt ist Wärme und Hochbinden des Euters mit zweistündlichem Ausmelken von besonderer Wichtigkeit. Innerlich Leichtabführendes, kein Kraftfutter. Vielfach werden heute subkutane Einspritzungen unter die Haut mit gutem Erfolg neben der obigen Behandlung angewandt. Die Beinschwellung verschwindet bei Heilung der Euterentzündung und Bewegung. Meist bleibt bei älteren Fällen das betreffende Viertel verhärtet.

H. D. in L. Ich will rohe Kartoffeln an Pferde verfüttern. Wie ist dies durchzuführen?

Antwort: Rohe Kartoffeln werden in einer Menge von 15 bis 30 Pfund je Pferd verfüttert. Höhere Gaben sind nicht ratsam. Man beginnt mit 15 Pfund Kartoffeln, dazu 8 bis 10 Pfund Hafer, und steigert langsam bis zu 30 Pfund, wobei die Hafergabe auf 5 bis 6 Pfund fällt. Die Kartoffeln müssen gut gewaschen sein, und es ist gut, wenn man sie auch etwas zerkleinert. Morgens gibt man Hafer und Häcksel, mittags und abends Kartoffeln und Häcksel; dazu abends aufgestecktes Heu. Sonntags erhalten die Pferde nur die Hälfte Kartoffeln und dafür entsprechend mehr Hafer. Kolikanfälle treten im allgemeinen bei diesen Gaben nicht auf. Sollte sich aber doch hie und da leichte Kolik zeigen, so tritt sie immer nur bei ganz bestimmten Pferden auf, die man aber bald herausfindet und denen man eben weniger Kartoffeln gibt. Sollten Sie zwei Kartoffelsorten anbauen, so tun Sie gut, die stärkemehlärmere Sorte an die Pferde zu verfüttern, da sie diese besser vertragen. Das Gesagte gilt für Warmblutpferde.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen Ztr.	Weizen Ztr.	Gerste Ztr.	Hafer Ztr.	Kartoffeln Ztr.	Butter Pfd.	Eier Stück	Rindfleisch Pfd.	Schweinefleisch Pfd.
Coadjuthen (30./12.)	9,00—9,50	13—14	8—9	7—8	—	1.00	18	0,60—0,80	0,80—1,20
Heydekrug (2./1.)	10—11	16	9—10	7—8	—	1,30—1,40	20—25	0,40—0,50	0,60—0,80
Memel (30./12.)	10,00	—	10,00	8,00	—	1,80—2,00	20—23	0,60—0,80	0,80—1,00
Plaschken (29./12.)	—	—	—	—	—	1,50	16—17	0,35—0,80	0,80—1,10
Pogegen (30./12.)	10,00	14,00	10,00	8,00	—	1,00—1,50	17—20	0,35—0,80	0,70—1,00
Saugen (29./12.)	—	—	—	—	—	1,50	18	0,40—0,70	0,70—0,80
Prökuls (30./12.)	9.00—9,50	14,00	10,00	8—9	—	1,20—1,40	17—20	0,60—0,80	0,90—1,20
Uebermemel (30./12.)	—	—	—	—	—	1,50—1,95	19—21	0,45—0,95	0,95—1,20

Märkte im Januar

Am 8. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Saugen
Am 12. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Dt.-Krottingen
Am 18. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Ruß
Am 19. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Prökuls
Am 30. und 31. Januar Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Schmalleningken
Am 31. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Natiskschken.

Gerichtstage im Januar

Am 11. Januar in Willkischken bei Kaufmann Pechbrenner
Am 12. und 13. Januar in Pogegen, Kreishaus
Am 19. und 20. Januar in Kinten bei Kybranz & Schulz
Am 25. Januar in Willkischken bei Kaufmann Pechbrenner
Am 26. und 27. Januar in Pogegen, Kreishaus.

Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots" für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 1 — Memel, den 6. Januar 1934 — 86. Jahrgang

Phosphorsäuremangelprüfung durch Tomatensämlinge

DLK. Um vom Acker, Grünland und Garten einen den Aufwendungen entsprechenden Ertrag zu erzielen, ist neben Vorhandensein von Bodengare und einer der betreffenden Pflanzenart zusagenden Bodenstimmung auch unbedingt das Zusammenwirken der Hauptnährstoffe erforderlich. Zu diesen gehört bekanntlich die Phosphorsäure, die, wie zahlreiche Bodenuntersuchungen ergeben haben, leider oft in ungenügender Menge vorhanden ist. Die Folge davon sind Kümmern und Anfälligkeit der Pflanzen für Krankheiten und Schädlinge, schlechte Haltbarkeit der Früchte, Lagergetreide usw.

Ausreichende Düngung mit Phosphorsäure könnte manchen Fehlschlag verhüten, fördert Blütenbildung und Fruchtansatz, erhöht Ertrag und Keimfähigkeit der Samen, verbessern Geschmack und Haltbarkeit von Kartoffeln, Obst, Gemüse, verstärkt Blühwilligkeit und Farbenfülle der Blumen und Ziersträucher. Damit sind die Aufgaben der Phosphorsäure im Pflanzenleben noch längst nicht erschöpft. Deshalb muß auch der Kleinlandwirt und Siedler seinen Boden auf Phosphorsäuremangel hin abtasten. Das kann ohne besondere Unkosten und auch über Winter geschehen.

Zu diesem Zweck sind von den einzelnen Feldern und Gartenparzellen gute Durchschnittsbodenproben zu entnehmen und mit Zahlen oder Buchstaben zu kennzeichnen, damit keine Verwechslungen vorkommen. Nach erfolgtem Trocknen reibt und mischt man die Bodenproben gut durch und füllt von jeder Probe etwa 250 Gramm in einen gewöhnlichen Blumentopf von mittlerer Größe. Damit sich etwaiger Phosphorsäuremangel gut ausprägt, vermischt man jede Bodenprobe vor dem Einfüllen mit 1—2 Gramm Kalisalz und gleichen Mengen Kalksalpeter. Die Töpfe werden nach den Ackerstücken bezeichnet und mit je etwa 40 Tomatensamen besät. Ueber die Samen krümelt man von den betreffenden Bodenproben etwas Erde und stellt dann die Töpfe, nachdem man sie gut hat von Wasser durchziehen lassen, in einem geheizten Zimmer auf. Bis zum Aufgang der Tomatenpflänzchen, der etwa nach vier Tagen erfolgt, deckt man die Töpfe zweckmäßig mit Glasscheiben ab. Nach dem Aufgang ist täglich und vorsichtig zu gießen, außerdem sind die Töpfe täglich etwas zu drehen, um einseitige Belichtung zu verhindern. Von den Tomatenpflänzchen läßt man höchstens 15 möglichst gleichmäßig verteilt auf jedem Topfe stehen, die übrigen Pflänzchen schneidet man vorsichtig ab.

Bereits 14 Tage nach der Aussaat oder etwa 8 Tage nach dem Aufgang der Tomatenpflänzchen kann der Versuch abgebrochen werden; denn bis dahin zeigen die Tomaten, die sehr empfindlich für Phosphorsäuremangel des Bodens sind, solchen an. Bei ungestörtem Wachstum haben die Tomatenpflänzchen innerhalb 14 Tagen das erste Hauptblattpaar entwickelt. Ist der Boden nun sehr phosphorsäurearm, dann richten sich die beiden lanzettlichen Keimblätter steil nach oben. Auch die kleingebliebenen Hauptblätter sind nach oben gerichtet und meist nach innen zusammengeklappt. Diese typischen Hungerzeichen treten nur bei Phosphorsäuremangel auf. Hinzu kommt als weiteres untrügliches Kennzeichen die violettrote Färbung der Unterseiten und die dunkelblaugrüne Färbung der Oberseiten der Blätter. Enthält der Boden dagegen ausreichende Mengen Phosphorsäure, dann stehen die Keimblätter mehr waagerecht, auch die Hauptblätter sind auseinandergeklappt. Die Blattfarbe ist frischgrün. Das Wachstum ist gegenüber den Hungerpflanzen fortgeschritten. Steht reichliche Phosphorsäure zur Verfügung, dann hängen die Keimblätter abwärts, auch die Hauptblätter hängen breit auseinander und nach unten. Diese Pflänzchen machen einen gesättigten Eindruck, ihr Wuchs ist üppig.

Um die Blattstellungen gut beurteilen zu können, ist es besonders bei erstmaligen Versuchen zweckmäßig, einige Kontrolltöpfe mit anzusetzen, von denen zwei mit Sand und zwei mit guter Gartenerde gefüllt werden, wobei man der Gartenerde noch etwas Phosphorsäuredünger beimengt, den Sandtöpfen dagegen etwas Kali und Stickstoff gibt. Dann zeigen die Tomaten auf den Sandtöpfen bestimmt Phosphorsäuremangel an, während die Tomaten auf der Gartenerde breit auseinandergeklappte und nach unten hängende Blätter haben. Je mehr nun der Tomatenwuchs auf den einzelnen Bodenproben dem der Sandkontrolltöpfe ähnelt, um so stärker sind die Phosphorsäuregaben auf den betreffenden Feldern zu bemessen. Auch bei weniger deutlich ausgeprägtem Phosphorsäuremangel sollten Acker und Garten reichlich mit Phosphorsäure gedüngt werden; denn erst dann ist die Ausnutzung des übrigen Düngers gesichert, erst dann ist gutes Wachstum möglich.

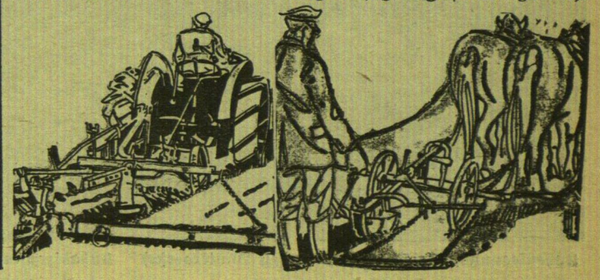
*

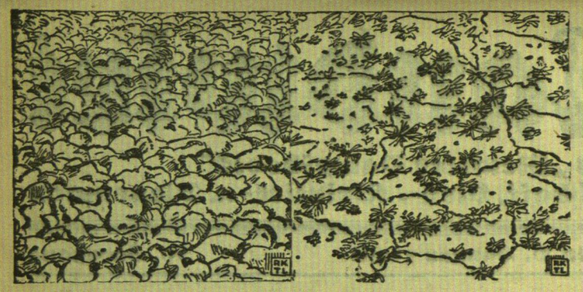
Je höher die Kultur eines Bodens entwickelt ist, um so höhere Anforderungen werden an den Kalkzustand gestellt. Das zeigen die Gartenpflanzen. Weißkohl z. B. steht in seinem Kalkentzug an der Spitze aller Kulturpflanzen; er entzieht einem Ar Boden 4,2 Kg. Kalk, also zwanzigmal so viel wie Getreide. Alle Blatt- und Wurzelpflanzen sind starke Kalkzehrer. Der Gummifluß des Steinobstes ist ebenfalls ein sicheres Zeichen für Kalkmangel.

Warum haben nun so viele Gartenpflanzen einen ausgesprochenen Hang zum Kalk? Der Gärtner zwingt die Erde zwei- oder gar dreimal zu reichlichem Ertrag. Um dies zu erreichen, gibt er Kompost, Stalldung, künstliche Düngemittel und sogar künstlichen Regen, wenn der natürliche ausbleibt. Ein Gartenboden braucht deshalb einen gesunden Magen, um alles zu verdauen und umzusetzen. Das kann er nur durch Kalk! Kalk ist unser wichtigstes Bodenverbesserungsmittel. Er macht den Boden warm und locker; dumpfe, überdüngte, versauchte Böden heilt er, indem er die organische Masse zur natürlichen Verwesung zwingt; er sorgt ferner für die Umsetzung der Bodennährstoffe.

Auch bei der Winterfurche Pflug und Schleppe koppeln?

Jeder Landwirt weiß, daß das Gehen auf gepflügtem losem Acker für Menschen und Tiere sehr anstrengend ist. Daher sollte man jede unnötige Arbeit auf losem Boden vermeiden. Unnötig ist z. B. beim Schleppen das Gehen auf gepflügtem Acker, wenn man die Pflug- und Schlepparbeit in einem Arbeitsgang verbindet. Die Koppelung von Pflug und Schleppe beim Motorpflug hält man fast allgemein für selbstverständlich (s. Abb. 1). Warum nicht aber auch beim Pferdepflug? (s. Abb. 2). Denn jeder Versuch zeigt, daß durch eine solche angehängte Schleppe, die bei dem frisch gepflügten Boden ja nur ganz leicht zu sein braucht, der Zugwiderstand nur so wenig größer wird, daß man ihn kaum erfassen kann. Man braucht also keine Ueberanstrengung der Zugtiere zu befürchten: im Gegenteil, das nachträgliche Abschleppen, die Arbeit auf dem losen Boden ist bedeutend anstrengender, abgesehen von dem unnötigen Zeitverlust. Dazu kommt noch, daß bei gekoppeltem Pflug und Schleppe der Acker auch wirklich rechtzeitig abgeschleppt wird, während es sonst nur zu oft beim Wollen bleibt. Und was diese Unterlassungssünde für den Wasserhaushalt und den Garezustand des Ackers bedeutet, weiß wohl jeder Landwirt und ebenso, daß ein Acker mit verhärteten Schollen später nur mit sehr viel Mehrarbeit einigermaßen wieder in einen ordnungsmäßigen Zustand gebracht





werden kann. Jeder Saatacker sollte daher gar nicht anders mehr gepflügt werden, als nur mit angehängter Schleppe.

Eine andere Frage ist die, ob man auch die Winterfurche sofort abschleppen oder ob man hier nicht doch lieber die rauhe Furche bevorzugen soll, um das für den Garezustand günstige Durchfrieren des Bodens zu ermöglichen. Nach Prof. Römers Versuchen in Halle friert der Boden ebenso tief durch, gleichgültig, ob er in rauher Furche oder abgeschleppt ist. Man darf sich also nicht durch den Augenschein täuschen lassen. Daß ein abgeschleppter Acker im Winter beim Mistausfahren und Streuen für Tiere und Wagen und Menschen vorteilhafter ist, soll nur nebenbei erwähnt werden. Danach müßte man also auch die Winterfurche stets mit angehängter Schleppe abschleppen. Und trotzdem darf man das nicht verallgemeinern, denn es gibt bindige, leicht zu Verschlemmung und Verkrustung neigende Böden, die man lieber in rauher Furche liegen lassen sollte. Nach unseren Erfahrungen in den letzten Jahren weisen solche Bodenarten, im Herbst gepflügt und sofort abgeschleppt, einen ungünstigen physikalischen Bodenzustand im Frühjahr aus. Während ein Teil des Ackers, der in rauher Furche liegen blieb, im Frühjahr schneller abtrocknete, krümeliger und poröser war und sich daher leichter und schneller zu einem guten Saatbett herrichten ließ (s. Abb. 3), blieben die im Herbst abgeschleppten Teile desselben Ackers länger feucht, waren stark verschlemmt und z. T. verkrustet und stärker verunkrautet und mußten einmal mehr mit dem Kultivator und zweimal mehr mit der Egge bearbeitet werden (s. Abb. 4). Trotz dieser vermehrten Arbeit gelang es nicht, einen gleich guten Zustand des Bodens zu erzielen, wie auf dem ungeschleppten Teil des Ackers.

Auf bindigen, feuchten, zur Verschlammung neigenden Böden muß man also damit rechnen, daß man durch das sofortige Abschleppen der Winterfurche dann im Frühjahr vermehrte Arbeit haben kann und bisweilen auch wegen des langsamen Abtrocknens erst später zu den Bestellungsarbeiten kommt. Auf den leichten Böden braucht man dagegen keine Bedenken dieser Art zu haben. Hier kann man auch bei der Winterfurche unbedenklich und nur mit Vorteil die Koppelung von Pflug und Schleppe vornehmen, genau wie man natürlich auch schwere bindige Böden zur Herbstsaat und bei etwaiger Frühjahrsfurche sofort mit angehängter Schleppe abschleppen kann und muß.

Entlüftungsanlagen

Dort, wo die Entlüftungsanlagen in den Ställen nicht den Anforderungen entsprechen, sammelt sich ungesunde, feuchte Luft an. Die Türen und Fenster müssen geschlossen bleiben, da sonst die gefürchtete und schädliche Zugluft entsteht, die Euterentzündungen, Verschlag, Verwurf und Erkältungskrankheiten hervorruft. Die oft dicht unter der Decke angebrachten Drainageröhren können keine richtige Entlüftung bringen, da die schlechte, verbrauchte, kohlensäurereiche Luft sich auf dem Boden niederschlägt. Die Röhren bringen nur einen Austausch der sich unter der Decke befindlichen warmen Luft mit der Außenluft, ohne dabei die schlechte, verbrauchte Luft aus dem Stall zu bringen. Dazu werden aus Ueberängstlichkeit die wenigen Luftlöcher noch mit Stroh verstopft, so daß man sich wundern muß, daß Tiere in solcher Luft überhaupt noch leben können. Es ist jedem, der einen solchen Stall besitzt, anzuraten, sich einige Stunden täglich darin aufzuhalten. Er wird dann die Wahrnehmung machen, daß baldige Abhilfe dringend notwendig ist. Die Vorarbeiten dazu können jetzt im Winter in Angriff genommen werden. Die Grundsätze einer richtigen Entlüftung sind folgende: Jeder Stall muß einen der Stallgröße entsprechenden Dunstschlot haben, der bis auf den Fußboden des Stalles herabreicht. Nach dem System des Zuges im Ofen wird durch den Schlot die schlechte Luft aus dem Stall entfernt. Ein Schieber am Fuße des Schlotes läßt eine Regelung zu. Die frische Luft wird unter der Decke durch einen Holzkasten, dessen Seiten nicht verfugt sind, von außen eingeführt. Dadurch wird Zugluft vermieden

Pumpe und Wasserleitung im Winter

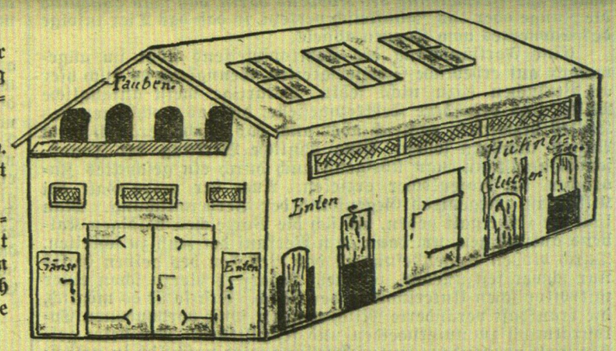
Mit zunehmender Kälte besteht die Gefahr, daß die Pumpen einfrieren, damit Reparaturkosten verursachen und die Wasserversorgung unnötig erschweren. Man sollte deshalb alle Pumpen mit Stroh umflechten, alle Wasserleitungen an gefährdeten Stellen vor Frost schützen und das Wasser womöglich bei Nacht ablaufen lassen. Besonders notwendig ist dies bei freistehenden Pumpen, z. B. in Gärten, die im Winter sowieso nicht beansprucht werden. Bei solchen Anlagen werden am besten die Ventile herausgenommen. Ebenso verfährt man mit Jauchepumpen nach jeder Benutzung im Winter. Wo es einfacher ist, nimmt man die Jauchepumpen ganz heraus.

Zur Verbilligung der Geflügelbehausung

Der Wagenschuppen ist oft ein halb leeres Gebäude. Für die Unterbringung des Geflügels ist er nach unserer Zeichnung gut geeignet. Zur Sicherung der darin untergebrachten Geflügelarten sei nur angeführt:

1. **Zum Schutz der Tauben** vor Marder, Wiesel usw. beschlage man die beiderseitigen Dachenden 1—2 Handbreit mit Zinkblech. Die Räuber vermeiden solche Einschlupfstellen.

2. **Zum Schutz des im Erdgeschoß untergebrachten Geflügels** versehe man den Boden mit Stampfbeton, am besten aus Lehm und Rinderblut, in den man 1—2 Ztm. weitmaschiges Drahtgeflecht einbettet und es noch 20—30 Ztm. an den Wänden emporführt. Ratten meiden solche Einbettungen für ihre Wühlarbeit. —sch.



Billiges Hühnerfutter

In der landwirtschaftlichen Geflügelhaltung wird man heute die gekochten Kartoffeln in großem Maße verwenden können, da sie erstens billig sind und zweitens auch in Verbindung mit Eiweißfutter gute Legeergebnisse bringen. Man gibt diese Kartoffeln als Tagesfutter gekocht und geknetet, so daß man am Schluß ein feuchtkrümeliges Weichfutter erhält. Zu den gekochten Kartoffeln, die ungefähr je Huhn eine Menge von 35 bis 40, vielleicht sogar 50 Gramm ausmachen, gibt man nun auf ein Huhn gerechnet unbedingt die notwendige Eiweißgabe in einer Höhe von 12 bis 15 Gramm. Dieser Eiweißbestandteil darf auf keinen Fall weggelassen werden. Als Eiweißfutter versteht man eins der fertigen im Handel erhältlichen Konzentrate, wie z. B. Clubkraft. Man kann aber auch sich das Eiweißfutter selbst mischen, indem man das Futter aus je $^1/_3$ Fleischmehl, Fischmehl und Sojabohnenschrot zusammensetzt. Außerdem gibt man noch zu diesem Kartoffel-Eiweiß Weizenkleie, Hafer- oder Gerstenschrot hinzu, und zwar soviel, daß die Tiere tagsüber genügend zu fressen bekommen. Zur Nacht wird das übliche Körnerfutter gegeben, und zwar je Huhn 50 bis 55 Gramm. Man nimmt die Körnerarten, die am billigsten in guter Beschaffenheit zu erreichen sind, also Gerste, Hafer, Weizen oder Mais, Gerste und Hafer, vielleicht auch nur Hafer und Gerste allein. Wer Kartoffelflocken billig bekommen kann, ersetzt die Menge an gekochten Kartoffeln durch diese Flocken, und zwar kann er sich nun ein fertiges Legefutter herstellen, das man den Tieren dauernd als Trockenfutter hinsetzt. Die Mischung des Legefutters als Tagesfutter hat, nach Ausführungen in der „Deutschen landwirtschaftlichen Geflügel-Zeitung", folgende Zusammensetzung: 20 Prozent Kartoffelflocken, 20 Prozent Gerstenschrot, 20 Prozent Haferschrot, 20 Prozent Weizenkleie, 20 Prozent Eiweißkonzentrat, z. B. Clubkraft. Am Abend wird bei dieser Fütterung die übliche Körnermischung gegeben.

Wie erhöhen wir die Freßlust der Schweine?

Während der Markt bisher ein Schlachtschwein von etwa 100 Kg. mit viel Fleisch und wenig Fett verlangte, hat sich das in letzter Zeit geändert. Seit glücklicher Regelung der „Fettfrage" wird jetzt ein Fettschwein von drei Zentner aufwärts bevorzugt. Diese Umstellung drückt sich auch in der Preislage für die verschiedenen Gewichtsklassen aus. Da nun auch die Preise für Fettschweine merklich gestiegen und für den Landwirt wieder lohnend sind, wird er diesem Betriebszweig seine besondere Aufmerksamkeit widmen. Die seither empfohlene Schnellmast mit hocheiweißhaltigen, zum Teil ausländischen Futtermitteln, ist heute nicht mehr angebracht. Wir werden heute die Schweine etwas älter werden lassen, bevor wir sie zur Mast anstellen, und sie weitgehend mit wirtschaftseigenem Futter ernähren müssen. Dies ist auch schon deshalb gut möglich, weil bekanntlich bei den schon etwas älteren Mastschweinen das Fett (Speck) in der Hauptsache aus Kohlehydraten (Stärkemehl) gebildet wird.

Von wesentlichem Einfluß auf den Erfolg der Mast ist nun nicht allein das Futter selbst, sondern auch, daß es in genügenden Mengen von den Tieren aufgenommen wird. Läßt die Freßlust der Mastschweine aus irgend einem Grunde einmal nach, so ist diesem Uebel in der einfachsten Weise sofort abzuhelfen. Man tut in einen Futtereimer etwa handhoch Hafer. Hierüber streut man etwas Salz. Und so schichtweise etwas Hafer und Salz, bis der Eimer etwa dreiviertel voll ist. Es darf nicht mehr Salz sein, als wenn man eine Suppe gut salzen wollte, da das Schwein gegen zu viel Salz empfindlich ist. Ist der Eimer gefüllt, so wird die Füllmasse mit so viel heißem Wasser übergossen, bis dieses etwas darüber steht. Nun wird der Eimer beiseite gestellt und mit einer Decke oder einem Sack gut zugedeckt. Nach etwa 10—12 Stunden ist der Hafer gequollen und das Salz eingezogen. Jetzt ist das „Freßreizmittel" fertig zum Gebrauch. In die vorher gut gesäuberten Tröge wird etwas Hafer dünn auseinandergestreut. Die Schweine fressen erst einige Körner davon. Aber sobald sie auf den Geschmack gekommen sind, fressen sie ihn restlos auf.

Gibt man den Schweinen, am besten zwischen oder kurz vor den Futterzeiten, einige Male von dem Hafer, so tritt der erwünschte Erfolg ein. Je besser aber die Freßlust der Schweine ist, um so größer ist der Masterfolg. In derselben Weise wird auch die Futteraufnahme bei kranken Schweinen angeregt. Mahler, Neuwied.

Betrug beim Viehkauf

Die Frage des Betruges beim Viehkauf soll hier nicht vom rechtlichen Standpunkt aus behandelt werden, sondern es sollen hier jene betrügerischen Maßnahmen gekennzeichnet werden, die von unsauberen Elementen beim Viehverkauf gelegentlich zur Anwendung kommen. Wenn auch der Betrugsfall im Viehkauf im allgemeinen erfreulicherweise als selten zu gelten hat, so ist es trotz allem notwendig, mit den möglichen Betrugspraktiken voll und ganz vertraut zu sein. Nicht unerwähnt bleibe, daß es häufig ziemlich schwierig ist, die Grenze zwischen erlaubt und unerlaubt zu ziehen und daß man selbstverständlich nicht in jedem Herausputzen eines zur Verkaufsschau gestellten Tieres eine betrügerische Maßnahme erblicken darf. Es ist natürlich das gute Recht eines jeden Tierverkäufers, das Tier für die Schau durch eine vorzügliche Körperpflege besonders ansprechend zu machen. Als nicht erlaubt und betrügerisch ist lediglich eine Maßnahme zu betrachten, die einen Fehler oder Mangel eines Tieres vor dem Käufer zu verheimlichen und zu verdecken sucht, so daß der Käufer durch Täuschung in den Glauben versetzt wird, ein fehlerfreies, gesundes Tier zu kaufen. Entscheidend für einen strafbaren Betrug ist stets das Vorliegen von „Arglist" und „bewußter" Täuschung.

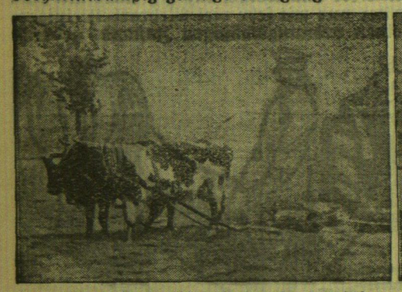
Als allgemein zulässige Schönheitsmittel, die also nicht in den Bereich des Betruges fallen, haben zu gelten das durch eine besondere Putzpflege erreichte Glänzen der Haare, das teilweise oder gänzliche Scheren derselben, obgleich hierdurch die Möglichkeit gegeben ist, die Körperumrisse eines Tieres günstiger zu gestalten. Beim Pferde läßt sich beispielsweise die Rückenlinie durch Stehenlassen der Haare unter der Sattellage verbessern. Etwas Aehnliches kann man beim Rind durch Scheren der Schwanzhaare erreichen. Ebensowenig ist das Schwärzen der Hufe zu beanstanden. Die Frage, ob man das Pfeffern oder Ingwern der Pferde, welche diese Stoffe in den Darm eingeführt erhalten, damit die Pferde bei der Schau lebhafter erscheinen und den Schweif hochtragen, als Täuschung betrachten soll, ist zum Teil strittig, da diese Unsitte in manchen Gegenden ein fester Gebrauch ist. Fast in der ganzen belgischen Pferdezucht benutzt man diese Mittel ganz offen.

Unbestritten als Betrug gilt, wenn man die Atemnot eines dämpfigen Pferdes für die Vorführung durch Fütterung gewisser Mengen von Blättern, Wurzeln oder Samen des gemeinen Stechapfels, der gemeinen Tollkirsche oder des schwarzen Bilsenkrautes vorübergehend beseitigt. Die Wirkung setzt in der Regel eine Viertelstunde nach der Fütterung ein und vermag im günstigen Fall einen Tag vorzuhalten. Das gleiche Ziel erreicht man nach wenigen Stunden durch eine Einspritzung von 0,03 bis 0,05 Gramm Atropin, doch hat dieses Mittel nur eine Dauerwirkung von wenigen Stunden. Das Lahmgehen von Pferd und Rind läßt sich in vielen Fällen vorübergehend dadurch verheimlichen, daß das Tier kurz vor der Vorführung eine Kokain- oder Novakain-Einspritzung erhält, wodurch der Schmerz beim Laufen vorübergehend ausgeschaltet wird. Dies Verfahren ist natürlich gesetzwidrig. Das für das Gebiß so schädliche Koppen läßt sich kaum verhindern. Immerhin hat auch hierfür ein Züchter unlängst ein einfaches merkwürdiges Mittel gefunden, nicht um dem Tier das Koppen abzugewöhnen, sondern um die Zahnabwetzung zu verhindern. Der Züchter hat nämlich sehr einfach die Ränder der Futterkrippe weichgepolstert; ein verblüffend einfacher Erfolg. Ein tierquälerisches Mittel und deswegen besonders zu verwerfen,

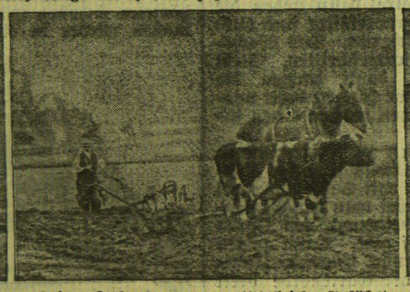
Die Arbeitsleistung bei der Kuhanspannung / Von Dr. E. Feige

Besonders in höher gelegenen Wirtschaftsgebieten mit Arbeitsverwendung der Milchkühe sind die Milchleistungen oft sehr gering, und dieser Umstand mag vielfach von einer Arbeitsverwendung der Kühe auch dort abhalten, wo sie wirtschaftlich allein gerechtfertigt wäre. Mindestens in der Zeit der sogenannten Arbeitsspitzen, d. h. während der Feldbestellung, sollten in den kleineren und mittleren Betrieben die Kühe zur Bewältigung der Mehrarbeit herangezogen werden, um eine zu starke und teure Pferdehaltung zu vermeiden. Beweisen schon die bayerischen Erfahrungen und die Versuche in Pommritz, daß sich die Arbeitsverwendung der Kühe ganz gut mit erträglichen Milchleistungen vereinbaren läßt, so lassen jetzt auch neue Versuche von Kolacek eine genauere Beurteilung darüber zu, wie stark die Arbeitsbelastung der Kühe sein darf, wenn man die Milchleistung nicht schädigen will.

Beim Eggen hat sich die halbtägige Arbeit als leicht erwiesen, ganztägige Verwendung der Kühe vor der Egge ist zu schwer. Will man die Kostenrechnung richtig aufstellen, so ist der Rückgang der Milchleistung mit dem Werte der Arbeitsleistung zu vergleichen. Dabei ist aber zu beachten, daß der verhältnismäßig geringe Rückgang der Milchmenge durch eine Steigerung des Fettgehaltes der Milch ausgeglichen wird, wenn die Arbeit nicht zu schwer ist. Das hat besonders dort Bedeutung, wo selbst gebuttert wird oder die Bezahlung der Milch nach dem Fettgehalt erfolgt. Beim halbtägigen Düngerfahren beispielsweise betrug die Abnahme der Milchmenge in der 1. Woche rund 4 Prozent, in der 2. Woche 7,6 und in der 3. Woche 6,2 Prozent, während in der gleichen Zeit der Fettgehalt um 8,2 bzw. 4,3 und 6,7 Prozent stieg. Dadurch wird ein Ausgleich für die geringere Milchmenge herbeigeführt. Beim Grünfutterfahren wurden die Kühe nur ¼ Tag benutzt, diese kurze Zeit erwies sich aber als ungenügende Ausnutzung, halbtägige Arbeit ist auf jeden Fall zuträglicher gewesen. Eine zu schwere Arbeit für Kühe ist das ganztägige Zusammenfahren von Getreide, wenn man ohne zu starken Ausfall an Milchfett auskommen will. Auch dabei ist ein halber Arbeitstag angemessen. Gleiches gilt für das Schälen der Stoppel. Selbstverständlich ist es, daß die Tiere ausreichend gefüttert werden müssen; dann bedarf es während der Arbeitszeit auch keiner besonderen Kraftfutterzulage. Bei schwerer Arbeit vermindert sich nicht nur die Milchmenge, sondern auch der Fettgehalt der Milch, so daß die Arbeitsleistung teuer bezahlt wird.



Kuhanspannung: leichte Holzwalze (zu Wintergerste)



Kuhanspannung: Ungleiche Gefährten

Der Stier muß bewegt werden

Uhrmacher oder Königssohn?

Der Kampf um die weiße Lilie / Das Abenteuer eines Lebens ● Von Paul A. Hofer

Elfte Fortsetzung und Schluß*)

Die Leichenschau bestätigt noch einmal alle die körperlichen Merkmale, die Frau von Rambaud und viele andere zur Anerkennung seiner Identität bewogen haben.

Auf dem alten Friedhof zu Delft liegt sein Grab, im Schatten riesiger Bäume, von Efeu umrankt. Ein hohes, schmiedeeisernes Gitter, verziert mit dem Wappen der weißen Lilie, umgibt die gewaltige Platte, die diese Inschrift trägt:

„Hier ruht
Ludwig XVII,
Charles Louis, Herzog der Normandie
König von Frankreich und von Navarra
Geboren in Versailles am 27. März 1785
Gestorben in Delft am 10. August 1845."

Der Vorhang fällt. Nun ist es doch eine Tragödie geworden. Ein Menschenschicksal, so abenteuerlich und phantastisch, wie es nie dem Gehirn eines Dichters entspringen kann.

Wer war dieser Mann, Karl Wilhelm Naundorff aus Weimar, Uhrmacher und genialer Erfinder, Zuchthäusler und Thronprätendent? Der Sturmwind seiner Zeit hat ihn durch halb Europa geweht, aber sein Geheimnis hat er nicht gelüftet. Es schlummert noch heut verborgen im Schoß der Geschichte. Vielleicht wird es eines Tages entschleiert werden, wenn die geheimen Archive des Vatikans und des Hohenzollernhauses sich öffnen. Vielleicht ....

Die Naundorffs sind Bourbonen

Seine Söhne und Enkel führen heute den Titel „Prinz von Bourbon". Kaiser und Könige haben sie als Gleichgestellte empfangen, die Päpste haben ihnen regelmäßig zu den Familienfesten ihren Segen erteilt. Einige von ihnen sind Offiziere in der holländischen Armee, andere gehen, teils in Holland, teils in Frankreich, bürgerlichen Berufen nach. Offiziell sind sie bis heute noch nicht von Frankreich anerkannt worden. Wenn man nicht ein Urteil als solche Anerkennung ansehen will, das im Jahre 1913 gegen den berühmten Pariser Journalisten Henri Rocheford erging. Er hatte dem Enkel Naundorffs, dem Prinzen Louis von Bourbon, das Recht zur Führung dieses Namens abgesprochen. In dem Beleidigungsprozeß, den Louis daraufhin anstrengte, entschied das Gericht: Die Naundorffs sind Bourbons. Die holländischen Entscheidungen gelten auch auf französischem Boden. Rochefort wurde zu einer Geldstrafe von 500 Francs verurteilt.

Die spanischen Bourbonen haben übrigens Naundorffs Sohn, der als Karl XI. Anspruch auf den französischen Thron erhob, einmal aufgesucht. Sie haben auch Johanna Amalia, die älteste Tochter, gesehen. Und sie waren erschüttert von der Aehnlichkeit der Naundorffkinder mit den Mitgliedern der „echten Bourbonenfamilie". Johanna Amalia war im Alter das völlige Ebenbild der Herzogin von Angouleme. August Jean von Bourbon, ein Enkel des Prätendenten, und dessen Sohn Henri sind dem spanischen Exkönig wie aus dem Gesicht geschnitten. Die Reihe könnte ins Unendliche fortgesetzt werden.

Und Naundorff selber: Sah er nicht aus wie eine Mischung aus Ludwig XVI. und Ludwig XVIII., mit einem kleinen Schuß Louis Philippe? Augen, Gang, Haltung, die gewaltige gewölbte Stirn, vor allem aber die scharf gekrümmte Nase — alles war bourbonisch an ihm.

Noch heute gibt es eine starke Partei, die in ihm nichts als einen Hochstapler sieht. Dann muß er der genialste gewesen sein, den die Geschichte kennt. Diese vollkommene Anpassung an eine Rolle, dieses gänzliche Aufgehen in ihr ist noch nicht dagewesen. Er muß nicht nur eine profunde Kenntnis der französischen Geschichte, sondern vor allem ein gewaltiges Gedächtnis besessen haben, um diese Tausende von Einzelheiten, von Namen, Daten, Erlebnissen und Begebenheiten nicht durcheinander zu bringen. Niemals hat er sich auch nur mit einem Wort widersprochen — wenn man von wenigen belanglosen und leicht erklärbaren Irrtümern absieht. Niemals hat er sich verraten, auch seiner Familie gegenüber nicht, die ohne Zweifel von seiner Echtheit überzeugt gewesen ist. In allen Fieberdilerien ist er dabei geblieben, bis in die Agonie des Sterbens.

Ein Phänomen sondergleichen, war er wirklich ein Betrüger? Denn man darf eines nicht vergessen. Naundorff war nicht übermäßig klug, er besaß eine gewisse natürliche Intelligenz — mehr aber nicht. Seine einzige große Begabung war das Technische. Hier muß er allerdings Außerordentliches geleistet haben, sonst hätte die holländische Regierung wohl kaum mit ihm einen Vertrag geschlossen, der ihm die ungeheure Summe von 300 000 Gulden garantierte. Wenn man ihn so vor sich sieht — es existieren einige gute Bilder von ihm —, so kann man kaum etwas anderes erwarten, als einen soliden, bürgerlichen Familienvater. Es ist ein Mann mit einem freundlichen, etwas feisten Gesicht und einem runden, fröhlichen Bäuchlein. Solch ein Mensch, müßte man denken, sehnt sich nach nichts anderem als einem bescheidenen Wohlstand, nach Ruhe und Anonymität. Unfaßbar, daß er sein Leben einem Phantom geopfert haben soll. Aber wer kennt die Grenzen des menschlichen Herzens?

Naundorffs Ring besiegelt zweimal Deutschlands Schicksal

Deutschland kennt seine Geschichte kaum, obwohl sie von hier aus ihren Anfang nahm. Und obwohl Deutschlands Schicksal in einer mystischen Weise mit dem Namen Naundorffs verbunden ist.

Am 28. Januar 1871 erschien in Versailles Jules Favre, der neue Außenminister der jungen französischen Republik, bei Bismarck, um die Bedingungen des Waffenstillstandes entgegenzunehmen. Die Dokumente werden ausgefertigt. Bismarck setzt sein Siegel darunter. Nun soll Favre dasselbe tun. „Ach," sagt er, „ich habe kein Petschaft bei mir, Exzellenz!" „Das spielt doch keine Rolle! Nehmen Sie den Ring da, den Sie am Finger tragen!" Und Jules Favre siegelt mit ihm die Urkunde. Als er wieder im Wagen sitzt und in das belagerte Paris zurückfährt, erzählt er seinem Begleiter: Dieser Ring hat eine seltsame Geschichte. Ich habe ihn vor drei Jahrzehnten von Naundorff empfangen. Seitdem trage ich ihn immer." Und dann nach einer Weile: „Ich bin noch heute fest davon überzeugt, daß er der Sohn Ludwigs XVI. gewesen ist. Ich habe ihn verteidigt, ich bin auch nach seinem Tode für ihn eingetreten, weil es um die Sache der Wahrheit ging."

Den gleichen Ring Naundorffs trug Clémenceau am Finger, als er die deutsche Delegation zur Unterzeichnung des Friedens von Versailles im Jahre 1919 zwang. Und mit diesem historischen Ring, den er aus dem Nachlaß des großen Favre erhalten hatte, siegelte er das Dokument, das über Deutschlands Schicksal entschied . . .

Siehe Nr. 296, 297, 298, 300, 301, 303, 305, 306 (Jahrg. 1933), Nr. 1, 2, 3 (Jahrg. 1934) des „M. D.".

Wiener Maurer - preisgekrönter Dichter

Ueberraschendes Ergebnis eines Preis-Ausschreibens — „Das Lied im Lager"

Wien, Anfang Januar.

Wiens neueste literarische Entdeckung ist der 37jährige Maurer Karl Jantsch, der sich anläßlich eines Preisausschreibens für das beste Hörspiel als Dichter von hohen Qualitäten entpuppt hat.

Eine durch den Wiener Rundfunk verbreitete Melodie sollte jeden, der sich dazu befähigt fühlte, zur Abfassung eines Hörspiels anregen. Der erste Preis wurde einem Professor Otto Wanetschek zuerkannt, der zweite dem schlichten Handwerker Karl Jantsch, der zum ersten Mal im Leben zur Feder gegriffen hat, um sich an diesem Preisausschreiben zu beteiligen. Der Erfolg war außerordentlich, denn seine Arbeit wurde unter den eingesandten 300 Hörspielen, die zum Teil von der Hand bekannter, routinierter Autoren stammten, mit als die beste befunden.

Jantschs Hörspiel trägt den Titel „Das Lied im Lager" und soll, obwohl es ein Erstlingswerk darstellt, in Bezug auf Inhalt und technischen Aufbau vorzüglich sein. Der Verfasser hatte sich bei Kriegsausbruch freiwillig zum Militärdienst gemeldet, kämpfte an der russischen Front mit und geriet 1915 in Gefangenschaft. Die Erlebnisse dieser Zeit haben ihn auch zu seinem Werk angeregt. Ein wirkliches Ereignis, das er beim Bau der berüchtigten Murmanbahn miterlebt hat, lieferte ihm den Vorwurf zu seinem Hörspiel.

Der Inhalt ist folgender: Ins Gefangenenlager wird mit einem Transport ein neuer Insasse eingeliefert. Die Leidensgenossen drängen sich um ihn, wollen Neuigkeiten aus der Heimat wissen. Die Lagerkapelle spielt ein Lied. Der „Neue" horcht auf, wird von einer Erinnerung gepackt und erzählt seinen Kameraden von einem Erlebnis in der Heimat, in dem eine junge Frau die Hauptrolle spielt. Einer der Soldaten war gerade dabei, einen Brief an seine Gattin in die Heimat zu schreiben. Und nun erfährt er aus dem Munde des nichtsahnenden Gefangenen, daß es seine eigene Frau war, die ihm in der Heimat die Treue gebrochen hat. Langsam erhebt er sich, schreitet gegen den Ausgang des Lagers zu, überhört absichtlich das scharfe „Halt!" der Wache und sinkt dann, tödlich getroffen von der Kugel des Wachtpostens, zu Boden.

Als die Geliebte Rasputins dargestellt, Kostenpunkt 50 000 Pfund

A. K. London.

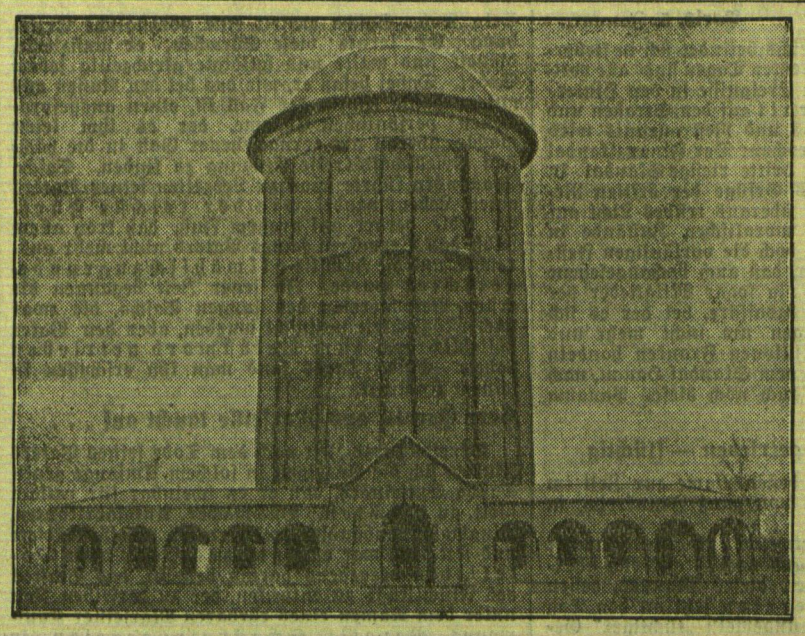
Ein dunkles Kapitel der russischen Geschichte erlebt in diesen Tagen vor einem englischen Gericht seine Wiederauferstehung. Es handelt sich um die noch nicht ganz geklärten Vorgänge bei dem Tod des russischen Wundermönches Rasputin, des unheilvollen Ratgebers des Zarenhauses. Er fiel von der Hand des Fürsten Felix Jussupow. Das abenteuerliche Leben dieses Wundertäters wurde mehr oder minder entstellt oder umgefärbt in einem Film „Rasputin" der Metro-Film-Gesellschaft dargestellt.

Nun hat die Ehegattin des Fürsten Jussupow, die Großfürstin Irene, eine Nichte des letzten Zaren, die Klage gegen die Film-Gesellschaft eingereicht, weil sie in dem Film angeblich als die Geliebte Rasputins dargestellt wird. Für diese Herabsetzung ihres Ansehens verlangt sie einen Schadensersatz von 50 000 Pfund. Nun ist in der Geschichte Rasputins nur die eine Tatsache als unumstritten feststehend anzusehen, daß Fürst Jussupow den Mönch getötet hat. Denn der Fürst selbst bestreitet diese Tat keineswegs. Alles andere ist in ein mehr oder minder mystisches Halbdunkel gehüllt, das zu lüften sehr schwer sein wird, weil zahlreiche der damals handelnden Personen nicht mehr am Leben sind.

Auf den Einwand der Film-Gesellschaft, daß von der Prinzessin in dem Film überhaupt nicht die Rede sei, sondern daß es sich um eine frei erfundene Person handele, gab der Vertreter der Klägerin die deutliche Erklärung ab, daß aus dem ganzen Milieu und aus einzelnen Andeutungen mit Gewißheit hervorgehe, daß eben doch die Fürstin gemeint sei. Sie wehre sich dagegen, daß ihr die Doppelrolle der Verlobten des Fürsten und zugleich der Geliebten des Mönches zugeschrieben werde, während sie doch in Wirklichkeit damals bereits die Gattin Fürst Jussupows war. Das Gericht hat bisher noch nicht entschieden, ob der Klage der Fürstin stattgegeben werden soll. Es hat zunächst verlangt, daß die Klägerin eine eingehende Schilderung vorlegt, aus welchen Gründen sie sich durch die Darstellung des Films getroffen fühlt. Auf alle Fälle kann doch schon jetzt festgestellt werden, daß die Verteidigung der Film-Gesellschaft auf recht schwachen Füßen steht.

Der Jugendpfarrer der Deutschen Evangelischen Kirche

Reichsbischof Müller hat Pfarrer Zahn aus Aachen zum Jugendpfarrer der Deutschen Evangelischen Kirche berufen und ihn beauftragt, im Rahmen einer Neuordnung des Evangelischen Jugendwerkes die Eingliederung in die Hitlerjugend unverzüglich vorzubereiten und terminmäßig durchzuführen. Gleichzeitig hat der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach den Pfarrer Zahn in den Jugendführer-Ring berufen.



Ein Wasserturm wird Ehrenmal

Dieser Wasserturm in Berlin soll in Kürze zu einem Gefallenen-Ehrenmal ausgestaltet werden.

14 Todesurteile in Kabul

dnb. **London**, 5. Januar. Wie „Reuter" aus Kabul meldet, hat ein Sondergericht, dem auch einige Mitglieder des afghanischen Kabinetts angehörten, 14 Personen wegen Beteiligung an dem Mordanschlag gegen Nadir Khan zum Tode verurteilt. Unter den Verurteilten befinden sich der Vater, der Onkel und einige Freunde des Mörders Ab-dul Khanik, ferner ein Offizier des Heeres und ein Lehrer der Schule, wo Ab-dul Khanik und seine Mittäter studiert hatten. Der König hat die Todesurteile bereits bestätigt.

Auf der Schneehuhnspur / Skizze von Peter Tutein

Peter Tutein ist ein wohlbekannter grönländischer Dichter. Die packende Schilderung des Lebens im hohen Norden mit seinem jähen Wechsel zwischen finsterer Polarnacht und lebensspendendem Licht macht die folgende Skizze besonders lesenswert. Schriftl.

Der arktische Winter ging seinen unerbittlichen Weg über Ostgrönland. Die Nordlichtbogen brannten in bleichen, kalten Flammen, dumpf dröhnend ächzte das Eis unter dem Druck des Frostes.

Auf der Spitze von „Broer Ruys", dem Felsen, der wie ein mächtiger Pflug ins Packeis hineinschnitt, hockte ein Rabe. Er saß unbeweglich, als ob er schliefe; nur jede Stunde erhob er sich und folgte dem Rand des Felsens, bis er die Hütte erreichte. In einer steilen Spirale tauchte er ganz tief hinunter, um zu sehen, ob etwas Eßbares zum Vorschein gekommen. Dann flog er enttäuscht zurück.

Draußen vom Eise her kam ein Mann. Er ging langsam und beschwerlich. Sein Gesicht war mager und bleich. Sein Kleid aus Segeltuch starrte vor Schmutz und glänzte von Speck. Der Bart, voller Reif und Eis, deckte wie eine weiße Maske die untere Gesichtshälfte. Der Mann erreichte die Hütte, stellte die Büchse neben die Tür und ging in das Innere.

Einen Augenblick später kam Skovvold auf Skiern vom Oesterely. Er war wie Berg gekleidet. In der Dunkelheit hätte man sie nicht unterscheiden können. Skovvold öffnete den Herddeckel, um die Stube zu erwärmen und Kaffee zu kochen.

Bald danach legten sie sich in die Kojen mit den Köpfen gegen einander, die Lampe zwischen sich. Skovvold blätterte in seinem Tagebuch. „Jetzt sind es siebzig Tage her, daß wir zuletzt frisches Fleisch und Nahrung für die Hunde hatten."

„Ja — das ist lange."

„Wie ging es heute mit Deinen Beinen?"

„Danke, wie zuvor, das wird nicht anders werden."

Skovvold sagte nichts. Sie wußten beide, ohne es auszusprechen, daß es der beginnende Skorbut war. Wie ein Schatten schlich er ihnen nach. Zuerst machte er die Glieder empfindlich. Das Gehen wurde schwer. Dann kamen die großen braunen Flecke. Die Glieder schwollen an, die Zähne wurden wacklig, fielen aus. Es war ein langsames, aber sicheres Sterben.

Nirgends konnten die beiden Männer hin. Die Hunde vermochten nichts mehr zu ziehen. In einer Woche würde man gezwungen sein, sie zu erschießen. Die einzige Hilfe, die es gab, war frisches Fleisch. Aber mit schmerzenden Gliedern kann man nicht gehen — und ohne zu gehen, unendlich weit zu gehen, kann man in Ostgrönland kein frisches Fleisch bekommen, besonders nicht auf „Broer Ruys". Die Aussichten waren sehr gering. Das wußten beide, und darum schwiegen sie.

Tags darauf kam der Nordoststurm. Die Hütte erzitterte. Längs der Küste, zweihundert Meter entfernt, donnerten die Eismassen vorbei. Die nächste Nacht erreichte das Getöse den Höhepunkt. Es klang, als ob der Fels herabglitte.

Fünf Tage dauerte der Sturm. Berg und Skovvold lagen still und lauschten. Abwechselnd standen sie auf, um das Feuer nicht ausgehen zu lassen. Durch den Sturm hörte man die Hunde vor Hunger und Kälte heulen.

„Das ist nicht auszuhalten, Berg! Laß uns lieber ein Ende machen und sie erschießen!"

„Das würde dumm sein; wir haben allen Grund zu hoffen, daß ein Bär kommen wird, wenn sich der Sturm gelegt hat. Aber es ist eine Qual, das Geheul mit anzuhören; darin gebe ich Dir recht!"

Gegen Morgen legte sich der Sturm. Berg und Skovvold gingen zusammen auf die Berge, um nach dem Eis zu sehen. Die Dunkelheit nahm ihnen jede wirkliche Aussicht. Sie konnten nur die vorbeigleitenden Massen erkennen. Sie gingen den ganzen Tag, Berg draußen im Eis, Skovvold auf den Felsen. Am Abend trafen sie sich enttäuscht und verstimmt wieder.

Drei Tage später erschossen sie die Hunde. Sie empfanden es fast wie Mord, spürten, daß es die Einleitung ihres eigenen Todes war. Jetzt war die Hoffnung fortzukommen geschwunden. Sie wußten, daß der Skorbut ihnen wie ein Schatten folge . . .

Nach dem Tode der Hunde wurde es noch einsamer auf „Broer Ruys". Morgens kam ihnen niemand entgegen, und keiner empfing sie, wenn sie abends heimkehrten.

Drei Wochen später ging eines Nachts eine Bärin mit Jungen vorbei. Sie hörten sie und liefen hinaus. Wie eine Wand stand die Finsternis vor ihnen. Sie hatten keine Hunde, die Bären entkamen.

Zwei Tage darauf legte Berg sich in die Koje. Er hatte Schmerzen und große braune Flecken an den Beinen. Es war ihm unmöglich, länger aufzusein. Skovvold irrte nun allein in der Wildnis umher. Tag um Tag. Er spürte das Schicksal über sich. Es war ein Martyrium für ihn, immer mit leeren Händen nach Hause zu kommen und die ewige Frage zu hören: „Hast Du was bekommen?" — Nur mit Ueberwindung vermochte er zu antworten: „Nein — aber morgen wird's wohl werden . . ." Er mußte Berg ermuntern. Der war jetzt sehr krank. Skovvold konnte sehen, wie die Kräfte von Tag zu Tag schwanden. Gleichzeitig merkte er, daß er bald selbst an die Reihe kommen würde.

Es half ihm nichts, daß nun das Licht wuchs, denn die Kälte nahm beständig zu und peinigte ihn. Die Tage vergingen in einer langsamen, einförmigen Kette. Sie sprachen immer von den gleichen Dingen: Essen — Sonne — Hunde und von dem Schiff, das im Sommer kommen würde. Wonach Berg am meisten fragte, war, wann die Sonne käme. Das mußte bald sein.

Endlich näherte sich der Tag. Im Süden entzündete sich ein zartrosa Schimmer. Ganz langsam entglitt der graue Schleier. Der rote Schein wurde tiefer und tiefer, als würde der Himmel mit Blut gefärbt. Mit überirdischer Schönheit kehrte das Licht zurück. Alles wurde vergoldet. Der Horizont verwandelte sich in flammendes Feuer. Ein Strahlenbündel schoß empor und steckte den silberweißen Nebel in Brand. Berg konnte nicht mehr. Er sank zurück und bedeckte die Augen mit seinen Händen. Tränen überströmten seine zerfurchten Wangen. Gleichzeitig kam das Tagesgestirn selbst hervor.

Berg richtete sich auf. Der Wunsch zu leben, kehrte wieder. Jetzt wollte er nicht sterben. Er blickte Skovvold an und suchte nach Worten. Skovvold fühlte seinen Blick und erwiderte ihn. Sie sprachen nicht; aber ein neues Band hatte sich zwischen ihnen geknüpft. Sie hatten gesehen, was niemand versteht.

Die Tage glitten dahin. Die Sonne wurde ihnen schnell zur Gewohnheit. Auch sie wurde ein Glied in der Eintönigkeit. Deshalb war ihr Einfluß auf Berg nur von kurzer Dauer. Die Hoffnungslosigkeit überwältigte ihn wieder. Das war eine schwere Zeit für Skovvold. Er wußte: das einzige Hilfsmittel war frisches Fleisch. Aber es blieb unmöglich, es herbei zu schaffen. Tag für Tag kämpfte er sich vor, abwechselnd in den gewaltigen Eismassen auf der Suche nach Bären und in den Bergen nach Schneehühnern und Hasen spähend.

Eines Tages ging Skovvold früh fort, um rechtzeitig heimkehren zu können. Er folgte dem Rande der Schlucht und kam an eine Stelle, wo der Wind den Schnee fortgefegt hatte. Ein paar verkrüppelte Weidensprößlinge ragten zwischen den Steinen hervor. Er beugte sich herab. Hier hatte es Schneehühner gegeben. Die Spuren waren ganz frisch, aber wenn die Hühner im Schnee saßen, konnte man sie kaum erspähen. Vor Spannung zitterte er am ganzen Körper. Ihm war, als verfolge er

Der „Einfluß des Unsichtbaren"

G. P. London, Anfang Januar.

Das englische Volk, das gewöhnlich als „kalt, langweilig und phantasielos" gilt, es in Wirklichkeit aber garnicht ist, beschäftigt sich auch viel mehr mit Spiritismus, Hypnotismus und anderen okkulten Dingen, als man es auf dem Kontinent im allgemeinen ahnen dürfte. Die Vorliebe der Engländer für die „Schwarze Magik" streift nicht selten ans Leidenschaftliche. Und ganz überspannt wirkt diese britische Passion, wenn sie allen Ernstes von bekannten Medizinern und angesehenen Wissenschaftlern vertreten und mit Feuereifer propagiert wird. Solch ein Fall macht augenblicklich in England wieder mal viel von sich reden: ein bekannter Londoner Psychiater, Dr. Alexander Cannon, (Arzt an der städtischen Irrenanstalt von Colney Hatch und Mitglied der Royal Medico Psychological Association, der Royal Society of Medicine und zahlreicher anderer gelehrten Gesellschaften) ist soeben vom Londoner Graftschaftsrat (London County Council) von einem Tag zum anderen brüsk seines Postens enthoben worden; als Grund hierfür wird ein Buch angegeben, betitelt „Der Einfluß des Unsichtbaren", das Dr. Alexander Cannon soeben, kurz vor Weihnachten, veröffentlicht hat und in welchem er eine Reihe „spiritistischer und magischer Beobachtungen" beschreibt, die er während einer kürzlichen Reise in Tibet gemacht haben will; und die offizielle Ansicht des London County Council geht dahin, daß „ein Mediziner, der ein solches Buch verfassen konnte, für Ausübung der Praxis in einer westeuropäischen Nervenanstalt gänzlich ungeeignet sei" und von seinem Posten entfernt werden müsse.

Dr. Alexander Cannon hat natürlich gegen das London County Council sofort Klage eingereicht und das englische Gericht wird in Bälde entscheiden, ob der „magische Doktor" für den Beruf eines europäischen Irrenarztes geeignet ist oder nicht. Bevor jedoch das Gericht seinen Spruch fällt, soll das verehrte Publikum selbst Gelegenheit haben, sich über Dr. Cannon und seine spiritistischen Erlebnisse ein Urteil zu bilden. Und zu diesem Zwecke seien in beifolgendem einige der Geschichten wiedergegeben, die Dr. Cannon in seinem Buche als „wahr und bewiesen" bezeichnet, denen gegenüber aber das London County Council sich mit unverhohlener Skepsis zu verhalten kapriziert.

Die erste Geschichte ist diejenige eines mit Dr. Cannon befreundeten Professors X., der, nach Dr. Cannons Versicherung, „ein der Yoga-Lehre kundiger Weiser ist, der allgemein als kaum vierzig Jahre alt gilt, in Wirklichkeit aber sein hundertstes Lebensjahr längst überschritten hat." Dieser Professor besitzt nicht nur die Eigenschaft der Yogi, sein Leben beliebig lang zu verlängern, sondern er vermag auch tausend andere „Wunder" zu vollführen. Einst im Sommer beispielsweise gingen Dr. Cannon und besagter Professor im Süden Frankreichs in einem Weingarten spazieren. Vor einem alten Renstock machte der Professor halt und redete diesen also an: „Alter Baum, du hast dich redlich gehalten. Du hast alle Stürme des Lebens brav überstanden. Du hast meine Seele gelabt. Nun aber ist deine Zeit gekommen, aus dieser Welt der Eitelkeiten und Nichtigkeiten zu scheiden. Sterbe dahin und erstehe zu neuem Leben nimmermehr!" Und was geschah? Zur größten Verwunderung von Dr. Cannon und der anderen Anwesenden begann der Baum sofort sein Laub von sich zu schütteln, schrumpfte in sich zusammen und ward nicht mehr gewesen ... An einer anderen Stelle seines Buches berichtet Dr. Cannon die Geschichte eines Mannes, der sieben Jahre tot war und dennoch für wenige Minuten wieder zum Leben erweckt wurde. Es war in Lhassa, im großen Audienzsaal des soeben verstorbenen Dalai Lama. Der Dalai Lama saß auf seinem Thron, umringt von hunderten von tibetanischen Priestern und Mönchen, Dr. Cannon mitten unter ihnen. Mehr Mönche kamen. Sie trugen riesige Fackeln, ließen sich im Kreise nieder und sangen religiöse Lieder. Der Dalai Lama betete laut. Dann wurde von acht Männern ein großer steinerner Sarg hereingetragen und mit viel Mühe dessen schwerer Deckel aufgehoben. Drinnen sah man einen Toten liegen. Dr. Cannon durfte ihn untersuchen. Sein Puls schlug nicht, das Herz stand still, kein Atemhauch kam aus seinem Munde, der Körper war dunkelblau und eiskalt, er war ganz offensichtlich schon lange tot. Doch nun richtete der Dalai Lama seine Blicke starr auf den Leichnam, sprach einige unverständliche Worte und — siehe! — plötzlich öffneten sich die Augen des Toten, langsam erhob er sich aus dem steinernen Sarge, schritt von zwei Mönchen gestützt auf den Dalai Lama zu, verbeugte sich vor diesem tief, begab sich in den Sarg zurück und versank dann wieder in den gleichen leblosen Zustand wie zuvor. „Der Mann war sieben Jahre tot," wandte sich der Dalai Lama erläuternd an Dr. Cannon, „nun wird er erst nach weiteren sieben Jahren wieder zum Leben erweckt werden. Er ist bereits viele hundert Jahre alt. Und er wird ewig leben, falls man das leben nennen kann ... Die dritte merkwürdige Geschichte, die Dr. Cannon mitteilt, spielt ebenfalls in Tibet. Dr. Cannon berichtet, daß er die Kunst des Hypnotisierens in einer derartigen Vollendung erlernt habe, daß er in der Lage sei, seinen eigenen Körper ohne irgendwelche Beihilfe von der Erdoberfläche zu heben, in der Luft schweben zu lassen und sich in diesem Zustand von einem Ort nach dem anderen zu versetzen. Zum Beispiel: Dr. Cannon und sein tibetanischer Führer, ein Yogi, befanden sich im Frühling dieses Jahres auf einem schmalen Bergpfade, auf dem Wege nach dem fast unnahbaren Palast des Dalai Lama, im tiefsten Innern des Tibet, als ihr Weg sie plötzlich an den Rand eines viele hundert Meter tiefen Abgrundes führte. Auf der anderen Seite des Abgrundes setzte sich der Weg fort, und drüben stand auch schon ein besonderer Bote des Dalai Lamas, den dieser Dr. Cannon entgegengesandt hatte, um ihn nach seinem Palaste zu geleiten. Doch keine Spur von einer Brücke führte über den Abgrund. Was tun? Wie herüber kommen? Guter Rat war teuer. Doch der Bote des Dalai Lama kam den beiden Wanderern zu Hilfe: er gab ihnen von der anderen Seite des Abgrundes her den Rat, auf „hypnotische Weise" den Abgrund zu überschreiten. Dr. Cannon und sein Yogi befolgten den wertvollen Rat: sie versetzten sich in einen hypnotischen Trancezustand und erfüllten ihre Körper „mit jener übernatürlichen Leichtigkeit, die erforderlich ist, um sie schwebend zu machen;" dieser Selbsthypnotismus dauerte mehrere Stunden; doch nachdem es soweit war, schwebten Dr. Cannon und sein Begleiter in dem Bruchteil einer Sekunde über den abgrundtiefen Schlund, landeten sicher auf der anderen Seite und setzten unverdrossen ihren Weg nach dem Palast des Dalai Lama fort ...

Die letzte, vielleicht am wenigsten sonderbare Geschichte, spielt im heimatlichen England, in der städtischen Irrenanstalt von Colney Hatch, und die Helden sind ein Patient besagter Anstalt und Dr. Cannon selbst. Dr. Cannon demonstrierte vor dem Irren einen Radioapparat und ließ ihn allerhand Musikstücke und Reden hören, die der Mund des Aethers von sich gab. Der Irre hörte eine Weile aufmerksam zu. Dann aber schaute er ironisch lächelnd zu Dr. Cannon hin und sagte gelassen: „Wollen Sie wirklich behaupten, Doktor, daß man all diese Musikstücke und Reden nur mit Hilfe dieses blöden Apparats hören kann? Welch ein Unsinn! Ich höre all diesen, aus der Luft kommenden Lärm bereits seit Jahren auf mich eindringen. Mein Kopf ist voll von diesen Geräuschen. Und ich habe hierzu nie die Spur eines Apparates gebraucht!" In diese Erklärung des Geisteskranken erblickte Dr. Alexander Cannon den endgültigen Beweis für die Richtigkeit seiner Theorie von den „magischen und unsichtbaren Einflüssen um uns." Doch es scheint, daß auch die Verwaltung des Londoner Grafschaftsrates gerade diese letzte Geschichte von den „Geräuschen im Kopf" als besonders triftige Kündigungsursache empfand und sich gerade hiernach zu ihrem brüsken Vorgehen gegen Dr. Cannon entschloß.

London im Nebel

Dieses Bild gibt eine Vorstellung von dem berühmten Londoner Nebel, der auch jetzt wieder die englische Metropole überfallen hat, so daß nahezu der gesamte Verkehr lahmgelegt ist. Ueberall sind — wie auch hier auf unserem Bilde rechts zu sehen ist — Leuchtfackeln aufgestellt, um an wichtigen Verkehrspunkten Unfälle zu vermeiden.

Sascha Stawinsky plündert Frankreich

Der Mann, der den Finanzskandal von Bayonne verschuldet hat

Paris, 5. Januar.

Die Hauptstadt Frankreichs befindet sich in fieberhafter Erregung. In den letzten Tagen sind alle politischen und diplomatischen Ereignisse in den Hintergrund getreten und überall auf den Straßen und Boulevards, in den Cafés und Restraurants wird nur noch ein Thema besprochen: Der Finanzskandal von Bayonne. Es ist der dritte riesige Skandal in wenigen Jahren, der das Gefüge der dritten Republik erschüttert und ein überaus trübes Licht auf die gesellschaftlichen und moralischen Zustände in dem Lande wirft. Haben doch die vorläufigen Feststellungen bereits ergeben, daß auch hochangesehene politische Persönlichkeiten, ja sogar Mitglieder der Regierung, in diese Betrugsaffäre, bei der es sich nach den letzten Meldungen um nicht mehr und nicht weniger als 400 Millionen Franken handeln soll, verwickelt sind. Nach dem Skandal Hanau, nach der Affäre Oustric nun auch noch dieses Panama des Jahres 1933.

Den Vater in den Tod getrieben — flüchtig

Wer ist dieser Mann, dessen Name zur Zeit im Munde von ganz Paris, von ganz Frankreich, ja der ganzen Welt ist?

Um die Jahrhundertwende ist die Familie Stawinsky aus Rußland nach Frankreich übersiedelt. Schon der Vater dieses Mannes, dessen ungeheure Betrügereien jetzt an den Tag gekommen sind, muß ein ungemein „tüchtiger" Geschäftsmann gewesen sein, denn, obgleich er schon reich einwanderte, hat er sein Vermögen in Frankreich in kurzer Zeit noch ungeheuer vermehrt. Sein Sohn Sascha erhielt eine vorzügliche Erziehung. Er lernte viele Sprachen, er musizierte, dichtete und malte und huldigte gleichzeitig jedem Sport. Dabei besaß er, wie das bei den Russen aus gutem Hause häufig der Fall ist, einen ausgesprochenen persönlichen Charme, der es ihm leicht machte, überall als gerngesehener Gast in die höchsten Gesellschaftskreise Eingang zu finden. Sascha Stawinsky führte schon zu Lebzeiten seines Vaters einen Lebenswandel wie der reichste Fürst. Er lebte derart auf großem Fuß, daß trotz allem selbst das Vermögen seines Vaters nicht mehr ausreichte, und die Familie allmählich zugrunde gerichtet wurde. In jener Zeit begannen die ersten Betrügereien des jungen Sascha, die zwar nach Möglichkeit vertuscht wurden, aber den Vater schließlich doch zum Selbstmord getrieben haben. Eines Tages fand man ihn erschossen in seinem Kabinett.

Herr Perotti aus Marseille taucht auf ...

Bereits kurze Zeit nach dem Tode seines Vaters häuften sich die Anzeigen in solchem Umfange gegen Sascha Stawinsky, daß er es scheinbar für ratsam hielt, zu flüchten. Buchmacher, Autofabrikanten, Flugmaschinenhändler meldeten sich als Geschädigte und seit 1923 war ein ganzes Heer von Detektiven vergebens darum bemüht, das Versteck des Flüchtlings zu entdecken, der zu derselben Zeit unter dem Namen eines ehrbaren Marseiller Kaufmanns Perotti Scheckbetrügereien in großem Stil beging. Perotti alias Stawinsky ließ die gefälschten Schecks von einem ganzen Heer von Mitschuldigen, die er fürstlich entlohnte, bei den Banken einreichen. Die Beträge, die dem Schwindler bei diesen Operationen in die Hände gefallen sind, schwanken zwischen einer halben und vier Millionen Francs. Es ist der Polizei nie gelungen, rechtzeitig zuzufassen, einfach deshalb, weil der Betrüger immer anders beschrieben wurde, da ja in der Tat immer ein anderer aus der Bande die Rolle des Kaufmanns Perotti spielte. Mit welcher nachtwandlerischen Sicherheit Sascha Stawinsky sein Leben als Betrüger, Schwindler und Abenteurer gelebt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß er zu jeder Zeit, wo die Kriminalbeamten wie Spürhunde hinter ihm her waren und ihn in England, Italien und Spanien suchten, in aller Seelenruhe ganz in der Nähe von Paris in einer eleganten, fürstlich eingerichteten Villa wohnte.

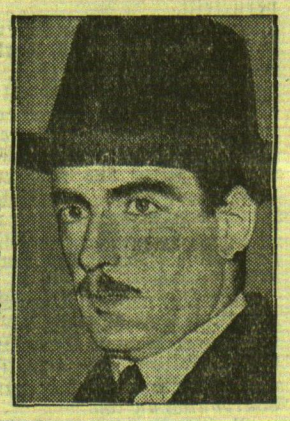
Die Börsenmeldungen vom Eiffelturm gepachtet

Die Herrin dieses vornehmen Villenhaushaltes war um jene Zeit eine bekannte Schauspielerin namens Arlette S. In den Sommermonaten des Jahres 1926 gelang es der Polizei, einen Komplizen Stawinskys festzunehmen und dadurch auch auf die Spur Saschas selbst zu kommen. In aller Heimlichkeit schritt man zu seiner Verhaftung. Die Kriminalbeamten umstellten das Haus und drangen schließlich zu später Nachtstunde ein. Als auf das Klingelzeichen das Stubenmädchen öffnete, wurde ihm von den Beamten ein Knebel in den Mund gesteckt, so daß das Mädchen keinen Warnungsruf ausstoßen konnte. Das Bild, das sich den eindringenden Beamten bot, war unbeschreiblich. In den mit schweren orientalischen Teppichen geschmückten Zimmern bewegte sich, in angeregter Stimmung und vergnügter Laune plaudernd, eine elegante Gesellschaft von Herren im Frack und Damen in großer Toilette, mit Schmuck und Juwelen von Millionenwerten übersät. Der einzige, den man zunächst nicht fand, war der Betrüger, den man suchte. Stawinsky mußte wohl Lunte gerochen haben, vielleicht war er auch von seinem eigenen Detektivdienst auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden, jedenfalls konnten ihn die Polizeibeamten gerade noch fassen, als er in dem Fonds seines eleganten Luxusautos die Flucht in die Schweiz antreten wollte.

Stawinsky wurde sofort ins Gefängnis übergeführt. Aber auch noch hinter Schloß und Riegel machte er von sich reden. Er hatte nämlich vor seiner Verhaftung die Börsenmeldungen des Radiosenders vom Eiffelturm gepachtet, die dann nach seiner Festnahme von der Behörde unterdrückt wurden. Stawinsky war nicht der Mann, der sich das gefallen ließ. Und so hat er denn aus dem Gefängnis heraus durch seinen Anwalt eine Klage gegen den französischen Staat angestrengt, wobei er verlangte, daß die Station ihm sofort wieder zur Verfügung gestellt werde.

Ein Prozeß, der nie durchgeführt wurde

Das Verfahren gegen Sascha Stawinsky ist zwar oft angekündigt, aber nie durchgeführt worden. Er wurde ganz im Gegenteil bereits nach etwa anderthalbjähriger Polizeihaft wieder auf freien Fuß gesetzt, allerdings gegen hohe Kaution. Stawinsky hat seine Freiheit dazu benutzt, um sich sofort wieder in das Geschäftsleben zu stürzen, so wie er es wenigstens auffaßte. Er hat sich in den letzten Jahren als Industrieritter und Finanzabenteurer von ganz großem Format betätigt und man kann schon heute sagen, daß er keine Chance verpaßt hat. Im Jahre 1931 erwarb er schließlich den „Credit Municipal" von Orleans und mit den Mitteln, die er sich hier in die Hände spielte, erwarb er auch die Majorität des „Credit Municipal" von Bayonne, jenes Finanzinstituts, auf dessen Grundlage er die ungeheuerlichen Betrügereien begangen hat, die jetzt entdeckt worden sind. Alle diese Fälschungen und Schiebungen wären niemöglich gewesen ohne hohe Protektion von oben. Wer sind die Leute gewesen, die hinter den Kulissen mit Stawinsky zusammengearbeitet haben? Diese Frage beschäftigt heute ganz Frankreich und aller Voraussicht nach kann man sich auch auf allerhand Ueberraschungen gefaßt machen ...



Mit 36 Jahren Lordsiegelbewahrer

Der bisherige Unterstaatssekretär im Londoner Auswärtigen Amt, Anthony Eden, ist anläßlich der Neujahrsernennungen in England zum Geheimen Lordsiegelbewahrer mit dem Rang eines Ministers ernannt worden.

---

einen Bären. Etwas weiter hin fand er andere Spuren. Er ging an den Rand der Schlucht und blickte in die Tiefe hinab. In diesem Augenblick flogen vier Schneehühner gerade unter ihm auf und gingen auf der anderen Seite nieder.

Die Schlucht war steil. Er mußte lange nach einem Abstieg suchen und noch länger nach einem Aufstieg. Durch das Glas konnte er die Hühner sehen. Sie saßen im Schnee und zupften sich in den Federn. Er ging sehr langsam vor. Immer, wenn eins still saß, versteckte er sich. Die Spannung brachte ihn allmählich dem Wahnsinn nahe. Jedesmal, wenn er aufblickte, glaubte er, sie seien auf und davon; erst nachdem er alle vier gezählt hatte, schlich er weiter. Jetzt war er so nahe, daß er sie mit bloßem Auge erkennen konnte. Sie hatten ihn bemerkt und saßen alle vier ganz regungslos da. Er entschied sich, nicht näher zu gehen, sondern eins mit der Büchse zu erlegen. Wie eine kleine weiße Kugel erschien ihm das Schneehuhn durch das Visier. Er hielt den Atem an und feuerte. Der Schuß hallte vom Felsen zurück. Alle vier Schneehühner flogen auf und der Küste zu. Er stürzte hin, um zu sehen, wo die Kugel in den Schnee gedrungen war. Die Spur war mit Blut getränkt, Federn lagen umher. Er verfolgte die Richtung. Eine Strecke weiter stöberte er sie auf; aber nur drei sah er fortfliegen. Eins mußte also dort sitzen.

Der Schnee flimmerte. Die Kristalle blinkten wie Millionen Spiegelscherben. Das scharfe Licht brannte ihm in die Augen. Die Angst, schneeblind zu werden, erfaßte ihn. Saß das Schneehuhn nicht dort? — Es war nur ein Fleck im Schnee. Es wurde rot vor seinen Augen. Er preßte die Hände dagegen. Er mußte das Huhn haben! Er ging im Kreise herum. Unausgesetzt glaubte er Spuren zu sehen. Er sah Blut.

Aber es waren nur die roten Flecke in seinen Augen, die ihn betrogen. Die Schmerzen wurden unerträglich. Zuletzt torkelte er wie ein Betrunkener umher, fiel über Steine, tastete mit den Händen darunter, um das angeschossene Huhn zu finden. Er sprach laut mit sich selbst und gelobte alles zwischen Himmel und Erde, wenn er nur das Huhn für Berg bekommen könnte. Dann brach er zusammen. Jetzt gab es keine Hoffnung mehr. Es würde eine Woche dauern, bis er wieder sehen könnte. Dann würde es zu spät sein, um Berg zu retten.

Steif vor Kälte stapfte er heimwärts. Er stolperte über alle Steine, die auf seinem Weg lagen. Durch seine brennenden Augen gewahrte er nur einen rötlichen Nebel. Das dauernde Hinfallen machte ihn rasend. Er schrie und schimpfte, wenn er mit dem Kopf im Schnee lag, er weinte wie ein kleines Kind.

„Wie — zum Teufel — gehst Du denn nur — bist Du wahnsinnig geworden?" — Skovvold blieb stehen, wie vom Blitz getroffen. Hatte er das gehört, oder war er das selbst, der gesprochen hatte?

„Skovvold, hier ist Knudsen — oben vom Norden. Wir sind eben gekommen. Was ist denn mit Dir los?"

„Ich bin schneeblind." Er hörte Tritte. Kurz darauf fühlte er Knudsens Hand. „Beim Himmel — wie gut, daß Ihr gekommen seid!"

„Ja — es war noch gerade im letzten Augenblick. Das ist eine harte Zeit für Euch gewesen.

Sie gelangten zur Hütte. Knudsen hatte noch einen Mann bei sich. Skovvold bekam eine Binde um die Augen und wurde in die Koje gelegt. Knudsen packte für sie.

Am darauffolgenden Tage verließen sie „Broer Ruys" und fuhren nordwärts. Der Rabe sah sie und flog hoch. In einer steilen Spirale schraubte er sich herunter und ließ sich auf dem Dach der verlassenen Hütte nieder ...

Berechtigte Uebertragung von Marieluise Henniger.

---

dnb. **London**, 5. Januar. In der englischen Grafschaft Dorset nördlich von Dorchester sind in einem Umkreise von 30 Kilometern tausende von Krähen tot aufgefunden worden. Es besteht der Verdacht, daß irgendein Bauer auf seinem Feld Arsenik ausgestreut hat um die Vögel als Schädlinge zu vergiften. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Sir John Simon aus Rom abgereist

(Nach Schluß der Redaktion)

dnb. **Rom**, 5. Januar.

Der englische Außenminister Simon hat Rom im Flugzeug mittags verlassen. Er wird sich in Paris nicht aufhalten, sondern dort nur den Zug besteigen.

Am Vormittag empfing Simon die Presse, um einen Bericht über die Lage zu geben. Daraus geht hervor, daß England die Frage der Völkerbundreform als eine Frage zweiter Ordnung betrachtet. Das Abrüstungsproblem sei so wichtig und schwierig, daß man es nicht noch durch Hinzuziehung eines anderen Problemes belasten dürfe. Nur wenn in der Abrüstung ein befriedigendes Ergebnis zustande gekommen sei, könne man an die anderen Fragen der Reform des Völkerbundes herangehen, die sich dann leichter lösen ließen. Im übrigen gebe es zwei Möglichkeiten von Reformen. Die eine gehe darauf aus, den bestehenden Zustand zu stärken, die andere ihn zu schwächen. Selbstverständlich komme für England nur die erste Art in Frage.

Was Simon nach diesen Ausführungen weiter über die Abrüstung zu sagen hatte, ging nicht über den bekannten Rahmen des englischen Standpunktes hinaus: **Vermittlung zwischen der französischen und der deutschen Auffassung. Vorschläge seien nur dann zweckvoll, wenn sie sowohl dem französischen als dem deutschen Standpunkt gerecht würden. Simon erklärte, er habe den Eindruck, daß alle verantwortlichen Staatsmänner in Europa sich des Ernstes der Lage bewußt seien und ehrlich nach einer Lösung strebten.**

Ihrem Schicksal überlassen . . .

(Nach Schluß der Redaktion)

dnb. **Brüx**, 5. Januar.

Die Rettungsarbeiten auf den Nelson-Schächten sind notgedrungen eingestellt worden. Die noch in der Grube befindlichen etwa 120 Bergleute sind als verloren zu betrachten. — Diese Maßnahmen der Grubenleitung decken sich mit dem Beschluß der amtlichen Untersuchungskommission.

Bei dem Vordringen gegen die Arbeitsstelle im Nelson-Schacht III sind die Rettungsmannschaften am Donnerstag abend auf zwei Brandherde gestoßen. **Man versuchte vergeblich, das Feuer mit Feuerlöschapparaten zu ersticken. Offenbar brennt das ganze Kohlengebiet des Reviers. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß die Arbeiten schließlich eingestellt werden mußten. Auch im nordwestlichen Teil konnte wegen zu starker Vergasung der Strecke nicht weiter gearbeitet werden.** Man hat sich daher entschlossen, den Mannschaftsschacht und den durch die Explosion zerstörten Förderschacht, die 50 Meter voneinander entfernt liegen, von der Sohle aus gegen die übrigen Teile der Grube abzusperren. Während der Nacht wurden die Sperrmauern aufgeführt. Es bleibt somit nichts übrig, als die Grube ihrem Schicksal zu überlassen.

Freitag früh gegen 5 Uhr erfolgte im Ostteil der Grube Nelson III eine mit starken Erschütterungen verbundene neue Explosion. Auf dem Wasserschacht, der bisher als Zugang für die Rettungsmannschaften diente, steigt mit Rauch vermischter Wasserdampf auf.

Die Mitglieder der „Baltischen Brüderschaft" vor Gericht

ON. **Riga**, 5. Januar. In Sachen der Baltischen Brüderschaft werden im ganzen 46 Personen unter Anklage gestellt. Sie werden in zwei Gruppen geteilt. Von 15 zur ersten Gruppe gehörenden Mitgliedern hat der Untersuchungsrichter Sicherheitsstellungen in verschiedener Höhe verlangt. Sämtliche Sicherheiten sind geleistet worden. Von allen übrigen werden keine Sicherheiten verlangt. Die Anklage wird auf Grund der Artikel 107 und 108 des neuen Strafgesetzes erhoben. Artikel 107 handelt von Uebertretung des Vereinsgesetzes. Auf gewöhnliche Uebertretungen steht Arrest bis zu 3 Monaten oder Geldstrafe nicht höher als 300 Lat. Falls jedoch noch einige Sonderumstände hinzutreten, wie etwa Verfolgung strafrechtlich verbotener Ziele durch den Verein oder auch Sitz der Leitung eines politische Ziele verfolgenden Vereins im Auslande, so wird Arreststrafe bis zu 6 Monaten verhängt. Artikel 108 sieht vor, daß Teilnahme an einer Vereinigung, die die Aufwiegelung zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder die Aufwiegelung zum Haß zwischen den einzelnen Bevölkerungsteilen sich zum Ziel gesetzt hat, mit Gefängnis bestraft wird.

Spaltung im „Pehrkonkrusts"?

ON. **Riga**, 5. Januar. Die „Deenas Lapa" will erfahren haben, daß im Lager des ehemaligen „Pehrkonkrusts" eine Spaltung eingetreten sei, da ein Teil der ehemaligen Mitglieder desselben nicht mehr mit der bisherigen Führung durch Gustav Zelmin einverstanden sei. Man werfe Zelmin vor, daß seine Taktik die Schuld an der Schließung des „Pehrkonkrusts" trage und er trotz seiner uneingeschränkten Machtvollkommenheit zahlreiche Organisationsfehler habe durchgehen lassen. Die geistigen Führer dieser neuen Richtung seien der kürzlich aus dem „Pehrkonkrusts" ausgetretene Schriftsteller Leonid Breiksch und ein Redakteur des „Latvis".

Der neue Chef der deutschen Heeresleitung

Als Nachfolger des Generals Freiherrn von Hammerstein-Equord auf den Posten des Chefs der Heeresleitung soll der bisherige Befehlshaber im Wehrkreis III, Generalleutnant von Fritsch, ernannt werden.

Schwierigkeiten beim Bau des Dünakraftwerkes

ON. **Riga**, 5. Januar. Das Ministerkabinett besprach noch einmal die Vorschläge der französischen Firma Sainrapt et Brice bezüglich des Baues des Dünakraftwerkes und kam zum Schluß, daß es nicht möglich sei, mit der Firma zu einem für Lettland günstigen Vertrage zu gelangen. Es wurde daher beschlossen, die Verhandlungen abzubrechen.

3000 polnische Grubenarbeiter streiken

dnb. **Kattowitz**, 5. Januar. Auf drei Grubenbetrieben im Dombrowaer-Revier sind die Belegschaften, etwa 3000 Arbeiter, in einen Proteststreik getreten. Der Einspruch der Arbeiter richtet sich gegen das neue polnische Versicherungsgesetz, das eine Zusammenfassung aller polnischen Versicherungsanstalten vorsieht und eine Beschränkung der sozialen Vorteile für die Arbeiterschaft mit sich bringt.

dnb. **Berlin**, 5. Januar. Wie Kirchenminister Weber mitteilt, ist er am 22. Dezember von seinem Amte als Kirchenminister zurückgetreten.

Mutter erschießt ihren Sohn

In einem Anfall von Hysterie — Ladehemmung vereitelt Selbstmord

dnb. **Bukstehude**, 5. Januar. **Die Ehefrau des Schlächtermeisters Tiedemann in Lühe bei Grünendeich (Altes Land) hat am Mittwoch abend in einem Anfall von Hysterie ihren 14jährigen Sohn durch einen Pistolenschuß in die Schläfe getötet und die Waffe dann gegen sich selbst gerichtet. Infolge einer Ladehemmung, die sie nicht zu beseitigen vermochte, wurde sie jedoch an der Ausführung des Selbstmordes gehindert. Die völlig zusammengebrochene Frau wurde in das Bukstehudener Krankenhaus geschafft.**

Baseler Bank überfallen — morgens 8½ Uhr

dnb. **Basel**, 5. Januar. **Am Freitag morgen gegen 8½ Uhr wurde auf die Bank Weber in der Elisabethstraße ein dreister Banküberfall ausgeführt. Zwei Männer fuhren in einem Kraftwagen bei der Bank vor, drangen in das Gebäude ein und gaben mehrere Schüsse auf die beiden Schalterbeamten ab. Die Beamten stürzten blutüberströmt zu Boden, ein Lehrling konnte entkommen. Den beiden Verbrechern gelang es, eine Geldkassette mit etwa 4 500 Schweizer Franken in Silber sowie einen Notenbetrag in noch nicht bekannter Höhe zu entwenden und das Weite zu suchen.**

*

dnb. **Basel**, 5. Januar. Bei dem Raubüberfall auf die Privatbank Weber & Co. haben die Einbrecher, wie ergänzend mitgeteilt wird, einen Angestellten, der sich zur Wehr setzte, erschossen und einen zweiten schwer verletzt.

Selbstmord einer Beamtin des ungarischen Auswärtigen Amtes — Liebeskummer

dnb. **Budapest**, 5. Januar. Eine Beamtin des ungarischen Auswärtigen Amtes, Dr. Ilona Schiller, wurde gestern in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte sie bereits vor zwei Wochen durch Einatmen von Leuchtgas ihrem Leben ein Ende gesetzt. Die Tat konnte verborgen bleiben, da die Beamtin vor zwei Wochen ihren Verwandten mitgeteilt hatte, daß sie über Weihnachten eine Reise antreten werde. Selbst die Nachbarn hatten keinen Gasgeruch verspürt, da alle Türöffnungen auf das sorgfältigste abgedichtet waren. Das Gas war also seit zwei Wochen unausgesetzt den Leitungen entströmt. Die Tat wurde erst entdeckt, als Vater und Bruder der Toten, beide Aerzte, das Mädchen gestern nach ihrer vermeintlichen Rückkehr von der Reise aufsuchen wollten. Wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, ist das Motiv der Tat in Liebeskummer zu suchen.

Wolkenbrüche über Mazedonien und Griechenland

dnb. **Paris**, 5. Januar. Nach einer Meldung aus Athen haben wolkenbruchartige Regengüsse in Mazedonien und in verschiedenen Gegenden Griechenlands große Ueberschwemmungen verursacht. Ueberall mußten Feuerwehr und Pionniere eingesetzt werden, um die von den Wassern bedrohten Einwohner zu bergen. Der Strymon ist über seine Ufer getreten. Zwischen Gewgeli und Strumnisa ist der Eisenbahndamm vom Wasser überspült. Die Strecke ist hier gesperrt. In Megara waren die Einwohner gezwungen, sich auf die Dächer zu flüchten. Eine Frau und zwei Kinder kamen in den Fluten um. In Attica wurden in einer der letzten Nächte starke Erdstöße verspürt, deren Herd sich vermutlich etwa 30 bis 40 Kilometer von Athen entfernt befindet.

Mißglückter Anschlag auf einen deutschen Eisenbahnzug

dnb. **Frankfurt a. M.**, 5. Januar. Wie die Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. mitteilt, mußte ein von Offenbach kommender Zug am Mittwoch abend um 21,19 Uhr kurz hinter dem Einfahrtsignal in dem Frankfurter Lokalbahnhof halten, weil zwei eiserne Schwellen quer über den Gleisen lagen. Da der Zug schon langsam fuhr, schob die Lokomotive die Schwellen vor sich her und stieß sie dann zur Seite. Der Zug entgleiste nicht und auch Personen wurden nicht verletzt. Die Bahnpolizei hat die vorhandenen Spuren mit Hunden sofort verfolgt.

Memelgau

Kreis Memel

* **Plicken**, 5. Januar. [Kirchlicher Jahresbericht.] Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf das Vorjahr. Im Jahre 1933 wurden getauft 35 Kinder, und zwar 20 Knaben und 15 Mädchen (30). Eingesegnet wurden 26 Konfirmanden, 17 Knaben und 9 Mädchen (21). Getraut wurden 11 Paare (13). Ein Ehepaar feierte die goldene Hochzeit. Abendmahlsgäste waren 1305, davon waren 526 Männer und 779 Frauen (1430). Gaben kamen auf durch Haussammlungen 560 Lit, durch Sammlungen in der Kirche 915 Lit, für die Heidenmission 766 Lit, für die Armen 247 Lit, außerdem zur Weihnachtsbescherung an Lebensmitteln und Bekleidung im Werte von etwa 800 Lit, für die Kirche 167 Lit, zu verschiedenen Zwecken 890 Lit. Zusammen 3545 Lit (4754). Begräbnisse waren 25, und zwar von 20 Erwachsenen und von 5 Kindern. Der Aelteste der Verstorbenen war 92¼ Jahre alt (29).

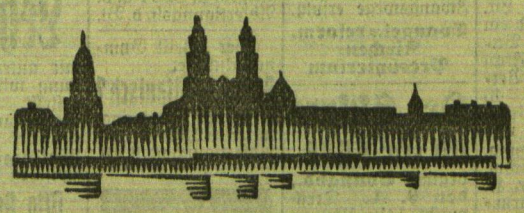
er. **Schmilgienen**, 4. Januar. [Wahl des Gemeindevorstandes.] Bei der dieser Tage hier stattgefundenen Wahl der Gemeindebeamten wurde der Besitzer Janis Gunga zum Gemeindevorsteher und Kassenrendanten wiedergewählt. Eine Wahl der Gemeindeschöffen brauchte nicht zu erfolgen, weil hierzu nur ein Wahlvorschlag eingegangen war und der Besitzer Michel Truschka sowie der Besitzersohn Johann Klaws als die beiden ersten Kandidaten desselben als gewählt gelten. Diese Wahl, welche in den anderen Gemeinden bereits im Juli durchgeführt worden war, konnte hier erst jetzt stattfinden, weil bisher keine ordnungsmäßige Gemeindevertretung bestand. Die am 22. Mai stattgefundene Wahl der Gemeindevertretung war infolge eines Einspruches vom Gericht für ungültig erklärt worden. Zu der Nachwahl, welche im November stattfinden sollte, war jedoch kein Wahlvorschlag eingegangen, so daß die alte Gemeindevertretung, zu welcher die Besitzer M. Bertuleit, J. Gunga, A. Klaws, M. Perkams, M. Sudmant und M. Truschka gehören, bestehen blieb und nunmehr endlich die Wahl der Gemeindeorgane vornehmen konnte.

Kreis Heydekrug

hub. **Rudienen**, 5. Januar. [Verschiedenes.] Der Gesangverein Szameitkehmen veranstaltete in den Räumen von Kaufmann Bolz einen Silvesterball. Das Fest war gut besucht. Die Theaterstücke wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Verlosungen und Verwürfelungen von Torten usw. brachten einen guten Reingewinn. — Ein Trupp junger Burschen verübte in der Silvesternacht allerhand Unfug. Unter anderen beschmierten sie die Aufzugsvorrichtung und die Schlösser der hiesigen Windmühle mit Kot. Die Polizei konnte zwei junge Burschen ermitteln. Sie mußten natürlich selbst ihre Schmierereien entfernen. Eine exemplarische Strafe wird sicher erfolgen.

Kreis Pogegen

str. **Augskieken**, 5. Januar. [Diebstähle.] An einem der letzten Abende haben Diebe dem Kutscher des Besitzers Kiupel einen unerwünschten Besuch abgestattet. Während der Kutscher schlief, wurden ihm ein Anzug, eine Jacke, ein Mantel und andere Kleinigkeiten entwendet. Als Dieb konnte der Kutscher P. in Augskieken, ein gewisser A. Naujoks, ermittelt werden. Er wurde von der Polizei verhaftet und dem Gefängnis zugeführt. Weiter hat derselbe Kutscher einen zweiten Diebstahl ausgeführt, indem er dem Kutscher des Besitzers B. in Alt-Dekinten ein Paar Strümpfe und ein Paar Handschuhe entwendete. Die beiden Dienstmädchen A. Schepauskaite und Balschitis, welche bei Besitzern in Augskieken dienten, waren zu Neujahr zusammen mit einigen Kutschern nach Neustadt gegangen. Dabei wurden der Schepauskaite 40 Lit und der Balschitis 170 Lit gestohlen.



Kaunas, 5. Januar

Fehlbeträge bei der Kreiskrankenkasse Tauroggen

h. Während einer Revision wurden bei der Kreiskrankenkasse in Tauroggen Fehlbeträge in Höhe von 11 000 Lit festgestellt. Unter dem Verdacht, diesen Betrag unterschlagen zu haben, ist der Direktor der Krankenkasse Ambukas verhaftet worden.

Von einem Autobus überfahren

h. Auf der Chaussee Kaunas—Jonava unweit des Dorfes Turzenai wurde dieser Tage die Leiche des Landwirtes Metlovas gefunden. Bei der Aufklärung der Todesursache stellte die Polizei fest, daß der Landwirt im betrunkenen Zustande von einem Autobus überfahren worden war.

*

h. **Der Brand im Hotel „Lausanne" aufgeklärt.** Der Brand im Hotel „Lausanne", der auf rätselhafte Weise in der Neujahrsnacht ausbrach, ist jetzt aufgeklärt worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein Kellner den Brand angelegt hatte; der Kellner wurde verhaftet.

Veranstaltungen am Sonnabend

Apollo-Lichtspiele: „Kleines Mädel — großes Glück", 2¼ Uhr. — „Das Tankmädel", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Memelstrom und Nehrung", 2¼ Uhr. — „Rakoczy-Marsch", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Hände aus dem Dunkel", 5½ und 8½ Uhr. — „Wie du mich wünschst . . .", 2½ Uhr.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Lebhafte Winterschiffahrt auf Leningrad

Am 15. Januar Schiffahrtsschluß — Neueröffnung voraussichtlich Anfang April

O **Leningrad**, 3. Januar.

Die „Leningradskaja Prawda" schreibt: „Im Hafen entwickelt sich eine lebhafte Winterschiffahrt. Seit ihrem Beginn sind rund 400 Dampfer ein- und ausgegangen, während planmäßig 220 bis 230 vorausgesetzt wurden. Die Winterschiffahrt soll bis zum 15. Januar aufrechterhalten bleiben. Bis dahin hofft man noch 100 weitere Schiffe zu verzeichnen. Bei dem anhaltenden Frost hat sich die Eisdecke bis Somere, 85 Seemeilen von Leningrad, vorgeschoben. Der starke Eisbrecher „Krassin" hat sich der Eisbrecherflotte angeschlossen und geleitet jetzt 11 Dampfer ins Meer. Dem Geleitzuge anschließen wird sich demnächst Eisbrecher „Truwor" mit 16 Schiffseinheiten im Gefolge. Eisbrecher „Jermak" führt 41 Dampfer in den Leningrader Hafen. Die Frühjahrsschiffahrt soll, gleichfalls mit Eisbrecherassistenz, in der ersten Hälfte April beginnen". Darnach zu urteilen wird Leningrad auch im neuen Jahr die 1932 eingeführte und 1933 fortgesetzte Schiffahrtspolitik verfolgen, nämlich von den technisch kaum durchführbaren, dazu recht kostspieligen Versuchen absehen, die Navigation im Finnischen Meerbusen auch noch in der kältesten Jahreszeit aufrechtzuerhalten. In der Zwischenzeit von Mitte Januar bis Anfang April, letztere Frist natürlich nur als Voraussetzung angenommen, haben die südwestlicheren Ostseehäfen denjenigen Teil des Sowjetwarenumschlags zu erwarten, der nicht über den Eismeerhafen Murmansk geleitet werden wird. Was die Rätewirtschaft mit Murmansk vor hat, ist einstweilen nicht bekannt geworden. Schließlich hängt die Entscheidung auch von der künftigen Wettergestaltung ab.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	4. 1. G.	4. 1. B.	3. 1. G.	3. 1. B.
Kaunas 100 Litas	41,51	41,59	41,51	41,59
Buenos-Aires 1 Peso	0,635	2,639	0,636	0,640
Kanada	2,657	2,663	2,637	2,643
Japan 1 Yen	0,817	0,819	0,819	0,821
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,975	14,005	13,96	14,00
Konstantinopel 1 trk. Pf	1,978	1,982	—	—
London 1 Pfd. St.	13,595	13,625	13,58	13,62
Newyork 1 Dollar	2,667	2,673	2,632	2,638
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,226	0,228	0,226	0,228
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	168,23	168,57	168,33	168,67
Athen 100 Drachmen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel 100 Belga-500 F	58,14	58,26	58,17	58,29
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,52	81,68	81,52	81,68
Helsingfors 100 fin. M.	6,014	6,026	6,014	6,026
Italien 100 Lire	22,00	22,04	22,02	22,06
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kopenhagen 100 Kron.	60,64	60,76	6,064	6,076
Lissabon 100 Escudo	12,39	12,41	12,39	12,41
Oslo 100 Kron.	68,28	68,42	68,28	68,42
Paris 100 Fr.	16,42	16,46	16,415	16,455
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,415	12,435
Reykjavik 100 isl. Kron	61,44	61,56	61,44	61,58
Schweiz 100 Fr.	81,02	81,18	81,05	81,21
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,47	34,53	34,47	34,53
Stockholm 100 Kron.	70,08	70,22	70,08	70,22
Talinn 100 estn. Kron.	74,92	75,08	74,92	75,08
Wien 100 Schill.	47,45	47,55	47,55	47,65
Riga	80,02	80,18	80,02	80,18
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 4. Januar mit 100 Mark (am Vortage 99,50) notiert.

Berliner Ostdevisen am 4. Januar. (Tel.) Warschau 47,05 Geld, 47,25 Brief. Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief. Kaunas 41,51 Geld, 41,59 Brief. Posen 47,05 Geld, 47,25 Brief. Noten: Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief. Kaunas 41,37 Geld, 41,53 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 4. Januar.

Die Zufuhren betrugen 70 inländische Waggons, darunter 30 Weizen, 26 Roggen, 11 Gerste, 2 Hafer, 1 Diverse, und 1 ausländischen Waggon Kleesamen. Amtlich: Weizen stetig, Durchschnitt 750 g 18,40, Durchschnitt 730 g 18,10 Mark; Roggen stetig, über Durchschnitt 715 g 15,25 Mark; Gerste ruhiger, Durchschnitt 16 Mark.

Preisnotierung für Butter

Berlin, 5 Januar 1934

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	Pfd. 1.26
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd. 1.20
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd. —
abfallende		Pfd. 1.13

Tendenz: gestrichen. Markenbutter auch höher.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, 6. Januar

Auffrischende südliche bis südwestliche Winde, meist bedeckt, leichte Niederschläge, Temperaturanstieg bis in Gefrierpunktnähe.

Uebersicht der Witterung von Freitag, 5. Januar

Die gestern noch über der Nordsee wie vor der skandinavischen Küste gelegene Störungsfront hat heute die westliche Ostsee erreicht. Da der Luftdruck über Nordwesteuropa zunächst kräftig ansteigt, muß mit einem Uebergreifen dieser Störung auch nach dem Memelgebiet gerechnet werden.

Temperaturen in Memel am 5. Januar
6 Uhr — 6,5, 8 Uhr — 6,2, 10 Uhr — 6,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
6	3	Norfalk MS. Larsen	Talinn	Benzin	Jansen
7	4	Karlsholm MS. Guhde	Limhamn	leer	Sandelis
8		Astriana SD. Wilend	Jarmouth	Heringe	R. Meyhoefer
9		Dourg SD. Hansen	Libau	Stückgüter	Ed. Krause
10		Egon SD. Schmidt			R. Meyhoefer

Pegelstand 0,12 — Wind: S. 2—3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an

Maria Domscheit
geb. Kaulitzky
Henry Domscheit
Hotelbesitzer.

Nidden, den 3. Januar 1934. 768

Am 16. Dezember v. Js. verstarb in Hamburg plötzlich und unerwartet an Herzschlag unser lieber Vetter

Adolf Broschellis

In tiefer Trauer

Alfred Engel, Greifenberg
Anna Dingler
Paul Engel, Memel

Einäscherung erfolgte am 23.12.33 in Ohlsdorf b. Hamburg. 763

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer **Leitner** für die aufrichtenden Worte des Trostes, sowie den Herren Gerichtsbeamten spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus (772

E. Smalakies.

Meine Zahn-Praxis

von Steintorstraße 8 habe ich nach **Libauer Straße 31** verlegt. (766

J. Lurie, Dentist

Sprechzeit von 9—1, 3—5.

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit D. „Birgit" von Hamburg

M. 100 Ballen Rohtabak 1281,4 kg.
NWK 9 Kst. Wollgarn 1358,4 kg.
N. 10 Sack Haselnüsse 499 kg.
C. 361 Hamburg 80 Kst. Sultanas 1200 kg.
C. G. / M. / Memel } 2 Sack Anis 128 kg.
R P H / REFORMEX / R P H / LECITOL } 6 Cll. Gerbeextraktpulver etc. 221 kg.
R P 324 / V B / Kaunas via Memel } 20 Zylinder Kokosnußöl 11.422 kg.
Durchgut ex M/S „Sauerland" von Colombo
M. / S. K. / Memel
60 Kasten Glühbirnen 414 kg.
Durchgut ex M/S „Sauerland" von Yokohama.
R. M. 25 Kst. Mandeln 375 kg.
Durchgut ex D. „Theresia L. M. Ruß" von Bari.
G. P. C. L. Memel 10 Zylinder Cocosnußöl 5080 kg.
Durchgut ex D. „Ouderkerk" von Colombo.

Mit D. „Irmgard" von Hamburg

253 / V B / Memel } 20 Zylinder Kokosnußöl 10.980 kg.
Durchgut ex D. „Duisburg" von Colombo.

Mit D. „Stella" von Liverpool

N. Memel 20 bags Waste Liquor Solidified 1.—.—.
N. Memel 50 bags Waste Liquor Solidified 2. 10.—.—.
M. C. Memel 295 Bales Black sheets 10. 8. 1. 22.

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei (796

Eduard Krause
Börse
Telefon 395/97.

Bekanntmachung

Nach den Beschlüssen der städtischen Körperschaften vom 12. November/14. Dezember 1928 sind die Bürgersteige der Holzstraße beiderseits mit Bordsteinen eingefaßt und haben auf der Ostseite nach Verlegung der Fliesen Mosaikpflaster in voller Breite erhalten.

Von den Eigentümern der anliegenden Grundstücke sollen Beiträge hierzu erhoben werden und zwar auf Grund des § 1 des Ortsstatuts betreffend die Anlegung und Umänderungen von Bürgersteigen vom 20. Mai/4. Juni 1904 und des Nachtrages vom 17. Januar 1925 die Hälfte der Kosten nach der Straßenfrontlänge ihrer Grundstücke und bis zur Höhe von 24.— Lit für das laufende Meter.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Pläne der erfolgten Veranstaltungen nebst den Kostennachweisen vom 8. Januar d. Js. ab vier Wochen lang bis zum 4 Februar 1934 im Stadtbauamt, Hospitalstraße Nr. 10/11 während der Dienststunden zur Einsicht offenliegen.

Einwendungen gegen die Beschlüsse sind innerhalb der bestimmten Frist bei uns anzubringen. [627

Memel, den 3. Januar 1934.

Der Magistrat.

Wer wird eine Aufführung eines lustigen Stückes von **August Hinrichs**, des Verfassers der **Wurstsuppe** und **Freie Bahn dem Tüchtigen**, versäumen wollen?

Niemand

Am **Sonntag, dem 7. Januar**, abends **8** Uhr haben Sie **zum letzten Male** in dieser Spielzeit Gelegenheit, sich von dem Humor dieses Dichters mitreißen zu lassen.

Wenn der Hahn kräht

Ein lustiges Stück in drei Akten

Billige Sonntagspreise: Parkett 2.50 Lit, 1. Rang und Ranglogen 3.— Lit, 2. Rang 1.50 und 1.— Lit.

Verband des Berufsfuhrwesens der Stadt Memel, E. V.

Sonnabend, den 6. Jan. 34, 20 Uhr

Generalversammlung

Gorny, Grabenstraße. (775

General-Versammlung Freya V. f. R.

Sonntag, den 7. Januar vormittags 10 Uhr (782
im Vereinslokal Sportklause.
Erscheinen ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Restaurant „Neptun"
Stimmungskapelle

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 6. d. Mts., werde ich um 9 Uhr vorm. bei **Weinstein**, Memel, Otto-Böttcher-Straße 31,

250 Türbänder, 1 Motor, 500 Pakete Fensterbänder, 200 Pakete Türbänder, 1400 Kg. Fensterbeschläge, 1000 Kg. Türbeschläge, 200 Kg. Werkzeugstahl

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (405

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel
Hugo-Scheu-Straße 9.

Kondiforei Sommer

Sonnabend, den 6. Januar 1934

Urgemütliche **Silvester-Nachfeier**

mit Tante Anna

Humorist. Vorträge / Verlosung / Luftballons / Papierschlangen

---

Memeler Volksverein

Bis auf weiteres findet an jedem ersten Sonntag im Monat eine **Monatsversammlung** statt.

Erste Versammlung am **Sonntag**, dem 7. Januar, nachm. 4 Uhr, im Schützenhaus. Eine Stunde vorher **Vorstandssitzung.**

Der Vorstand

Die am 1. Januar Herrn **Max Kalvaitis** zugefügte Beleidigung nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. 795

K. Schernus

Ponygespann

in gute Hände zu verkaufen 794
Fuchsstraße 1 (Laden).

Weshalb

Otto Jungs Kaffee?

Weil **täglich frisch geröstet**

Daher größte **Ergiebigkeit und sparsam** im Verbrauch

Lit **4.—, 5.—, 6.—, 6.40, 6.60, 7.—, 8.—** per Pfd.

Lascha-Konfitüren immer fabrikfrisch

Kaffee-, Tee- u. Konfitürenhaus

Otto Jung

vorm. Lacser & Neumann, Kurt Scharfetter

Lehrling

von Memeler Holzexportgeschäft gesucht. Bewerbungen sind einzureichen unter **Nr. 8238** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (806

Capitol Tägl. 5½ und 8½ Uhr

Karin Hardt, Walter Rilla
Hans Brausewetter
Hans Richter, Max Adalbert
Julius Falkenstein
in dem Kriminaltonfilm

„Hände aus dem Dunkel"

Beiprogramm / Tonwoche

●●●

Sonnabend 2½ Uhr
Sondervorstellung
Greta Garbo
in dem neuesten Tonfilm in deutscher Sprache

„Wie Du mich wünschst . ."

Preise unten 1 Lit, oben 1.50 Lit.

Beiprogramm

Apollo-Lichtspiele

Sonnabend u. Sonntag 2¼ Uhr

Sondervorstellungen

Kleines Mädel — grosses Glück

Dolly Haas
Sandrock
W. Eichberger

Beiprogramm
unt. 1 Lit, ob. 1.50 Lit

Apollo-Lichtspiele

Freitag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr
Das neue reizende Aafa-Lustspiel
Der große Heiterkeitserfolg

Regie: **Hans Behrend** — Musik: **W. Weisel**, mit

Ursula Grabley, Fritz Schulz

Werner Fink, Maria Meissner u. v. a.

Die Schlager:
„Warum kommt keiner zu mir"
„Ich bin verliebt in jede Frau"
„Wenn man sich ein Häuschen baut"

. . . Ein Film, reizend, liebenswürdig, komisch und erheiternd.
Auch Sie werden Lachen und frohe Laune tanken!

Billi trainiert, Lustspiel — **Neue Ufa-Tonwoche**

Kammer-Lichtspiele

Freitag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr
Das Tonfilmereignis

mit **Camillla Horn, Gustav Fröhlich**

Die Presse schreibt: Rakoczy-Marsch ein Tonfilmereignis

— — — Die grosszügige Ausstattnng, die bewegten Massenszenen und die wundervollen Landschaftsbilder vereinigen sich mit der mitreissenden, leidenschaftlichen Musik und dem überschäumenden Temperament aller Mitspieler zu einem Erlebnis, dass jeden Zuschauer packt, und ihn, ganz im Banne der Handlung, das grosse Ereignis miterleben lässt. Entzückend ist **Camilla Horn** als Komtesse und **Gustav Fröhlich**, der auch die Regie führt **ganz ausgezeichnet als Oberleutnant, schneidig und tollkühn in Abenteuer und Gefahr, treu in Kameradschaft und Liebe.**

Ich werde ein Pferd, hochinteressant

Keramik, Kulturfilm

Kammer-Lichtspiele

Sonnabend 2¼ Uhr

letzte Jugend- und Familien-Vorstellung

Memelstrom und Nehrung

Beiprogramm
Kinder unten **50** Ct. oben 1.— Lit
Erwachs. unt. 1.— Lit oben 1.50 Lit

Herzlichen Dank

allen, die mit ihren Spenden den Armen und dem Kindergottesdienst Weihnachtsfreude bereitet haben:

Frau L. A. 5 Lit, Frau Fr. 15 Lit und Pfefferkuchen, Aug. Frischk. - Brooklyn 12,60 Lit, Frau L., Tilsiter Straße, 5 Lit, Rechtsanw. Tol. 20 Lit, Frau Sk. 5 Lit, Frl. Dum 20 Lit, W. B. 3 Lit und ein Buch, Frau Br.-Strandv. 20 Lit, Frau Erna L. 5 Lit, Verein Concordia 40 Lit, Frau Gl., Bommelsvitte, 10 Lit und warme Kleidung, Frau Schw. Bachm. 10 Lit, Obermstr. H. Jan. 10 Lit, Purw.-Koll. 5 Lit, Par.-Schlapsch. 20 Lit, Kallw.-Trusch. 5 Lit, Firma Laß & Co. 1 großes Warenpaket, je 1 Dose Bonbon von den Firmen Lascha, Müschöwsky, Purwins, Bäckerei Döring Weihnachtsgebäck, Firma Adomeit Nüsse und Tüten. 751

Ribatt, Pfarrer.

Tema-Erzeugnisse

Tagescreme
Nachtcreme
Zahnpasta

Neuheit

Liltenmilchextrakt zu haben in allen **Apotheken, Drogerien** und im **Tema-Laboratorium**, Geschäftsstelle **Marktstraße 14**

Evang.-reformierte Kirchengemeinde

Diejenigen Gemeindeglieder, die ihre Kirchensteuer für das vorige Jahr noch nicht entrichtet haben, werden hiermit ersucht, dies bis zum **1. Febr. d. Js.** zu tun. Nach diesem Termin muß die kostenpflichtige Einziehung auf dem Zwangswege erfolg.

Evangel.-reform. Kirchen-Presbyterium

Der Skikurs im Gelände

beginnt **Sonnabd., den 6. 1.** Treffpunkt 14½ Uhr an der Sandkrugfähre.

Studienrat **Lapat**
Grüne Straße 14

Aus DESTILLAT

Keine Rezepte — Keine Rezepte

die feinsten
Likköre
Cognac
Rum
Arrak

Sie verlangen:
Kronen-Destillat

Schriftl. Arbeiten

aller Art, insbes. Gesuche betr. Kriegsbesch.-Versorgung, erledigt 761
E. Mahnke
Holzstraße 13 u. I.

Unterricht

Wer ert. **litauischen Sprachunterricht?**
Angeb. u. **8237** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Wer erteilt Gymnasialschüler **Stund. in Litauisch?**
Ang. mit Preisang. unter **8235** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Auto-Vermietungen

Anruf **256**
7-Sitzer-Lim. 385
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4.

Verkäufe

Wurstfüllmaschine fast neu, Zylinderinhalt 32 Pfund, verkauft preiswert (755
E. Schareit
Eduardshof, Tel. 1137.

Stellen-Angebote

Laufbursche sofort gesucht
Schlewiesstr. 23

Fräulein für **Damen-Friss.-Salon** sof. gesucht.
A. Certok
Alexanderstraße 2 b

Von sof. **gesucht**

Spezialist

für Eisen- u. Galanteriewaren mit langjähriger Praxis und guten Zeugnissen. Lit. Sprachkenntnisse erwünscht. Zuschriften an 757
D. Jurjonas u. Co.
Kaunas
Laisves Al. 3 b

Lehrling

mit guter Schulbildung wird sof. eingestellt. Persönliche Vorstellung m. selbstgeschrieb. Lebenslauf **Polangenstr. 39** zwischen 9 u. 1 Uhr.

Otto Grossmann
G. m. b. H.

---

1 Freilernende

kann sich meld. zum sofortigen Eintritt.
Handelsschule Stark

Suche ein **Kinderfräulein** oder **Kindergärtnerin**, die auch nähen versteht, und nachm. Schulunterricht erteilen kann. Angeb. unter **8234** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Köchin

von sofort gesucht
Frau **Hirschberg**
Alexanderstraße 19

---

1 Bedienungsmädch.

für dauernde Stelle u. ein **Mädch.** sucht
Franz-Försterei.

Grundstücksmarkt

Verkaufe mein **Grundstück** in Bommels-Vitte, bestehend aus Wohnhaus und Stall. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Geldmarkt

Gef. geg. Sicherh. 1500 Lit auf 2 Monate. **100 Lit Vergüt.** Angeb. u. **8231** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Handwerker sucht Stelle als 767
Hausmeister oder **Grundstücksverwalter.** Zu erfr. an den Schalt. d. Bl.

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn. Holzstraße gelegen, ab 1. Februar zu vermieten. Zu erfr.
Möbel-Zentrale
Libauer Straße 30

2-Zimmer-Wohn. zu vermieten 760
Rumpischker Straße 14

2-Zimmer-Wohn. mit Nebengelaß und Garten zu vermieten. Zu erfragen bei Kaufm. **H. Lemke** Bomm.-Vitte 226.

Kleine **2-Zimmer-Wohnung** zu vermieten 783
Bomm.-Vitte 18.

2-Zimmer-Wohn. zu vermieten 785
Tilsiter Straße 30

Möbl. Zimmer zu verm. **Wiesenquerstr. 14**, 1 Tr.

Gut möbl. Zimmer mit Bad und allen Bequemlichk. in sehr ruhigem Hause zu vermieten 762
Moltkestr. 11

1 sep. leeres Zimmer elektr. Licht, in ruh. Hause zu vermieten **Wiesenquerstr. 21**

Schlafstelle an Herrn od. Schül. von sof. od. später zu vermieten 776
Virbicki
Grüne Straße 15.

Laden der Christl. Buchhandlung, **Breite Straße 28**, mit anschließender **2—3-Zimmerwohnung** ab 1. 7. zu vermiet.
Frau **Dr. Meier**
Börse Tel. 190

Mietsgesuche

Kl. warmes Zimmer von sof. gesucht. Eil-Angebote u. **8236** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 792

Suche eine mietsamtfreie **1-2-Zimmer-Wohnung** vom 15. 1. od. 1. 2. Angebote u. **8232** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 770

---

2 Zimmer eines davon möbl., im Zentr. der Stadt gesucht. Angeb. u. **8233** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (771

Nichtraucher in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Verkaufe [754

Schnittbohnen-Konserven

um zu räumen zu ganz billigen Preisen.

E. Schareit, Eduardshof
Telefon 1137

Maschinensetzer

(Linotype), mit deutschem u. litauischem Satz gleich vertraut, gesucht. Schriftliche Bewerbung mit ausführlichen näheren Angaben erbeten.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

INGENIEURSCHULE ALTENBURG T.H.
STAATSBEHÖRDLICH
MASCHINENBAU · ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Wir vermitteln Anzeigen-Aufträge

für alle Blätter des In- und Auslandes

zu Originalpreisen

ohne Porto- oder sonstige Zuschläge

Man spart

bei unserer Inanspruchnahme Mühe, Zeit und Kosten

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G